DIE BLUTAMPULLEN

DER

RÖMISCHEN KATAKOMBEN.

VON

FRANZ XAVER KRAUS,
DOCTOR DER PHILOSOPHIE UND DER THEOLOGIE.



Besonderer Abdruck aus den Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichte. Bd. IX.
Wiesbaden.

Commissions-Verlag
von
G. J. Hamacher in Frankfurt a. M. 1868.

'La dignità dello studio delle cristiane antichità è, che esso ricercha le tracce monumentali d'una storia e d'una fede, che non sono morte, ma vive, e sono quanto v'ha di più vitale nel mondo morale e spirituale: e la più bella corona delle mie fatiche sarà quella, d'aver servito fedelmente alla scienza e fatta servire la scienza alla fede'.

De Rossi Bullet. di archeol. crist. 1863, p. 56.

Vorwort.

Der Verfasser der nachfolgenden Blätter ist weit entfernt zu glauben, dass eine so berühmte, seit zwei Jahrhunderten von so bedeutenden Männern verhandelte Streitfrage, wie die, welche den Vorwurf seiner Arbeit bildet, durch ihn zur Erledigung kommen werde. Zunächst war es seine Absicht, dem archäologischen Publicum Deutschlands diesen merkwürdigen, bisher nur in ausländischen Schriften ventilirten Gegenstand näher zu bringen und den gegenwärtigen Stand der Frage klar zu legen. Er hofft des Weitern, die aufgestellten Hypothesen mit ihrem *Pro* und *Contra* vollständiger, als es annoch geschehen, vorgeführt und methodischer geprüft, endlich auch einige neue Gesichtspunkte hervorgekehrt zu haben, die zur Beantwortung der Frage nicht unwichtig zu sein schienen.

Was diesseits der Alpen seit zwanzig oder dreissig Jahren über die römischen Blutampullen veröffentlicht wurde, griff fast ausnahmslos die Theorie und Praxis der römischen Curie an; mein Aufsatz ist, von einem oder dem andern Zeitungsartikel abgesehen, der erste ausserhalb Italiens erschienene, welcher die römische These vertheidigt. Dass ich bei der jetzigen Lage der Dinge zu einer freilich sehr bemerkenswerthen Restriction bezüglich des praktischen Theils der Frage genöthigt war, sollte mir Niemand verargen; das Mögliche ist geschehen, Unmögliches darf Keiner verlangen:

'si Pergama dextra
defendi possent, etiam hac defensa fuissent.'

Manche Ungleichheiten und Unvollkommenheiten in der Behandlung gewisser Partieen und in der Darstellung überhaupt bittet der Schreiber damit zu entschuldigen, dass ihm noch während des Druckes neues Material bekannt wurde, das er unmöglich unverwerthet lassen konnte.

Einige Aeusserungen über den vorliegenden Gegenstand, welche ich früher in verschiedenen Blättern gethan, finden hiermit ihre Berichtigung. Ich trat eben aus der Untersuchung mit Ansichten heraus, die denen, mit welchen ich in sie eingetreten war, völlig entgegengesetzt sind.

Ueber Geist und Tendenz der Abhandlung mich zu verbreiten, halte ich für überflüssig. Mit jener Sinnesart, gegen welche nach dem Worte der Alten auch die Götter vergebens kämpfen, ist ja eine Verständigung überhaupt nicht möglich; allen Einsichtsvollen und Wohlwollenden wird aber die Lectüre von selbst nahe legen, dass der Verfasser ganz die Gesinnungen theilt, welche der verdienstvollste Erforscher christlicher Antiquitäten jüngst in den Worten aussprach, die dieser Schrift als Motto vorgesetzt sind.

Pfalzel (Trier), im August 1868.

Der Verfasser.

Die Blutampullen der römischen Katakomben.

I.

Kein Ereigniss war für die christliche Alterthumswissenschaft bedeutender und glücklicher, als die Wiederaufdeckung und Durchforschung der römischen Katakomben. Da man wusste, dass in den unterirdischen Grabkammern Roms nicht bloss die Christen der ersten Jahrhunderte ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten, sondern dass sie auch die Gebeine unzähliger Martyrer bargen, so wandte sich in gleichem Maasse die religiöse Begeisterung, wie der antiquarische Sinn jenen Entdeckungen zu. Es war natürlich, dass man sich nach Anhaltspunkten umsah, um die Leichen derjenigen, welche für Christus gelitten hatten, von den Ueberresten gewöhnlicher Todten zu unterscheiden. Aber welches waren die Zeichen, um das Grab eines Martyrs zu erkennen? Wir werden gleich sehen, dass man sich in dieser Hinsicht Anfangs in grosser Ungewissheit befand: aber bald bildete sich mit allgemeiner Uebereinstimmung die Ansicht aus, dass jene *loculi* Martyrergräber seien, welche mit der Palme bezeichnet oder mit einem der s. g. Blutfläschchen *(ampullae sanguinolentae, phialae cruentae)* versehen seien. Die Palme wies ja auf den endlichen Sieg der Martyrer über Welt und Tod hin, die mit rother Flüssigkeit angefüllten oder wenigstens durch einen rothen Niederschlag gefärbten Glas- und Thongefässe konnten nichts anderes als das Blut der Martyrer enthalten, welches die Andacht der Christen aufgelesen hatte. Um alle Ungewissheit zu beseitigen, erklärte die *Congregatio Rituum et Reliquiarum* in einem vom 10. April 1668 datirten Decret: *cum de notis disceptaretur, ex quibus verae sanctorum Martyrum reliquiae a falsis et dubiis dignosci possint: eadem s. Congregatio censuit, Palmam et Vas illorum sanguine tinctum pro signis certissimis habenda esse; aliorum vero signorum examen in aliud tempus reiecit.* Dieses Decret wurde von Clemens XI. bestätigt und der nämliche Papst beschloss die Ausgrabung der Martyrerreliquien

künftig sich selbst und seinen Nachfolgern vorzubehalten, wie denn auch Clemens X. durch eine Verordnung vom 13. Januar 1672 die Ueberwachung sämmtlicher Katakomben dem Cardinal-Vicar von Rom übertrug. Seit jener Zeit wurde eine grosse Zahl von Leichen aus den Grüften der Katakomben zu Tage gefördert und, weil mit der Palme [1]) oder der Blutphiole versehen, als Martyrerreliquien verehrt, zum Theil in Rom bewahrt, zum Theil andern Kirchen überlassen. Diejenigen Leiber, deren Grab keine Inschrift mit dem Namen des Inhabers trug, wurden getauft, d. h. man gab ihnen einen Namen, wie man dies schon in älteren Zeiten bei mehreren unbekannten Heiligen, z. B. *Adauctus* und den *Quattuor Coronati* gethan hatte. Wir geben in der Anmerkung unter dem Texte das officielle Verzeichniss derjenigen Namen, welche man zu Rom solchen 'getauften Heiligen' beizulegen pflegt. Es sind, wie man sehen wird, meistens Epitheta, die von den Eigenschaften der Martyrer abgeleitet sind. [2])

[1]) Der Ausdruck des Decrets palma ot vas ist nach der authentischen Auslegung der Römer distinctiv, nicht copulativ zu verstehen, d. h. eines der beiden Anzeichen reicht hin, um das Martyrium festzustellen. Vgl. Benedict. XIV. de cultu Sanctorum. tom. IV. § 2. c. 27. col. 203. § 25. edit. Patav. 1743. Scognamiglio de phial. cruenta p. II.

[2]) Elenchus nominum pro sacris reliquiis ss. Martyrum, quorum corpora in coemeteriis Urbis sine nomine inventa sunt.

S. Amandi m. — s. Amatoris. — Amantii. — Amantiae. — Aurei. — Aureae. — Amandae. — Aucti. — Auctae. — Adeodati. — Adeodatae. — Aurelii. — Aureliae. — Aelidori. — Benedicti. — Benedictae. — Beati. — Beatae. — Benigni. — Benignae. — Blandae. — Bonifatii. — Bonifatiae. — Blandini. — Blandinae. — Boni. — Bonae. — Basilei. — Bonosi. — Bonosae. — Crescentii. — Casti. — Castae. — Candidae. — Caelestini. — Celestinae. Clari. — Clarae. — Casti. — Castae. — Clementis. — Chari. — Charae. — Coronatae. — Christiani. — Christianae. — Clementiae. — Colombae. — Constantii. — Constantiae. — Clementiani. — Clementianae. — Columbani. — Concordiae. — Desiderii. — Desideriae. — Diodori. — Diodorae. — Donati. — Donatae. — Digni. — Dignae. — Dignatiani. — Eutropii. — Eutropiae. — Fausti. — Faustini. — Faustinae. — Fortunati. — Fortunatae. — Felicis. — Feliciani. — Felicissimi. — Felicissimae. — Fidelis. — Felicitatis. — Fulgentis. — Fulgentiae. — Fructuosi. — Fructuosae. — Gaudiosi. — Gaudiosae. — Generosi. — Generosae. — Gaudentii. — Gaudentiae. — Grati. — Gratae. — Honesti. — Honestae. — Honorati. — Honoratae. — Illuminati. — Illuminatae. — Innocentii. — Innocentiae. — Iucundi. — Iucundae. — Iucundini. — Innocentis. — Iusti. — Iustae. — Iustini. — Iustinae. — Iucundinae. — Liberati. — Liberatae — Lucidiani. — Lucidi. — Lucidae. — Laeti. — Laetantii. — Laetantiae. — Lucentis. — Magni. — Maximi. — Maximae. — Modesti. — Modestae. — Mansueti. — Mansuetae. — Magni. — Modestini. — Modestinae. — Nominandi. — Nominandae. — Optati. — Optatae. — Probi. — Probae. — Prosperi. — Prosperae. — Pacifici. — Pacificae. — Placidi. — Placidae. — Pii. — Piae. — Reparati. — Reparatae. — Redempti. — Redemptae. — Restituti. — Restitutae. — Simpliciani. — Simplicii. — Simpliciae. — Severi. — Severae. — Severiani. — Severini. — Severinae. — Sereni. — Serenae.

Mit diesem Verfahren und der ihm zu Grunde liegenden Ansicht waren sämmtliche namhafte Archäologen Roms vom sechzehnten Jahrhundert bis in die neuere Zeit in soferne einverstanden, als sie alle die Blutphiole als ein Zeichen des Martyriums ansahen: Bosio, Severano, Aringhi, Fabretti, Buonarroti, Lupi, Boldetti, Georgi, Bottari, Trombelli, Bendict XIV., Mamachi, Blanchini, Zaccaria, in unserm Jahrhundert Marini, Cancellieri, Settele, Visconti, Mai, Secchi, Marchi stimmten hierin überein. Von protestantischer Seite war Jacques Basnage [1]) einer der ersten, welche die römische Praxis verwarfen und in dem rothen Niederschlag der Phiolen Weinreste von den Agapen vermutheten. Diese Behauptung machte Aufsehen und veranlasste Fabretti, Leibnitz, dessen Ruhm damals alle Welt erfüllte, um Untersuchung des Inhalts eines der fraglichen Fläschchen zu bitten. Die Antwort fiel sehr befriedigend aus, indem unser grosser Landsmann sich zu Gunsten der römischen Ansicht aussprach. [2]) Von katholischer Seite waren ungefähr um die nämliche Zeit die ersten Bedenken rege geworden. Hatte Mahillon schon in seinem *Iter Italicum* (I 183) Kreuz, Monogramm, Taube und Lamm als Zeichen des Martyriums verworfen, so tadelte er in seinem berühmten, unter dem Namen des Eusebius Romanus an Theophilus Gallus gerichteten Schreiben, dass man auf jene Indicien hin gewisse Leichname als Martyrerreliquien ausgegeben habe. Dieser Brief hätte Mabillon das Verdammungsurtheil der Congregation des Index zugezogen, wäre ihm nicht sein hohes Ansehen in der Kirche zu Gute gekommen. Ueber den Ungrund seiner Anklagen von römischer Seite belehrt, nahm der gelehrte Benedictiner in der zweiten, ganz umgearbeiteten Ausgabe seiner Schrift die Behauptungen der ersten zurück (1705), indem er zugleich erklärte, der Blutgehalt der Phiolen sei ein hinreichendes und sicheres Zeichen des Martyriums, vorausgesetzt, dass er in jedem Falle hinlänglich constatirt sei. [3]) Er trat also der römischen Ansicht unumwunden bei, obgleich sein Brief an Wilhelm de la Parre vermuthen lässt, dass er noch andere Bedenken auf dem Herzen trug. 'Ich könnte, schreibt er nämlich unter dem 12. Februar 1703, mancherlei über die Palmen und Blutgefässe vorbringen, welche man als das sicherste Zeichen des Martyrimus ausgibt; aber meine Ehrfurcht

— Salvati. — Salvatae. — Speciosi. — Speciosae. — Theophili. — Theophilae. — Tranquilli. — Tranquillae. — Theodori. — Theodorae. — Tranquillini. — Tranquillinae. — Victoris. — Victoriani. — Victorianae. — Urbani. — Urbanae. — Victorii. — Victoriae. — Venusti. — Venustae. — Vincentis. — Vincentiae — Verecundi. — Valentini. — Vincentii. — Verecundae. — Vitalis. — Venerandi. — Venerandae. — Urbani. — Urbanae. Vgl. Analecta Iuris pontificii, 7e série. Rome 1864. col. 957 sq.

[1]) Basnage, hist. de l'Eglise II 1035. — [2]) Fabretti Inscr. antiq. 556. — [3]) Mabillon Veter. Analct. §. 4. p. 556. ed. nov. Paris 1722.

gegen den h. Stuhl und die Congregation der Riten nöthigt mich, zu verschweigen, was ich über diesen Gegenstand zu sagen hätte und was vielleicht nichts schaden könnte.'

Mabillons Zweifel zogen indessen auch diejenigen anderer hervorragender Katholiken nach sich. Huillard-Bréholles fand in dem kaiserl. Archive zu Paris unter den Papieren des Fr. Leonard de S. Catarina de Siena einen Brief des Ahts der Tuilerien vom 20. October 1690, in welchem sich der Schreiber folgendermassen über Mabillons Schrift *de cultu sanctorum ignotorum* und die Blutgefässe ausspricht: 'Nichts ist zweifelhafter, als die Bedeutung, welche man diesen Symbolen beilegt: denn besagte Phiolen können sehr wol mit Parfümerien und nicht, wie die Römer annehmen, mit Blut angefüllt gewesen sein.' Fr. Leonard, obgleich dem kühnen Vorgehen Mabillons nicht zustimmend, macht hierzu die Anmerkung: 'Dieser Brief ist gut geschrieben, voll Gelehrsamkeit und gesundem Sinn.' [1]) Während Papebroch sich sehr vorsichtig über den Gegenstand auslässt, aber kein rechtes Vertrauen in die römische Ansicht verräth, [2]) versagt Tillemont der letztern ziemlich unverblümt seinen Glauben. 'Wir könnten, heisst es bei ihm, ein langes Verzeichniss verschiedener Grabschriften gehen, welche Aringhi auf Martyrer bezieht, weil sie von Palmen, Tauben, Herzen, Kreuzen oder dem Monogramm Jesu Christi begleitet sind; doch gesteht er selbst zu, dass all diess vielleicht nur andeutet, dass jene Leichen Christen waren. Besser glaubt man sich auf das Blut verlassen zu können, welches man ziemlich häufig in gläsernen oder thönernen Gefässen in den Gräbern findet. Indessen begegnet man diesem Blute oft in den Gräbern ein- oder zweijähriger Kinder, die nur in sehr seltenen Fällen dem Martyrium ausgesetzt sein konnten. Bei andern findet man Grabschriften mit allerlei Lobeserhebungen, ohne dass ein Wort über ihr Martyrium verlautete: man bleibt also am besten dabei, dass nur dann ein wahres Anzeichen des Martyriums vorhanden sei, wenn alte Inschriften dasselbe bezeugen.' [3]) Muratori, dessen Stimme in allen antiquarischen Fragen so schwer ins Gewicht fällt, hatte zwar in der Dissertation über die Verehrung der Heiligen in Italien [4]) sich anschei-

[1]) Vgl. Le Blant Inscr. chrét. de la Gaule II 536 not. — [2]) 'Creduntur esse martyrum propter certa quaedam et passim indubitata (ut par est opinari) martyrii signa ipsis sepeliendis adiuncta, sive nomen adsit calci, lateri aut lapidi inscriptum olim, sive non', sagt Papeproch Act. SS. XX. Mai tom. V. 220. Vgl. ibid. p. 223. 224. tom. VIII. Mai. p. 709 f. Der Brüsseler Anonymus führt p. 21 f. Papebroch unter den Gegnern der officiellen Meinung an und fügt den citirten Worten bei: 'haec non vulgo, sed emunctae naris scribebantur viris, qui quid ironia valeat intelligerent.' Die Replik Scognamiglios S. 84 f. scheint mir schlecht gelungen. — [3]) Tillemont, Mém. ecclés. V 536. ed. Paris 1702. — [4]) Muratori Antiqq. Ital. med. aevi. Diss. 58. V 46. ed. Mediol. 1741.

nend zu Gunsten der offiziellen Ansicht vernehmen lassen, macht aber in seinem *Thesaurus Inscriptionum* über die grosse Jngend einiger der angenommenen Martyrer und über den Mangel aller das Martyrinm beglaubigenden Inschriften Bemerkungen, welche seinen Zweifel an der Sache benrkunden. [1]) Wenn Scognamiglio den Brüsseler Anonymus arg mitnimmt, weil er meinte, Muratori habe aus gewissen Rücksichten seine wahre Meinung nicht aussprechen wollen, so gibt der von Ansaldi veröffentlichte Brief Muratoris gleichwol dem Anonymus volles Recht. [2])

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts (1793) verfasste der Abhate Costanzio ein Buch, in welchem er eine Menge Gründe gegen die officielle Praxis beibrachte [3]): er theilte das Manuscript dem gelehrten Marini mit, der seine Bedenken vollständig gelöst haben soll. [4]) Marini selbst hatte aber, wie wahrscheinlich ist, gewisse Bedenken gegen die Sache. Er hinterliess bekanntlich eine grosse Sammlung christlicher Inschriften, welche der Cardinal Angelo Mai im 5. Bande seiner *Collectio Vaticana* [5]) herausgab. Der letzte Abschnitt dieser Sammlung ist den Epitaphien der Martyrer gewidmet: auch mit Blutphiolen versehene Grabschriften sind hier aufgezählt; doch könnte man aus dem Titel dieser Abtheilung [6]) auf ein Misstrauen des Sammlers schliessen, das sich auch an andern Stellen kundgibt. Der Ausdruck *Depositio* scheint ihm auf einen nicht gewaltsamen Tod zu deuten, das oft vorkommende Monogramm hält Marini für nachconstantinisch. [7]) Auch Marinis Herausgeber war nicht frei von Bedenken. Zu der Grabschrift eines kaum siebenjährigen Kinds, dem DIOGENES PATER INFELIX ein Denkmal setzt, macht er die Bemerkung: 'Wer kann glauben, ein Christ habe sich den unglüchlichen Vater einer Tochter, die den Martyrtod starb, genannt!' [8]) An einer andern Stelle fragt sich der berühmte Cardinal,

[1]) Id. Thes. Inscr. 1898, 5; 1958, 8; 1959, 2. — [2]) 'Allorche, schreibt Muratori, nelle antiq. Ital. trattai de' corpi santi che si estraggono dalle catacombo, mi diede pur fastidio che in tante iscrizioni di cristiani quivi seppelliti, mai non si dicessi parola della lor morta violenta pro Christo, quantunque poi si trovino tante ampolle con tintura di sangue. Perche mai questo? Ma non volli palesar questa mia riflessione per non fare sospettare anche dubioso il segno d'esse ampolle.' Vgl. Ansaldi de martyribus sine sanguine, §. 66. Le Blant Inscr. chrét. II 536 not. — [3]) Costanzios Schrift, welche nie gedruckt wurde, aber handschriftlich noch vorhanden ist, führt den Titel: *Ragionamento sopra le tomba degli antiche crimiteri cristiani, e sopra i segni che distinguono quelle dei Martiri dalla altre dei semplici fideli.* — [4]) Das Antwortschreiben Marinis scheint verloren zu sein. Vgl. Scognamiglio p. IV. — [5]) Ang. Mai Scriptor. vett. nova Collectio, Romae 1851. — [6]) '*Epitaphia martyrum. Item illorum que ex calice sanguinolento sepulchris adposito martyrum in numero habito sunt.*' (Script. nov. Coll. vatic. V 361.) — [7]) M. Marini, degli aneddoti di G. Marini p. 83. Die von Marchi entdeckte Inschrift des Martyrs Hyacinth hat Marinis Zweifel wegen des Ausdrucks depositio beseitigt. Vgl. Marchi Monum. delle arti cristiane. Architettura, pl. XLVIII. [8]) Coll. vatic. V 427. not. 8. Diese Anmerkung, weiche Leblant la question

ob eine Inschrift wirklich einer Christin des 6. Jahrhunderts angehören könne, deren Martyrium uns durchaus unbekannt ist.[1])

Von den Bedenken und Zweifeln kam es indessen in unsern Tagen zu einer lebhaften Polemik, deren Litteratur bereits keine geringe ist. Hatte protestantischer Seits ein um die christliche Alterthumskunde verdienter Forscher, Chr. F. Bellermann, in seiner im J. 1839 erschienenen sehr werthvollen Schrift 'über die ältesten christlichen Begräbnissstätten und besonders die Katakomben zu Neapel', S. 54 ff. sich dahin erklärt, der angehliche Blutgehalt der Phiolen sei der Niederschlag des theils zu der eucharistischen Feier, theils zu Libationen und Todtenmählern gebrauchten rothen Weines, so tauchten ganz verwandte Ansichten nun auch in katholischen Schriften auf. Im J. 1837 bekämpfte Raoul-Rochette die römische Praxis und erklärte, im Hinblick auf gewisse Inschriften der Phiolen (PIE ZESES, PIETE ZESETE, entsprechend dem Lat. *'bibe et propina'*, *'dulcis anima vivis'* u. s. w.) den Niederschlag für Reste des bei den Agapen und Todtenmählern getrunkenen Weins;[2]) allein, auf die Erwiederung des *P. Secchi* hin,[3]) nahm er seine Behauptungen zurück.[4])

Bedeutenderes Aufsehen machte eine im J. 1855 zu Brüssel (bei Alfons Greuse) gedruckte, aber niemals dem Buchhandel übergebene Schrift:[5]) sie trug den Titel: *de phialis rubricatis quibus martyrum Romanorum sepulcra dignosci dicuntur observationes V. D. B.* Der Verfasser erklärte sich als Katholik, und das Buch ward allgemein dem als Fortsetzer des Bollandistenwerkes allent-

du vase de sang p. 10 f. Marini zuschreibt, rührt von Mai her, wie Scognamiglio p. 98 f. aus der Handschrift des Marini nachweist. Uebrigens sind Le Blants Bemerkungen über Marinis Sammlung sehr richtig. Diese Sammlung war nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt (Bullet. dell'Inst. archeol. 1845, p. 150) und trägt alle Mängel einer posthumen Publication. Es erscheinen darin alle Grabschriften, die man früher auf Martyrer bezog, sei es wegen der Krone (p. 156^{7}), oder der Palme (p. 367^{1}; 374^{6}; 379^{8}; 384^{3}; 392^{8}; 434^{2}) oder der angeblichen Marterinstrumente (p. 363^{1}; 388^{7}; 407^{7}); andere trugen gar kein 'Zeichen' (384^{4}; 411^{6}; 416^{2}) und waren schon vor zweihundert Jahren von der geistlichen Behörde verworfen (456^{7}, vgl. Mabillon de cultu sancta ignot. 77); andere verwarf Marini selber (364^{4}, vgl. Giornale de'letterati di Pisa VI 49; 458^{1}, not.). — [1]) 'Estne haec Rusticiana illa nobilissima Gregorio Papae nota, de qua ego locutus sum in commentario de Symmachorum gente (p. 45 sq.)? Verum tamen, si revera martyr est, Gregorii aetate fuit antiquior.' Coll. vat. V 447. not. 1. — [2]) Raoul-Rochette, Tableau des Catacombes. ed. Brux. 1837. p. 389 f. und Mémoires de l'Academie des inscriptions, XIII 764 f. Vgl. The Rambler 1860, V 207. — [3]) Annali delle scienze religiose XIII 23 f. — [4]) Ibid. p. 109—113. — [5]) Vgl. im Anhange den Brief des P. de Buck an die Redaction des Theol. L. Bl. Der Verfasser sagt in dem Monitum vor seinem Werke 'hanc lucubrationem non fuisse susceptam neque typis expressam, ut in omnium versaretur manibus, sed paucissima tantum exemplaria prelo excusa fuisse, cum selectis aliquot viris communicanda.'

halben hochgeachteten P. Victor de Buck aus der Gesellschaft Jesu zugeschrieben, [1]) ohne dass eine Widerrede erfolgt wäre. Die ungerechten, Charakter und Tendenz des Werkes verkennenden Angriffe Scognamiglios haben den genannten Gelehrten endlich in der jüngsteu Zeit bewogen, aus seiner Anonymität herauszutreten und sich als Verfasser zu bekennen. [2]) Der wesentliche Inhalt des Buches lässt sich in folgenden Sätzen zusammenfassen:

1) Schon längst haben namhafte katholische Gelehrte bezweifelt, dass die *vasa sepulcralia* Blut enthielten.

2) Wenn die seit dem Ausgang des 16. Jahrhunderts auf das Indicium der Blutphiole hin als Leiber von Martyrern bezeichneten Gebeine wirklich solche und die Angaben Boldettis u. A. über die Zahl der Martyrer richtig wären, so überstiege dieselbe die Zahl der Christen, welche in den drei ersten Jahrhunderten Rom bewohnten (S. 35).

3) Unter Paul I., Paschal I. und ihren Nachfolgern wurden fast alle Martyrreliquien aus den Katakomben erhoben; unmöglich können deren so viele übrig geblieben sein, als man seit drei Jahrhunderten ausgegraben haben will (S. 39).

4) Der fünfte Theil der mit s. g. Blutvasen bezeichneten Gräbern gehörte Kindern nnter sieben Jahren an; bei der den Römern eigenen Menschlichkeit und ihren Rechtssitten lassen sich aber das Martyrium so vieler Unmündigen und die vorgeblichen Qualen derselben gar nicht denken (S. 56—83; 99—108). Ebenso unwahrscheinlich ist das Martyrium so vieler jungen Mädchen (S. 83 f.).

5) Mauche, ja die Mehrzahl der angeblichen Blutgefässe finden sich bei nachconstantinischen Gräbern, stammen also aus einer Zeit, in der es keine blutigen Verfolguugen mehr gab (S. 109—163).

6) Man kann sich hier nicht auf Tradition und Präscription berufen; die s. g. Ueberlieferung zu Gunsten der Blutphiolen ist nicht älter als die zu Gunsten der Palme, welche doch aufgegeben ist; beide bestanden nicht vor dem 16. Jahrhundert (S. 164—176).

7) Der Blutgehalt der fraglichen Gefässe ist weder durch das unzureichende Experiment des Leibnitz, noch später erwiesen worden. Die das Wort SANGV'S tragenden Phiolen des Crescenzio sind Fälschungen (S. 177—206).

8) Die Gräber der Martyrer wurden ehedem nicht durch beigesetzte Phiolen gekennzeichuet (S. 182—187).

---

[1]) Vgl. Le Blant Inscr. chrét. II. 536. Caillette de l'Hervilliers, Decret du 10. déc. 1863, in den Annal. de Philos. chrét. 1864. fevi. p. 100. de l'Épinois, les Catacombes, in der Revue des questions hist. 1 3, p. 277. Paris 1867. La Verité historique 1861, VII 273. — [2]) Vgl. die im Anhang abgedruckten Actenstücke.

9) Die Sepulcralgefässe scheinen im Allgemeinen (bald rothen, bald weissen) eucharistischen Wein enthalten zu haben (S. 207—254).

10) Diese Sepulcralgefässe sind durchaus von jenen Ampullen zu unterscheiden, die, wie sich in einzelnen Fällen durch den Augenschein erwiesen hat, wirklich Martyrblut enthielten; letztere sind in der That, dem Decret der Congregatio Rituum entsprechend, als Anzeichen des Martyriums zu betrachten (S. 255—259). '*Abest itaque multumque abest*, fügt der Verf. am Schlusse S. 256 f. hinzu, *ut inanem aut falsam faciamus sacrae congregationis legem; hanc veneramur, hanc sanctam habemus et haberi volumus. Optimis enim argumentis ostenderunt archaeologi sanguinem martyrum collectum fuisse saepius linteis, vestibus, spongiis; gypso aliquando; interdum vitreis vasis; haec pignora iam sibi servasse fideles, iam intulisse tumulis; nonnumquam sepultos esse martyres in sanguinolentis sindonibus, et id genus alia. Haec recta et certissima et a nemine impugnanda. Neque adversum haec in universo hoc commentario aliquid hiscere meminimus, et, si excidisset, deletum volumus*'.

'*De illis itaque rebus nequaquam dubitamus, et ut haec candide profitemur, sic quoque aperte declaramus nos persuasum habere figuras vasorum non esse martyrii indicia; vasa, quae sepulcris bisomis, trisomis, polyandriis aut ad verticem plurium defunctorum posita reperiantur, signa non esse eos omnes pro fide profudisse sanguinem et vitam; quin etiam eis, quae exterius uni tantum affixa sunt sepulcro et alia eiusdem generis quae interius deteguntur, martyrium non significari; et demum haec nostra asserta firma fore, donec ostensum fuerit quintam martyrum partem septennium non excessisse et post Constantini tempora plures pro Christo fuisse necatos quam priusquam pientissimus ille imperator cruci dominicae triumphum parasset. Haec summa disputationis nostrae; hic universae prasentis scriptionis scopus et finis*'.

Ich habe diesen Passus ausgehoben, um mit des Verfassers eigenen Worten seine wahre Meinung darzulegen, die er übrigens auch öffentlich, wenn auch anonym, in einem Artikel der *Home and Foreign-Review* [1] (1863) ausgesprochen und weiter entwickelt hat. Sein Buch selbst ist, wie bemerkt, niemals publicirt worden; auf höheren Auftrag geschrieben, sollte es nur die Vertreter der Autorität selbst auf die Schwierigkeiten aufmerksam machen, welche, nach der Ansicht des Verfassers, der officiellen Praxis entgegenstehen. Einer gewissen Persönlichkeit, der wir bald wieder begegnen werden, scheint es zuzuschreiben, dass über den Inhalt und die Tendenz der mit vielem Geist, entschiedener Wissenschaftlichkeit, zuweilen schneidend und scharf geschriebe-

[1]) The Home and Foreign-Review, Vol. II p. 598—604. London 1863.

nen, überall aber von Ehrfurcht gegen die kirchliche Autorität und tiefer Religiösität durchdrungenen Schrift ganz irrige oder übertriebene Gerüchte in die Oeffentlichkeit drangen. Weder diess, noch die falsche, aber allenthalben geglaubte und öffentlich ausgesprochene Behauptung von der Verurtheilung und völligen Vernichtung des Werkes konnte selbstverständlich in der Meinung des Publicums der officiellen Praxis zu gute kommen; und dieser Eindruck wurde bald durch eine andere Schrift von geringerem Umfang, aber eben so grosser Bedentung vermehrt. Einer der verdienstvollsten Archäologen der Gegenwart, Edmond le Blant, der Herausgeber der *Inscriptions chrétiennes de la Gaule (Paris 1856—1865)*, veröffentlichte im J. 1858 eine Brochüre von nur 38 Seiten. [1] Herr Le Blant, gleichfalls ein überzeugungstreuer Katholik, hatte allem Anscheine nach von dem Inhalt der Brüsseler Abhandlung keine Kenntniss, als er die seine schrieb: er kam auch zu zum Theil ganz entgegengesetzten Resultaten, die aber der römischen Ansicht ebenso ungünstig waren. Er erklärte den Blutgehalt der Phiolen für unzweifelhaft, sah aber in diesen Blutgefässen Martyrerreliquien, welche man gleich andern geweihten Gegenständen den Gräbern geliebter Todten als Schutz gegen böse Gewalten und zum Troste der Hingeschiedenen beisetzte. Der Streit um die Blutphiolen gewann so immer grössere Ausdehnung und es war natürlich, dass die öffentlichen Blätter Partei ergriffen. Während Manche bei der schon von Basnage, dann in der Hauptsache auch von Bellermann und dem Brüsseler Anonymus festgehaltenen Ansicht, die Phiolen enthielten ursprünglich den eucharistischen Wein, blieben, [2] traten namhafte Gelehrte Le Blant bei: so Charles Lenormant, einer der populärsten Führer der katholischen Partei in Frankreich, [3] so der Verfasser eines Aufsatzes in der belgischen Zeitschrift *la Verité historique*, [4] und zwei sehr achtbare Mitarbeiter des früher in London erscheinenden *Rambler*, deren einer mit J. P., der andere mit J. S. N. unterzeichnete; als Verfasser des letzten Artikels wird der weithin bekannte Convertit Spencer Northcote angesehen. [5] Northcote verwarf zwar die Mehrzahl der Le Blantschen Argumente, brachte aber neue und noch ernstere Bedenken gegen die römische Ansicht vor. Zur selben Zeit verbreitete sich das Gerücht, man habe in Rom das frühere Verfahren aufgegeben und sei vollkommen davon zurückgekom-

[1] Le Blant la question du vase de sang. Paris 1858. — [2] So Ch. de Rémusat, in der Revue des deux Mondes, 15 Juin 1863; de Rossi urtheilte von diesem Artikel: 'Ivi sono inesattezze ed errori scusabili in chi non professa la scienza antiquaria.' (Bullet. die arch. 1863, p. 56.). — [3] Im Correspondent, Febr. 1859. — [4] Bd. VII p. 263—292. — [5] The Rambler 1860, vol. III, part. VII 114 und VIII 203 ff. Ein früherer Artikel derselben Zeitschrift, im Januarheft des nämlichen Jahres, und mit C. gezeichnet, hatte die römische Praxis vertheidigt.

men, in den Blutphiolen ein Anzeichen des Martyriums zu erblicken.[1]) Wie unrichtig diese Behauptung war, stellte sich bald durch das Decret vom 10. Dez. 1863 heraus. Der heilige Stuhl hatte eine Commission von Cardinälen, Prälaten, Geistlichen und Sachverständigen mit der Prüfung der Sachlage betraut und die Congregation der Riten erklärte nach Anhörung der Commission, es habe bei dem Decrete von 1668 sein Bewenden. Der Text dieser neuesten Declaration lautet:

Postquam saeculo XVI laboribus praesertim et studiis Antonii Bosii iterum sacra suburbana patuere Coemeteria, quae a saeculo VIII exeunte Summorum Pontificum cura penitus interclusa remanserant, ne barbari Romanum solum devastantes ibi aliquam inferrent profanationem, in iis conquereri coeperunt martyrum corpora quae adhuc ibidem permanebant in loculis abscondita. Tutissimum dignoscendi sacra haec pignora signum a maiorum traditione receptum erant Phialae vitreae vel figulinae cruore tinctae aut crustas saltem sanguineas occludentes, quae vel intra vel extra loculos sepultorum affixae manebant. Attamen aliquibus visum fuit viris eruditis alias praeter sanguinem admittere notas, quibus ipsi Martyres distingui autumabant. Verum ut in re tanti momenti inoffenso procederetur pede, placuit Clementi IX Summo Pontifici singularem deligere Congregationem, quae ex Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalibus aliisque doctissimis viris constaret, cuique hac super re gravissimum commisit examen. Haec Congregatio quae a sacris postea Reliquiis et Indulgentiis nomen habuit argumentis omnibus perpensis, die 10 aprilis anni 1668, Decretum hoc tulit. 'Cum in Sacra Congregatione Indulgentiis Sacrisque Reliquiis praeposita de notis disceptaretur, ex quibus verae Sanctorum Martyrum Reliquiae a falsis et dubiis dignosci possint; eadem Sacra Congregatio, re diligenter examinata, censuit, palmam et vas illorum sanguine tinctum pro signis certissimis habenda esse: aliorum vero signorum examen in aliud tempus reiecit.' Decretum huiusmodi duorum fere saeculorum decursu fideliter servatum est, quamvis praeterito vertente saeculo nonnulli selecti scriptores de Phialae sanguineae signo diversimode dubitaverint; quibus praecique gravissima Benedicti XIV auctoritas obstitit, quum in literis Apostolicis ad Capitulum Metropolitanae ecclesiae Bononiensis de S. Proco martyre ex coemeterio Thrasonis cum vase sanguinis effosso edoceret: 'Ipsi debetur cultus et titulus sancti, quia procul dubio nulli unquam venit in mentem, quantumvis acuto ingenio

---

[1]) The Rambler 1860, VIII 220: 'Rome has ceased fore some years past to extract any corpi santi from the Catacombs, or to distribute those already extracted.'

is fuerit et cupidus quaerendi, ut aiunt, nodum in scirpo, nulli, inquam, venit in mentem dubitatio, quod corpus in Catacumbis Romanis inventum cum vasculo sanguinis aut pleno, aut tincto, non sit corpus alicuius qui mortem pro Christo sustinuerit.' At nostris hisque diebus alii supervenere viri eruditione aeque pollentes et in sacrae archaeologiae studiis valde periti, qui vel scriptis, vel etiam voluminibus editis adversus Phialam sanguineam utpote indubium martyrii signum decertarunt. Sanctissimus autem Dominus noster Pius Papa IX de Decreti illius robore et auctoritate haud haesitans, quum videret tamen eruditorum difficultates in ephemeridibus tum catholicis, tum heterodoxis divulgari, ad praecavendum quodlibet inter fideles scandalum sapientissime censuit, ut huiusmodi difficultates in quadam peculiari Sacrorum Rituum Congregatione severo subiicerentur examini. Peculiaris vero Congregatio haec nonnullis ex eiusdem Sacrorum Rituum Congregationis Cardinalibus, Praelatis officialibus ac selectis Ecclesiasticis viris pietate, doctrina, prudentia rerumque usu eximie praeditis constituta prae oculis habens universam argumentorum seriem, nec non fidelem eiusdem Secretarii relationem, quum omnia accuratissima ponderaverit disquisitione, die 27 novembris vertentis anni, duobus his propositis Dubiis:

I. An phialae vitreae aut figulinae sanguine tinctae, quae ad loculos sepultorum in sacris Coemeteriis vel extra ipsos reperiuntur, censeri debeant martyrii signum?

II. An ideo sit standum vel recedendum a Decreto Sacrae Congregationis Indulgentiarum et Reliquiarum diei 10 Aprilis 1668?

Respondit ad primum 'Affirmative.'

Respondit ad secundum 'Provisum in Primo.'

Ideoque declaravit confirmandum esse Decretum anni 1668.

Facta autem de praemissis Sanctissimo Domino nostro Pio Papae IX a subscripto secretario accurata omnium expositione, Sanctitas Sua sententiam Sacrae Congregationis ratam habuit et confirmavit, atque praesens Decretum expediri praecepit. Die 10 Decembris 1863.

C. Episcopus Portuen. et S. Rufinae Card. Patrizi
S. R. C. Praef.
D. Bartolini S. R. C. Secretarius. [1])

---

[1]) Vgl. Analecta Iuris pontificii. 7e série. Rome 1864. col. 954 f

Dieser Entscheidung kann man auch vom Standpunkte der Wissenschaft eine gewisse Bedeutung nicht absprechen: denn ihr geistiger Urheber, derjenige, auf dessen Vortrag sie getroffen wurde, ist einer der ausgezeichnetsten römischen Archäologen, Msgr. Bartolini, bekannt durch seine Abhandlungen über das unterirdische Cömeterium der h. Catharina zu Chiusi und über die Hypogäen des Apronianus oder des h. Eugen, welche er selbst auf der *via latina* entdeckt hatte. Aber das Decret hatte gleichwol nicht die Wirkung, welche es bezweckte: es verscheuchte die Zweifel nicht, noch löste es die Schwierigkeiten, welche sich seiner Annahme und dauernden Anerkennung entgegensetzten. Da der Gegenstand weder zu dem Dogma noch zn der christlichen Sittenlehre in organischer Beziehung steht, weiss der Katholik sich in seiner Untersuchnng nicht durch eine solche Entscheidung gebunden, wie dies ja auch die Kirche nicht in Anspruch nimmt. Das Decret war um so weniger geeignet, die Geister zu beruhigen, als es auch die längst von Allen aufgegebene Palme wieder als Anzeichen des Martyriums bezeichnete. So stehen also die Blutphiolen noch immer auf der Liste der 'brennenden' archäologischen Tagesfragen, und noch lässt sich nicht sagen, ob die Lösung wirklich so nahe ist, als sie es scheint. Denn auch die neueste Schrift hat im Ganzen nichts an der Lage der Dinge geändert. Ich habe bereits an einem andern Orte mein Urtheil über das Buch des Römers Scognamiglio [1]) abgegeben. Es vertheidigt selbstverständlich die officielle Praxis und hat allerdings einige der geläufigsten Einwendungen gegen diese mit hinreichender Gelehrsamkeit widerlegt. Im Uebrigen ist es unmethodisch, und indem es von den Gegnern ausschliesslich den Brüsseler Anonymus berücksichtigt, die wichtigsten Bedenken stillschweigend übergeht, muss es nothwendig den üblen Eindruck aufs Höchste steigern, welchen die injuriöse Behandlung und Verketzerung des belgischen Jesuiten gleich auf den ersten Seiten gemacht hatte. Die Sache, welche Scognamiglio zu der seinen macht, konnte kaum einen nnglücklicheren Apologeten finden.

II.

Ehe wir in die Untersuchung eintreten, wollen wir die Frage beantworten, ob die officielle Praxis sich auf eine Tradition stützen könne, welche von alther überkommen in Ermangelung positiver Argumente wenigstens eine Präscription begründen könne. Scognamiglio behauptet es freilich (S. 278 ff.): unfähig, dogmatische Ueberlieferungen von historischen zu unterscheiden und den Werth letzterer zu heurtheilen, fordert er im Namen des katholischen Princips Anerkennung für eine Ueberlie-

[1]) De phiala cruenta indicio facti pro Christo martyrii Disquisitio Archangeli Scognamiglio, presbyteri Romani ac ss. reliquiarum custode (sic!). Parisiis. Ludov. Vivès. 1867. VI & 288 pp. in gr. 4°. Pr. 20 Fr.

ferung, für die er sich zwar auf einige Stellen des Prudentius u. s. w. beruft, von der er aber selbst zugeben muss, dass vom 5. bis zum 16. Jahrhundert Niemand sie bezeuge. Er zieht sich darum auf die Unterscheidung einer mündlich und schriftlich erhaltenen, einer doctrinellen und praktisch geübten Tradition zurück (S. 279). Die historische Bildung ist in Deutschland, Gott sei Dank, zu sehr verbreitet, als dass man sich des Weitern über derartige Argumentationen zu ergehen hätte, gegen welche man ebensowol im Namen des Katholicismus, wie im Namen der Wissenschaft protestiren muss. Was sich für das Vorhandensein einer Tradition aus dem christlichen Alterthum beibringen lässt, werden wir unten sehen. Dass man im 16. Jahrhundert von einer 'Tradition', die, um als solche gelten zu können, '*solida, inconcussa, excellens, non vaga, non levis, non contraria*' sein muss, [1]) nichts wusste, erhellt aus der Geschichte der ersten Ausgrabungen. Anfangs nahm man das auf vielen Epitaphien eingehauene Handwerkszeng für Marterinstrumente, in den häufig vorkommenden Scheffeln sah man siedende Kessel; [2]) das Monogramm Christi, ein den Römern geläufiges Interpunctationszeichen ❦, die Krone, die Palme, das Lamm, der Fisch, der Ausdruck *in Pace*, galten als Anzeichen des gewaltsamen Todes für Christus. Aus dem Verhör der Jesuiten, welche eine Menge von Gebeinen aus dem Cömeterium der Priscilla weghrachten, ersehen wir, dass sie Palmzweige, Tauben auf Oelzweigen, Messer, Zangen, Schwerter, Kämme, Beile, Blutphiolen für Anzeichen des Martyriums hielten; sie beriefen sich dafür nicht auf eine Tradition, sondern auf das Gutachten ihres Generals und einiger ihrer Väter. [3]) Auch Bosio, der Columbus der Katakomben, weiss von keiner Ueberlieferung. Er stellt die Zeugnisse der Alten über die Verehrung des Martyrerblutes zusammen, und folgert dann, dass die von ihm gefundenen Blutfläschchen die Martyrer Christi kennzeichne. Fortschreitende Studien beseitigten die Mehrzahl jener Indicien. Ein Anonymus und ein Ordensmann beanstandeten zuerst die Marterwerkzeuge. [4]) Man erklärte sich das Monogramm, [5]) die Krone, [6]) die Herzblätter; [7]) auch die Palme ward, trotz des Decrets von 1668, von den bedeutendsten Gelehrten verworfen, [8]) und Benedict XIV. constatirte, dass auch dieses Indicium als allgemein aufgegeben betrachtet werden

[1]) Vgl. Baltus Concil. 77. n. 6. l. 3. — [2]) Vgl. Garrucci Hagioplypta p. 106. f. — [3]) Bei Boldetti Osservaz. p. 242 f. — [4]) Boldetti l. c. p. 317. Oderici Syllog. inscr. p. 263 f. Vgl. Gori Inscr. etrur. I 377 f. Bosio Rom. solt. p. 433. Marini Inscr. Albane p. 189. — [5]) Mabillon de cultu ss. ignot. éd. de 1705, p. 13. Boldetti p. 337. Zaccaria Marmora Salonitana p. XL. n. 6. Cancellieri Simplicia ed Orse p. 26. Benedict. XIV. Opp. ed. Prati IV 667. — [6]) Mabillon l. c. p. 13. — Raoul-Rochette Mém. de l'Acad. XIII 210. — [7]) R. Rochette l. c. p. 215. Mabillon l. c. p. 77. It. ital. p. 140. — [8]) So von Papebroch Act. SS. Mai V 223. Mabillon l. c. praef. & p. 12. — Fabretti Inscr. domestic. p. 555. — Arevalo ad

müsse.[1] Das Decret von 1668 weiss nichts von einer Tradition, auf die es sich sonst gewiss berufen hätte. Es scheint klar, dass unter diesen Umständen von einer solchen nicht mehr die Rede sein kann.[2]

III.

Jede Nation der Welt hatte ihre eigene Weise, die Todten zu begraben: die einen begruben sie in die Erde, die andern verbrannten die Leichen: einige bestatteten sie längs den gebrauchtesten öffentlichen Strassen, andere in Höhlen und im Dunkel der Wälder; einige bargen die geliebten Ueberreste der Ihrigen in unterirdischen Kammern und Gängen, andere warfen Berge von schweren Steinen oder ganze Pyramiden über ihnen auf. Wie verschieden aber der Weg des Todes und die letzte Ruhestätte bei den von verschiedenen Völkerfamilien war — überall treten uns in den Gräbern geheimnissvolle Gefässe aus Glas oder Thon entgegen, deren Sinn und Bedeutung die Nachwelt zu erforschen strebt. Wie die Töpferei als ältester Zweig der Industrie gilt, so hat man auch die Beisetzung dieser Gefässe für den ältesten religiösen Brauch gehalten, der bei Bestattungen vorkam. Die Begräbnissbräuche haben bei allen Völkern gewechselt, das Grabgefäss allein hat sich bis auf die neuere Zeit erhalten. Wenn die Versteinerungen, sagt ein berühmter Alterthumsforscher,[3] als Erinnerungsmedaillen an die Umwälzungen der Erdoberfläche gelten, so ist die Grabtöpferei als die eigentlichste Erinnerungsmedaille der Menschheit hier auf Erden zu betrachten. Die Archäologie mag ihre Forschungen noch so weit ausdehnen, sie hat noch keinen Winkel der Erde gefunden, der dieser Sitte entgangen wäre. Man könnte, fügte er hinzu, auf die Todtengefässe die Worte Massillons über die Unsterblichkeit der Seele anwenden: 'Ihr möget vielleicht Völker ohne Tempel, ohne Altäre und ohne Götter finden, aber nirgend werdet ihr deren ohne Gräber und Grabgefässe antreffen. Der Mensch konnte wol einen Augenblick Gott vergessen, nimmer aber sich selbst'.

Die Gräber der Urvölker bergen grobe Bruchstücke von Gefässen, wahre Rudimente der Kerameutik, neben geschnittenen Steinen, den Anfängen der Waffenkunst.[4] Je mehr die Völker an Bildung zuneh-

Prudent. p. 1045., besonders Muratori Diss. 58. in Antiqq. Ital. med. aevi V. col. 33—35.

[1] Benedict. XIV. Opp. ed. Rom. 1749. IV part. 2. c. 27. p. 668. Die Stelle findet sich in der noch während seines Cardinalats veröffentlichten Ausgabe der Werke (1738) nicht. — [2] Uebrigens bemerke ich mit dem Verfasser des Artikels im Rambler VIII 208, dass die kirchliche Behörde die übrigen Indicien, ausser Palme und Phiole, niemals officiell anerkannt, jedoch auch nicht förmlich verworfen hat. — [3] Cochet Sépultures Gauloises etc. Rouen 1857. p. 340. — [4] Bei den Caleten hat Cochet 25 Gefässe in einem Grabe, bei den Picten der Vendée hat Fillon deren 86 (darunter 56 gläserne) in einem einzigen Grabe galloromanischer Zeit gefunden. Vgl. Cochet a. a. O. S. 311.

men, desto grössere Bedeutung gewinnt jener Gebrauch durch Mannigfaltigkeit und Schönheit der Formen. Gerade die Blüthezeit römischer Cultur bietet uns die reichste und schönste Sammlung von Vasen.

Eben dieser Sitte verdankt man die grössten archäologischen Schätze. Ueberall, in allen öffentlichen und Privatmuseen, pflegen die Grabgefässe den reichsten Theil der Sammlung zu bilden. Die ägyptischen Mumiengräber haben für Paris und London die vollständigsten Vasensammlungen geliefert. Die merkwürdigen amerikanischen Alterthümer im Louvre und British Museum rühren aus den Gräbern Perus, Brasiliens, Mexicos und der Insel Sacrificios her; alle Welt kennt die griechischen und römischen, vor Allem die etruskischen und campanischen Vasen aus den Hypogeen Toscanas und Neapels. Die Krimm, jener äusserste Punkt, den der Hauch antik-classischen Lebens berührte, hat dem Museum de l'Hermitage zu St. Petersburg die reichtsen Producte der Kerameutik aus ihren Gräbern gesandt.

Nicht mit Unrecht hat man den Grund einer so allgemeinen Erscheinung in einem allgemeinen Gesetze der menschlichen Natur gesucht: dies Gesetz ist die liebende Sorge, welche der Mensch dem Angehörigen und Freunde auch über die Grenzen dieses Lebens hinaus widmet, die auch den Leichnam des theuern Hingeschiedenen nicht vernachlässigt, ihn nicht unbeschützt dem Dunkel des Grabes und dem geheimnissvollen Einflusse unbekannter, aber darum nicht weniger gefürchteter Mächte überlässt. Wie tief muss dieses Gefühl in dem Wesen des Menschen begründet sein, um so allgemeine, so nachhaltende Wirkungen hervorzubringen!

Es besteht bei Sachverständigen wol kein Zweifel mehr darüber, dass jene Gefässe in der Regel geweihte Gegenstände, namentlich geweihtes Wasser u. dgl. enthielten. Die Sitte, den Todten solche Schutzmittel gegen dämonische Einflüsse und gegen die für das Wohlbefinden der Abgeschiedenen so gefürchtete Fäulniss des Körpers beizugeben, hat das Christenthum in der Welt vorgefunden und beibehalten, wenn auch die mit dem äussern Ritus verbundenen Vorstellungen sich theilweise änderten. Für Frankreich hat Cochet den Gebrauch dieser Gefässe von den ältesten Zeiten bis ins 17. Jahrhundert nachgewiesen, und er zweifelt nicht, dass, wenn in allen Ländern Europas die altchristlichen und mittelalterlichen Beerdigungsplätze mit gleicher Aufmerksamkeit geprüft würden, das Resultat dem seinigen vollkommen entsprechen werde.

Herr Cochet war in der That, wie er dies in Anspruch nimmt, auch einer der ersten, welche die verschiedenen Gefässfunde classificirte und somit System in die Untersuchung dieser wichtigen Denkmale brachte.

Abgesehen von den Aeusserungen des Durandus und des Beleth hatte J. B. Casali im 17. Jahrh. die Bemerkung gemacht: '*apponebatur quoque in monumentis aqua benedicta, unde etiam repe-*

riuntur in coemeteriis vasa vitrea et lutea, in dictum usum verisimiliter accommodata'. [1]) Mahillon hatte in seiner Schrift *de cultu ss. ignotorum* (p. 25) gleichfalls von Gräbern der alten Christen gesprochen, in denen man kleine Gefässe mit Kohlen gefunden hatte. Schon vorher war durch Bosio und die Beschreiber der in den Katakomben gefundenen Gegenstände bekannt, dass man auf viele Gefässe gestossen war, die anscheinend Weihwasser enthielten. Oberlin meint, die alte christliche Sitte, den Todten Weihwasser und Kohlen mit Weihrauch ins Grab mitzugeben, habe sich seit dem 13. Jahrh. verloren. [2]) Feret, Namnr, Brullé, Wylie, Arthur Murcier, de Canmont constatirten die Fortdauer der Sitte bis in spätere Jahrhunderte und ihre grosse Verbreitung. [3])

Reicher an gläsernen und irdenen Grabgefässen als irgend eine Stätte der Erde haben sich die Friedhöfe Roms erwiesen. Die ausserordentliche Menge derartiger Funde, welche von der Aufdeckung der Katakomben im 16. Jahrh. his auf unsere Tage ans Licht gefördert wurde, erlauht uns manchfache Erklärungen, beziehungsweise Vermuthungen über den Ursprung und den Zweck dieser Gefässe. Sie zerfallen, wie schon angedeutet, ihrer materiellen Beschaffenheit nach in irdene und gläserne, in einfache Töpfchen und kunstreiche Vasen; bald haben sie die Form einer am Halse zusammengedrängten Tasse, bald einer *patera* (φιάλη) oder Untertasse, bald eines Kelches, hald sind es Fläschchen und Ampullen mit aufgetriebenem Bauch und engem Halse. [4]) Ihrem Zwecke nach lassen sie sich erwiesener Massen in drei Klassen eintheilen. Sie dienten 1) als Trinkgeschirre, sei es bei der Feier der h. Eucharistie *(calices, καυκια, καυκα, paterae, disci, patenae)*, sei es bei den Liebesmählern, welche in den Kirchen, auf den Gräbern der Martyrer und zu Hause Statt fanden, sei es zu häuslichem Gebrauche; [5]) sie waren 2) Behältnisse für gewisse Gegenstände, welche man den Todten mit ins Grab gab: solche Präservativgaben waren das Weihwasser, geweihtes Oel, Kohlen mit Weihrauh, die heil. Eucharistie selbst. [6]) Hierher gehören auch die Gefässe mit Salben, kostbaren Gerüchen u. dgl., wie auch die vielberufenen Lacrimatorien. [7]) Solche Gefässe sind wol auch 3) Symhole, wie dies von

[1]) Casali de vett. sacris Christianorum ritibus. p. 336. — [2]) Oberlin Mus. Schoepflini. I 147. ed. Argent. 1773. — [3]) Vgl. die Citate bei Cochet a. a. O. S. 393 f. — [4]) Ich bemerke hier, dass ich mich in dieser Abhandlung der Ausdrücke 'Ampulle' und 'Phiole' promiscue bediene; Ampulle ist ursprünglich die allgemeinste Bezeichnung eines jeden Gefässes, dann näher eines Glases mit aufgetriebenem Bauch und engem Halse; φιάλη — patera ist eigentlich ein nicht sehr tiefes, rundes Geschirr, das namentlich als Lustrations-, Spreng- und Libationsgefäss diente. — [5]) Vgl. Garrucci Vetri antichi Rom. 1858 und Wisemann Tour in Ireland. London 1859. p. 191 ff. — [6]) S. unten. — [7]) Vgl. E. Braun Rhein. Mus. N. F. 1842. I 124.

den auf die Wände der Gräber gemalten oder eingehauenen kein Zweifel ist, und wie wir dies unten weiter ausführen werden.

Eine eigene Sorte von Gefässen sind die mit goldenen Medaillon-Darstellungen versehenen Gläser, das Werk christlicher, jüdischer und heidnischer Künstler, [1]) deren einige von Bosio, mehrere (72) von Buonarotti und (28) Boldetti publicirt wurden, bis Garrucci sie 1858 sammelte: [2]) sein Buch enthält 340 Stück. Buonarotti, Boldetti, Blanchini, Marangoni, neuestens Wiseman, schrieben diese Goldgläser dem 3. Jahrhundert zu, während die Mehrzahl derselben nach Garrucci und de Rossi im 4. Jahrhundert entstand. [3]) Einige halten die Gläser, deren Fond mit den Goldmedaillons geschmückt war, für den Kelch, dessen sich die Priester und Laien bei der Communion bedienten. [4]) Garrucci hält dafür, dass sie bei den Agapen und Mahlzeiten dienten, welche an den Tagen der Hochzeit, der Taufe und den Festen der Martyrer abgehalten wurden. [5]) Ausserhalb Roms wurden bisher nur in Köln derartige Goldgläser gefunden. [6]) Einige jener Gläser aus Rom hatten auch einen rothen Niederschlag, der neben der rothen Flüssigkeit, in so vielen anderen, nicht mit goldgemalten Darstellungen versehenen Gläsern vorkommt, und aus ihnen jene wichtigste Klasse von Phiolen macht, welche den Gegenstand unserer Abhandlung bildet.

Die s. g. Blutphiolen sind von verschiedener Gestalt. *Quaedam enim*, sagt Aringhi, *vasis cuiusdam, nonnulla paterae aut cyathi figuram, alia demum urcei aut urceoli typum intuentibus exhibent.* [7]) Die Verschiedenheit der Formen rührt nach desselben Gelehrten Vermuthnng daher, dass die Christen, um das Blut der Martyrer aufzufangen, sofort zu dem ersten besten Gefäss griffen. Schon in Bosios *Roma sotteranea p. 197* waren mehrere derartige Phiolen abgebildet; Aringhi fügte ihnen noch einige seither entdeckte hei; seinem Werke sind die Abbildungen mehrerer charakteristischer Formen entnommen, welche unsern Text begleiten. [Siehe Seite 215 u. 216.]

---

[1]) Vgl. de Rossi Bulletino. 1864. nov. — [2]) Buonarotti Osserv. sopra alcuni frammenti di vase di vetro. — Garrucci Vetri ornati di figure. Rom. 1858. Wisemann a. a. O. — [3]) Garrucci Vetri ornati n. 9. de Rossi Bull. 1864. nov. — [4]) Boldetti Osserv. p. 189. Secchi San Sabiniano. Rom. 1841. p. 39. — [5]) Aus'm Weerth Bonn. Jahrb. XXXVI 119 bezweifelt übrigens mit Recht, dass die bekannten Goldmedaillons sämmtlich den Boden von Gefässen gebildet haben sollen. Sie scheinen vielmehr häufig selbständig gewesen und gleich Gemmen u. a. an den Gräbern aufgehängt worden zu sein. — [6]) Ausm' Weerth a. a. O. Düntzer ib. XLII 168. de Rossi Bullet. 1864, p. 89. 1866, p. 52. — Heuser, im Köln. Pastoralbl. 1867. n. 4 u. 5. Die Angaben bei Friedrich Kirchengesch. Deutschlands. I 393 sind nicht genau. — [7]) Aringhi Rom. subterran. I 298. Die Abbildungen p. 297—299.

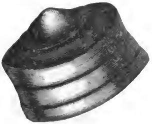
















Die grösste Auswahl ist aber bei Boldetti p. 181—213 dargestellt. Manche dieser Ampullen, wie es scheint aber die wenigsten,

sind mit dem einfachen (Andreas-) Kreuz X [1]), mit dem Monogramm Christi ☧ oder der Palme bezeichnet. Ein Theil derselben enthielt eine rothe Flüssigkeit, bei andern war nur der Boden des Gefässes mit einem rothen Sediment bedeckt.

Es fragt sich vor Allem, welches diese rothe Flüssigkeit resp. dieser Niederschlag gewesen ist. Wir haben schon gehört, dass Einige beides für den Ueberrest des bei der Feier der h. Eucharistie oder den Agapen gebrauchten rothen Weines, Andere es für Blut halten.

Von den in Rom und in Italien gefundenen Gläsern, welche man chemisch untersuchte, hat niemals eines auf Wein als seinen Inhalt schliessen lassen. Ausseritalienische Funde dieser Art sind überhaupt nur äusserst wenig bekannt geworden. In der 1. Ausgabe seiner *Normandie souterraine (1854)* hatte Abbé Cochet fränkische Schalen aus Envermeu besprochen, deren rothes Sedimeut er der Weinhefe verglich; [2]) in der 2. Auflage (1855 p. 328—330) fügte er den zu Envermeu an zwei der Form und dem Stoff nach verschiedenen Schalen gemachten Beobachtungen neue hinzu, die nämlich des Herrn Corrard de Bréban auf dem fränkischen Kirchhof zu Verrières und die des Herrn Ackermann zu London, welcher den nämlichen Niederschlag auf einem zu Woodnesborough in Kent gefundenen Gefäss bemerkt hatte. [3]) Später fand Cochet ebenfalls auf dem merowingischen Kirchhof zu Envermeu einen Becher von weissem Glas, eine Schüssel (bol) von grünem Glas, einen kleinen irdenen Becher und eine grosse Ampulle von sehr feinem und weissem Glas, alle mit dem gleichen Sediment. Der Abbé Durand, Pfarrer von Bénouville-sur-Orne beobachtete ebenfalls auf dem fränkischen Kirchhof de la Hogue auf einer gläsernen Phiole 'ein Sediment, das fast schwarz war und sehr fest an der Waudung des Glases hing.' Auf zwei zu Incheville gefundenen irdenen Bechern war der nämliche rothe Niederschlag zu sehen. Die Form dieser Becher, welche Cochet abbildet, stimmt wenig mit den römischen überein und verräth eine ganz andere Technik. Cochet bemerkt, er habe bei den zahlreichen gallisch-römischen Gefässen der bessern Kaiserzeit, welche in den Einäscherungen des *Pays-de-caux* gefunden wurden, jenen Niederschlag niemals wahrgenommen, sondern nur in den fränkischen oder gallo-römischen Gräbern der letzten Kaiserzeit. Uebrigens befanden sich diese Aschengräber stets in Thon- oder vegetabilischer Erde, während jene Inhumationen in Kreideboden und ziemlich tief lagen. Der rothe Niederschlag

[1]) Ich halte dieses Zeichen für den griechischen Buchstaben X. den Anfangsbuchstaben von Χριστός. — [2]) 'Au dédans et au déhors on remarque un tartre rouge, couleur de sang caillé ou plutôt de lie de vie desséchée'. Norm. sout. p. 268 f. Les sépultures gauloises p. 420. — [3]) Mémoires de la Soc. des sciences etc. de l'Aube. XVII 564. — Remains of pagan Saxondom. p. 38. pl. 17.

seiner Gefässe stimmte durchaus seinem Aussehen nach mit demjenigen eines aus den Katakomben herrührenden, im Besitz des Herrn Perret befindlichen Bechers überein. Um sich Gewissheit zu verschaffen, liess Herr Cochet den Inhalt eines fränkischen Gefässes einer chemischen Analyse unterwerfen. Der damit beauftragte Mediciner Dr. Delattre, Professor der Chemie zu Dieppe, erklärte, dass weder eine animalische noch eine vegetabilische Suhstanz in den Gefässen gewesen sei, sondern eine mineralische. [1]) Ebenso urtheilte der bedentende Chemiker Girardin zu Rouen, welcher auf Ersuchen Cochets drei andere Gefässe mit rothem Niederschlag prüfte. Letzterer erklärte auch die rothe Farbe einfach als das Product eines chemischen Processes. [2])

Die Erklärung, welche beide Chemiker über den Ursprung des Sediments und seinen Charakter gegehen, hefriedigt vollkommen, kann aber hei den in den römischen Katakomben gefundenen Phiolen nur beziehungsweise in Betracht kommen. Ich weiss wol, dass man auch den Inhalt der letztern aus der jahrhundertlangen Einwirkung der Feuchtigkeit des Bodens und des die Erde durchsickernden athmosphärischen Niederschlags herleiten wollte; [3]) für eine gewisse Classe von Gläsern will ich diese Conjectur nicht zurückweissen, es muss aber daran erinnert werden, dass die fränkischen und gallo-römischen Gefässe des Herrn Cochet sämmtlich offen waren, die der Katakomben zum Theil hermetisch verschossen sind, beide also verschiedenen Bedingungen unterliegen.

Zu wiederholten Malen sind Blutgefässe der Katakomben untersucht worden, zuerst, wie wir schon gesehen, von Leibnitz. Die hierauf bezügliche Stelle seines Schreibeus an Fabretti lautet also: *'frustum*

[1]) 'Il n'y a ancun doute sur la nature des incrustations brunes et rougeâtres des fioles tronvées dans les tombes gallo-romaines et frankes placées dans le terrain crayeux de la Normandie; ces incrustations sont formées par une couche de sesqui — oxyde de fer hydraté qui existe abondamment dans la terre végétale supérieure, où les eaux plnviales s'enlèvent et après avoir filtré à travers la craie le déposent sur les substances qu'elles imbibent'. — [2]) Girardins Conclusionen lanten: 1° Qu'il n'y a aucune matière organique végétale ou animale dans les plàques de croûtes recouvrante les vases de terre en question; 2° qne cet croûtes sont formées, quand elles sont brunes et ternes, par de l'oxyde de fer mélangé d'autres matières minérales; 3° que l'ammoniaque dégagée par la calcination de la croûte ne provient de ce que l'oxyde de fer naturel ou formé artificiellement renferme presque toujours un peu d'ammoniaque; 4° que pour les plaques n° 1 et 2, qui étaient brillantes et irrisees, le phénomène de coloration provient uniquement de l'altération de la surface vitreuse qui s'enfolie, absorbe entre ses lames de la vapeur d'eau et présente alors tôutes les conditions qui font paraitre le verre coloré et irisé par suite de la lumière'. Vgl. Cochet Sépult. gauloises, p. 422 f. — [3]) Vgl. Fabretti 555 f. Boldetti 185. Man erinnerte sogar an Cicero de divinat. II 27: 'decoloratio quaedam ex aliqua contagione terrena maxime potest sanguinis similis esse'.

phiolae vitreae ex coemeterio Callixti allatum rubedine tinctum examinari nonnihil, ut facilius discerni possit, cuius ea generis esset, et utrum, ut physici hodie loquuntur, ex regno animali, an potius minerali esset profecta; et venit mihi in mentem uti solutione salis ammoniaci, ut vocant, in aqua communi, attentare an eius ope aliquid a vitro separari et elui posset. Id vero subito et supra spem successit. Indeque nata nobis merito suspicio est, sanguineam potius materiam, quam terrestrem seu mineralem quae vi corrosiva praedicta tanto tempore altius in vitrum fortasse descendisset, nec lixivio tam subito cessisset'. [1]) Ganz richtig bemerkt N(orthcote) im Rambler, [2]) dass Leibnitzens Gutachten gar nicht so bestimmt und entschieden sei, wie man in der Regel annehme; er nennt den Blutgehalt nicht gewiss, sondern nur wahrscheinlich; noch weniger scheint es zulässig, sich auf Leibnitzens Untersuchung allein zu verlassen, wenn man weiss, dass sein Experiment auf dem gegenwärtigen Standpunkt der Chemie nicht mehr als genügend anerkannt werden kann. [3])

Im Jahre 1860 liess ein hervorragender englischer Gelehrter die Reste von etwa 60 mit rothem Niederschlag bedeckten Glasgefässen von zwei tüchtigen Chemikern analysiren; beide erklärten das Sediment als Eisenoxyd, welches sich in Folge eines physikalischen Processes sowol an der Innen- wie Aussenseite des Glases gebildet hatte und weder von Blut noch von Wein herrühren konnte. In den Beilagen wird der Text dieses merkwürdigen Gutachtens mitgetheilt werden.

Analysen neuester Zeit bestätigen indessen anderseits den Blutgehalt gewisser Ampullen mit hinreichender Sicherheit. Am 10. April 1845 constatirte der Chemiker Broglia die Anwesenheit des Blutes in einem zu Mailand gefundenen Gefässe. [4]) Das gleiche Resultat hatte die Untersuchung einer bei den Gräbern der hh. Gervasius und Protasius in der Ambrosianischen Basilica zu Mailand i. J. 1864 zu Tage geförderten Phiole. Herr de Rossi berichtet das Factum nach einer brieflichen Mittheilung Biraghis und, indem er an die Aeusserungen des Ambrosius und des Gaudentius von Brescia über das in dem Grabe der heil. Gervasius und Protasius gesehene Blut erinnert, erklärt er zugleich das Resultat dieser jüngsten Untersuchung als die glänzendste Bewährung der kirchlichen Maxime hinsichtlich der Blutphiolen als Anzeichen des Martyriums. [5])

---

[1]) Fabretti Inscript. c. 8. p. 555. — [2]) The Rambler VIII 211. — [3]) The Rambler VIII 211: 'Dr. Mailland an some other modern writers have insinuated that 'the experiments instituted by Leibnitz are far from being satisfactory to the modern practical chemist' — [4]) Biraghi Sopra alcuni sepolcri antichi cristiani scoperti presso la basilica degli Apostoli etc. Milano 1845, p. 43. — [5]) De Rossi Bullet. di arch. crist. 1864, p. 21: 'Resta a parlare di un'ultimo fatto verificato dalla scienza chimica, il quale è d'un importanze somma, e dee essere attentamente notato dagli studiosi della cristiana archeologia. Nella prima relazione del Biraghi leggiamo, che un fondo d'am-

Mit diesem Ergebnisse stimmt zuweilen der Augenschein und das Zeugniss derjenigen überein, welche Blutphiolen entdeckt oder beschrieben haben. Bosio meldet, er habe das Blut bald über den Leichen, bald in gläsernen oder thönernen Gefässen gefunden. In einigen Gräbern an der *via Ardeatina*, fügt er bei, habe er das Blut geronnen und fest wie Erde gefunden: habe man es mit Wasser gemischt, so nahm es seine ursprüngliche Farbe wieder an und war so roth als sei es eben erst aus den Adern geflossen; dieses Blut sei bald in den Gräbern umher zerstreut, bald gesammelt und in Glas- oder Thongefässen aufbewahrt gewesen. Einige dieser Gefässe enthielten pures Blut der Martyrer, in andern war es mit der Asche derselben gemischt; [1]) in einigen Phiolen zeigte sich der obere Theil der Flüssigkeit weiss, indem der seröse Theil sich von dem übrigen gesondert hatte; schüttelte man das Glas, so nahm das Blut seine natürliche Farbe wieder vollends an, eine Thatsache, welche Bosio mehr als einmal constatirt hatte. [2]) Die nämliche Beobachtung machte auch Marangoni. Wie Bosio äussern sich auch Aringhi [3]) und Boldetti über die Phiolenfunde. Letzterer fand u. a. auch ein verschlossenes Glas mit einem Schwamme,

polla vitrea fu rinvenuto proprismente nel sepolcro destro, in quello cioè dei martiri Gervasio e Protasio. Il medisimo relatore mi scrive, che compiuta l'analisi chimica bellissimo resultato diede il fondo dell'ampolla, che fu di vero sangue. Ecco certamenta il più illnstre esempio, che oggi conosciamo, dell'ampolla contenente sangue posta nel sepolcro di martiri istorici, e cioè che distingue e solleva questa sopra ogni simile ampolla sono le parole solenni de grande dottore s. Ambrogio, che ad essa dirittamente si applicano. Egli scopri la tomba de'santi Gervasio e Protasio e, narrando quel trovamento dici nell'epistola alla sorella Marcellina, che rinvenne dentro l'arca plurimum sanguinis. Poscia nella medesima epistola scrive così: 'sanguine tumulus madet, apparent cruoris triumphales notae, inviolatae reliquiae loco suo et ordine repertae, avulsum humeris caput. (S. Ambros. ep. 22. ad Marcellinam, ed. Venet. III 931.) Del sangue di que' martiri medesimi Gaudenzio di Brescia pronuncio la trita sentenza tenemus sanguinem gypso collectum, qui testis est passionis (Serm. in dedicat. ss. XL martyr. ed. Migne. Patrol. XX 963). Ma ne Ambrogio nè altri ci avevano detto, oltro il molto sangue sparso pel sepolcro, e ond'era intriso il gesso od il cemento, una parte esserne ivi stato raccolto in ampolla die vetro. La certezza di questo fatto ci viene de dalla odierna scoperta, la quale conferma ampolle di vetro piene o tinte di sangue essere state collocate ne' sepolcri de' martiri, e anche ad esse alludere le celebri paroli di Ambrogio e de' suoi contemporanei, i quali parlano del sangue trovato nelle tombe e testificante il martirio. Questo fatto di grande momento è opportunissimo a ribadire la massima ecclesiastica testè confermata con nuovo decreto della sacra congregazione de' Riti, che cioè l'ampolla sanguinolenta sia stata posta ne' sepolcri de' martiri ad effetto di testificarne la morte gloriosa per la fede di Cristo'.

1) Bosio Roma sotter. lib. I. c. 20. p. 21. und lib. III. c. 23. p. 196 ed. Rom. 1632. — 2) Mabillon Epist. Euseb. n. 4. ed. 2. — 3) Aringhi Rom. subterr. I 494. ed. Rom. 1651.

welcher mit Blut getränkt war: er gibt auch eine Abbildung dieses merkwürdigen Gefässes, welches wir hier reproduciren.[1]) Bedeutsam war auch eine andere Beobachtung desselben Gelehrten. In einem Grabe des Cömeterium der Priscilla fand er am 2. December 1717 eine Leiche, deren Haupt und Antlitz mit einem feinen, blutgetränkten Linnentuch bedeckt war: eine Blutphiole war in dem Verschluss des Grabes eingemauert. Kein Zweifel, dass gerade jenes Tuch gedient hatte, um das Blut des sterbenden Martyrs aufzufangen.[2])



Auch in unserm Jahrhundert hat P. Marchi, der so viele Jahre dem Stndium der Katakomben gewidmet hatte, sich über den Befund der Blutphiolen gerade wie seine Vorgänger geäussert.[3]) So besteht denn über den wirklichen Blutgehalt vieler dieser berühmten Gefässe kein vernünftiger Zweifel mehr; dass alle rothgefärbten Gläser Blut enthielten, ist aber nach dem Obigen nicht anzunehmen, indem das rothe Sediment, einfaches Eisenoxyd, zu einem derartigen Schlusse nicht berechtigt. Man wird also von jezt ab nur solche Gefässe als wirkliche Blutphiole zu betrachten haben, für welche, in jedem einzelnen Falle, sei es auf mikroskopischem, sei es auf chemischem oder physikalischem Wege, die Anwesenheit von Blut erwiesen ist. Und hierin liegt offenbar der Schlüssel zur Lösung der meisten Schwierigkeiten, welche sich im Verlaufe der Untersuchung darstellen werden.

Ausserhalb Roms sind nur einzelne Facten beobachtet worden, welche sich den römischen Blntphiolen an die Seite setzen lassen. Wir haben bereits solche Funde zu Mailand erwähnt; in der Katakombe der h. Catharine zu Chiusi fand man zwar keine Phiole, wol aber sah man im Innern eines loculus eine im Tuf angebrachte Vertiefung, in welcher blutgetränkte Erde, ohne Zweifel vom Schauplatz des Martyriums herrührend, niedergelegt war.[4])

Trotz dieser vereinzelten Thatsachen kann man sagen, dass die Blutphiolen eine der Hauptstadt der alten Welt eigene Erscheinung sind. Soll die Frage nach der Bedeutung jener Gefässe erforscht werden, so werden darum vor Allem römische Verhältnisse, römische Sitten und römische Zeugnisse zu berücksichtigen sein.

IV.

Nichts ist bekannter, als die Verehrung der alten Christen für das Blut der Martyrer. Dieser Same, aus dem nach Tertullians berühmtem

[1]) Boldetti Osservaz. lib. I. p. 149. — [2]) Boldetti l. c. 37. — [3]) Martigny Dict. des antiq. chrét. 591. — [4]) Cavedoni Cimit. Chius. p. 81.

Worte wieder andere Blutzeugen erwuchsen, das nach Chrysostomus Ausdruck den Garten der Kirche so reichlich benetzte und befruchtete, galt als der herrlichste Ruhm der jungen aufstrebenden Gemeinde; heilig war der Boden, der das Herzblut der Glieder Christi getrunken. Vor Allem war es Rom, das dieser Ehre sich rühmte —

sancta es, sanctorum pretioso sanguine Roma,

wie ein alter Dichter singt: so liess auch Karthago sich durch den Mund seines grössten Bischofs preisen: '*o beatam ecclesiam nostram, quam sic honor divinae dignationis illuminat, quam temporibus nostris gloriosus martyrum sanguis illustrat! Erat ante in operibus fratrum candida; nunc facta est in martyrum cruore purpurea. Floribus eius nec lilia nec rosae desunt. — Fluebat sanguis, qui incendium persecutionis exstingueret, qui flammas et ignes gehennae glorioso cruore sopiret!*' [1]) So sprachen auch eine Menge anderer Kirchenväter, Augustin, Chrysostomus, Maximus von Turin, so auch der h. Ambrosius und Gaudentius, wie wir schon oben vernommen. [2]) Es war natürlich, dass die Gläubigen dies kostbare Blut, das die Glieder Christi vergossen, nicht gleichgültig behandelten: dass sie sich herbeidrängten, um dies Blut, das aus den Adern ihrer sterbenden Brüder quoll, aufzufangen und vor Entehrung zu schützen. Sogar unter den Augen der Henker ward dieser Liebesdienst erwiesen und mehr als einem hat er selbst den Tod gebracht; Frauen und Jungfrauen wetteiferten in diesem Bemühen mit den Männern. Schon in der frühesten Zeit des Christenthums sehen wir Pudentiana und Praxedis ihr Gut und Leben der Bestattung der hh. Martyrer weihen; noch heute zeigt man in ihren ehemaligen, später zn Kirchen verwandelten Wohnungen die Brunnen, in welche sie nach einer alten Ueberlieferung das Blut der Martyrer gossen, das sie mit Schwämmen aufgetrocknet hatten. Als Cyprian, die Säule des Glaubens in Africa, zu Tode gebracht wurde, breiteten die Christen seiner Gemeinde Tücher *(linteamina et manualia)* vor ihm aus, um sein Blut aufzufangen; [3]) wie man Schwämme und Linnen zu solchem Zwecke brauchte, schilderte Prudentius in seinem Hymnus auf den h. Hippolyt:

'palliolis etiam bibulae siccantur arenae,
ne quis in inferto pulvere ros maneat.
Si quis et in sudibus recalenti adspergine sanguis
insidet, hunc omnem spongia pressa rapit'. [4])

Aehnlich berichtet der Dichter, wie eine Mutter das Blut ihres hingeschlachteten heldenmüthigen Sohnes gesammelt:

. . . 'hymnum canebat carminis Davidici:

---

[1]) Cyprian. Epist. 10. ed. Oxford. Vgl. de laud. martyrii n. 9. — [2]) Augustin. de civit. Dei lib: XXVIII. c. 50. Chrysost. hom. 74. Maxim. Taur. serm. 83. — [3]) Act. proc. ap. Ruinart. ed. Veron. p. 190. — [4]) Prudent. Peristeph. XI 141.

pretiosa sancti mors sub aspectu Dei,
tuus ille servus, prolis ancillae tuae.
Talia retexens explicabat pallium
manusque tendebat sub ictum vulneris,
venarum ut undam profluam manantium
et palpitantis oris exciperet globum:
excepit et caro adplicavit pectori'. [1])

Die, wie man annimmt, von den Notaren der römischen Kirche verfassten Acten der h. Susanna melden, Serena selbst, die Gemahlin des Kaisers Diocletian, habe das Blnt dieser Martyrin mit ihrem Schleier von der Erde aufgetrocknet. [2]) In den Acten der h. Cäcilia lesen wir, dass die von ihr Bekehrten und alle Umstehenden mit ihren Schleiern das dem Nacken der Heiligen entströmende Blut auffingen: [3]) als man nach Jahrhunderten den ehrwürdigen Leib dieser Heiligen wieder auffand nnd transferirte, lagen, laut Paschal I. Zeugniss, jene blutigen Tücher noch auf ihm. Dass man die blutigen Gewänder und Schleier den Martyrern mit ins Grab gab, davon sahen wir oben bereits ein Beispiel, und es liessen sich deren noch andere anführen.

Das Aufsammeln des Blutes der Martyrer unterliegt also gar keinem Zweifel: es war stehende Sitte. Dass man dies Blnt aber im Augenblick, wo es vergossen wurde, in Gläsern, Phiolen oder Ampullen auffing, lehrt uns kein altes Zeugniss. In nachrömischer Zeit erzählt Gregor von Tours, [4]) eine gallische Matrone, welche sich zur Zeit der Hinrichtung Johannes des Täufers im heiligen Laude befunden, habe das Blut des Vorläufers Christi sofort in einem silbernen Becher aufgefangen. Mit dieser Geschichte lässt sich freilich nichts Ernsthaftes machen, aber es könnte wol sein, dass diese Meldnng von der Art und Weise, eines Martyrers Blut zn fassen, auf guter, alter Tradition beruhte. Es versteht sich übrigens von selbst und bedarf keines Beweises, dass, wo man des noch flüssigen Blutes in einiger Quantität habhaft ward, man es nicht anders als in Gefässen unterhringen konnte, die den Umständen entsprechend mit unsern Blutphiolen vollkommen übereinkamen.

Man bewahrte dieses Blut der Martyrer auf; aber wo und zu welchem Zwecke?

Es wurde, sagen die Einen, dem Grab dessen, der es vergossen hatte, beigefügt; es wurde, behaupten Andere, gleich andern Reliquien und geweihten Gegenständen in den Häusern bewahrt, als Schutzmittel angesehen und erst später in gleicher Absicht den Gräbern der Christen aus Andacht beigegeben. Prüfen wir, wie sich die Zeugnisse des Alterthums zu beiden Meinungen verhalten.

In dem schon erwähnten Hymnus auf den h. Hippolyt (v. 145 ff.) singt Prudentius:

[1]) Prudent. Peristeph. X 839 ff. — [2]) Surius ad 11. Aug. — [3]) Boldetti pag. 134 nach einer vaticanischen Handschrift. — [4]) Gregor. Turon. de glor. mart. n. 12.

— — 'nec iam densa sacra quidquam de corpore silva
obtinet aut plenis fraudat ab exequiis.
Cumque recensitis constaret partibus ille,
corporis integri qui fuerat numerus:
nec purgata aliquid deberent avia toto
ex homine, extorsis frondibus et scopulis'.

Man legte also Werth darauf, dass sämmtliche irdischen Reste des Martyrs der Beerdigung theilhaft wurden — ein Gedanke, der aufs Vollkommenste mit den bekannten Anschauungen des Alterthums hinsichtlich der Bestattung der Todten übereinstimmt Ganz dasselbe geht aus den Acten des h. Fructuosus und der Diakonen Augurins und Eulogius hervor: sie erzählen, die Gläubigen seien des Nachts mit Wein aufs Amphitheater geeilt, um die noch brennenden Gebeine der Martyrer zu löschen; sie hätten, jeder, so weit es ihm möglich gewesen, von den heiligen Resten an sich genommen: es sei ihnen aber der Bischof Fructuosus wunderbarer Weise erschienen und habe sie zur Zurückgabe der Gebeine ermahnt, damit alle an Einem Orte bestattet würden. Prudentius besingt diese Erscheinung mit den Worten:

'Tum de corporibus sacris favillae
et perfusa mero leguntur ossa,
quae raptim sibi quisque vindicabat.
Fratrum tantus amor domum referre
sanctorum cinerum dicata dona
aut gestare sinu fidele pignus.
Sed ne reiliquias resuscitandas
et mox cum Domino simul futuras
discretis loca dividant sepulcris,
cernuntur niveis stolis amicti,
mandant restitui cavoque claudi
mixtim marmore pulverem sacrandum'. [1]

Man sieht, wie die Christen wol bemüht waren, sich Reliquien der Martyrer zu verschaffen, wie dies Bemühen Seitens der kirchlichen Behörde aber auf Widerstand stiess. Bestimmte Zeugnisse versichern uns, dass man namentlich in Rom sehr ungern und schwer die Trennung der Martyrer-Ueberreste von einander zuliess. '*Romanis namque*, sagt der h. Gregor, *vel totius Occidentis partibus omnino intolerabile est et sacrilegium, si Sanctorum corpora tangere quis fortasse voluerit: quod si praesumpserit, certum est, quia haec temeritas impunita nullo modo remanebit. Pro qua re de Graecorum consuetudine, qui ossa levare Sanctorum se asserunt, vehementer miramur et vix credimus.*' [2] Als K. Justin sich (520) von den apostolischen Legaten zu Constantinopel Reliquien der Apostelfürsten für seine Apostelbasilica auserbat, schrieben dieselben an den Papst Hormisdas: '*habuit quidem petitio praedicti viri secundum morem Graecorum: et nos contra consuetudinem*

[1] Act. Martyr. ed. Ruinart. p. 223. ed. Paris. 1689. Prudent. Perist. VI 130 ff. — [2] S. Gregor. Ep. III 30 ad Constantiam Augustam.

sedis apostolicae exposuimus accepit rationem. Et quia talis est eius ferror fidei, qui meretur quidquid de sede apostolica depoposcerit, et talis est, qui sperat, unde et salus animae et fidei, accrescat, talibus desideriis postulata competit non negare. Unde si Beatitudini vestrae videtur, sanctuaria beatorum Apostolorum Petri et Pauli, secundum morem, ei largiri praecipite; et si fieri potest, ad secundam cataractam ipsa sanctuaria deponere; vestrum est deliberare' etc. [1]) Selbst Fürsten gewährte man also noch im 6. Jahrhundert von Rom aus nur Tücher, welche auf die Gräber oder die Gebeine der Heiligen gelegt waren. Was man dagegen eingewandt, kann nur beweisen, dass die kirchlichen Grundsätze in diesem Punkte nicht immer festgehalten wurden, dass die Privatandacht Einzelner manchesmal die Schranken durchbrach, welche das allgemeine Gesetz ihr zogen. Es ist vor Allem eine Stelle des Prudentius, von der Le Blant Gebrauch macht.

'Coire toto ex oppido
turbam fidelem videres
mollire praefultum torum
siccare cruda vulnera.
Ille ungularum duplices
sulcos pererrat osculis;
hic purpurantem corporis
gaudet cruorem lambere.
Plerique vestem liuteam
stillante tingunt sanguine
tutamen ut sacrum suis
domi reservent posteris.' [2])

Man hätte sich noch berufen können auf das Martyrium des h. Satur, der im Tode dem Soldaten Pudens seinen Ring, den er in sein eigenes Blut getaucht hatte, übergab, *'hereditatem pignoris relinquens illi et memoriam sanguinis.'* [3]) Der *Libellus precum Marcellini et Faustini* [4]) sagt ferner: *'sciunt hoc Neapolitani in Campania, ubi reliquiae cruoris eius in obsessis corporibus daemonia affligunt.'* Endlich sprechen auch Gregor von Nazianz, Paulin von Nola und Basilius [5]) davon, dass einzelne Reliquien (darunter nennt Gregor auch Blutpartikeln) getrennt von den übrigen Theilen des Körpers bewahrt würden. Aber Alles dieses beweist nichts, als was wir schon wissen und was der h. Gaudentius in seiner schon angeführten Rede sagt: *'non defuerunt religiosae manus, quae partem cineris vel furto eriperent vel pretio compararent;'* [6]) und doch war das eine, wie

[1]) Vgl. Baron. ad Martyrol. Roman. d. 15 iun. ed. Autw. 1613. — [2]) Prudent. V. 333 ff. — [3]) Morcelli Afric. christ. II 64. — [4]) Sirmond Opp. ed. Venet. I 141. — [5]) Paulin. Nol. poem. 25. Basil. homil. in XL Matyr. — [6]) Vgl. Boll de s. Gaudentio. Act. SS. Febr. II 602.

das andere, die Entwendung, wie der Handel mit Reliquien, unerlaubt und gegen die Intentionen der Kirche.

Scheint bis dahin die Beweisführung zu Gunsten der officiellen Ansicht unwiderleglich, so fragt sich schliesslich, ob man im christlichen Alterthume das Vorhandensein der Blutphiole als sicheres Kennzeichen eines Martyrergrabes betrachtet habe.

Bei der Verehrung, in welcher die Martyrer standen, begreift sich, dass die Christen Alles thaten, um nicht bloss ihre Leichen zu besitzen, sondern auch sie von gewöhnlichen Leibern unterscheiden zu können. Diese Sorge der Gläubigen war ihren Feinden keineswegs unbekannt, man kennt ihre oft gemeldeten Bemühungen, die Körper der hingerichteten Blutzeugen den Gläubigen vorzuenthalten, indem sie dieselben bald möglichst vernichteten, bald verbargen. Der hl. Vitalis und Agricola wurden, wie uns Ambrosius berichtet, auf dem Kirchhof der Juden beerdigt, damit die Christen ihre Leichname nicht kännten. Wir wissen, dass die Gräber der Martyrer von den Gläubigen besucht wurden:

'mane salutatum concurritur, omnis adorat,
pubes; eunt, redeunt, solis ad usque obitum;'

Die Stelle, wo Emiterius und Chelidonius ihr Leben gelassen:

. . . . . 'incolae
confrequentant observantes voce, votis, munere;
exteri necnon et orbis huc colonus advenit.' [1]

Unleugbar mussten die Stätten, wohin Tausende zu beten strömten, bekannt und gekennzeichnet sein. Dass es solche Zeichen gab, ist in der That gewiss: Prudentius sowol wie Ambrosius sagen es ausdrücklich. In seinem Hymnus auf den h. Laurentius singt Ersterer:

'vix fama nota est, abditis
quam plena sancta Roma sit,
quam dives urbanum solum
sacris sepulcris floreat.
Sed qui caremus his bonis,
nec sanguinis vestigia
videre coram possumus,
caelum intuemur eminus.
Sic, sancte Laurenti, tuam
nos passionem quaerimus:
est aula nam duplex tibi,
hic corporis, mentis polo.' [2]

Desgleichen kennt Ambrosius in dem mehrerwähnten Briefe 'bekannte Zeichen': *'inveni signa convenientia.'* Wenn er weiter sagt: *'invenimus mirae magnitudinis viros duos . . . . ossa omnia integra, sanguinis plurimum'* . . . . *'Sanctorum martyrum cognitionem quam illi amiserunt, nos adepti sumus. Eruuntur nobiles reliquiae sepulcro*

[1]) Prudent. Peristeph. I 9 f. — [2]) Prudent. Peristephan. II 541 ff.

ignobili, ostenduntur caelo trophaea. Sanguine tumulus madet, apparent cruores triumphales,' so stimmt er ganz mit dem Dichter überein, der die *passio* des Martyrs an den *sanguinis vestigia* zu erkennen sucht: beiden galt offenbar das Blut als Zeichen des Martyriums. Ob aber desshalb die Blutampulle und nicht vielmehr das im Grab umhergegossene oder den Leichnam und seine Gewänder bedeckende Blut? Ambrosius sah in dem Grabe des h. Gervasius und Protasius Blut in Menge, von einer Phiole sagt er nichts: in unsern Tagen findet man die Leiber der Heiligen wieder und in ihrem Grabe eine Phiole. Wenn Paulinus im Leben des h. Ambrosius sagt: *'visum sanguinem martyris (Nazarii) ita recentem, quasi eo die fuisset effusus'* — so kann man kaum anders annehmen, als dies Blut habe sich in einem Gefäss so frisch erhalten. [1]) Ich werde später sagen, wesshalb gerade die Anwesenheit dieses Gefässes in einem Martyrergrab ein starker Beweiss ist für die Thesis der römischen Curie.

V.

Die Einwendungen, welche man gegen die Ansicht der Römer vorgebracht, sind sehr verschiedener Art und von verschiedenem Gewichte; wir beginnen mit den von dem Brüsseler Anonymus erhobenen.

Zunächst wird behauptet, die Menge der aufgefundenen Blutphiolen stehe in gar keinem Verhältnisse zu der Zahl der christlichen Einwohner Roms und der muthmasslichen Ziffer seiner Martyrer. Auf Dureau de la Malle gestützt, berechnet der Brüsseler die Zahl der letztern auf höchstens 4000. Scognamiglio hat diese Einwände zum Theil widerlegt [2]) und ich kann mich in dieser Hinsicht kurz fassen.

Um die Mitte des dritten Jahrhunderts schrieb Papst Cornelius an Fabius von Antiochien einen Brief, in welchem statistische Angaben über die Anzahl der römischen Christen vorkommen. Die Gemeinde zählte dazumal 46 Presbyter, 7 Diaconen und eben so viele Subdiaconen, 42 Acolythen, 52 Exorcisten, Lectoren und Ostiarier, über 1500 Wittwen, Arme und Kranke, „denen alle Gottes Gnade und Güte Nahrung zufliessen lässt," dazu eine unermessliche, unzählbare Menge Volkes (μετὰ μεγίστου καὶ ἀναριθμήτου λαοῦ); [3]) nach diesen Daten berechnete man die gesammte christliche Bevölkerung Roms auf etwa 50000, [4]) über welche zwar seit Cornelius Tagen wiederholte Verfolgungen ergingen, die aber gleichwol bis zum Ausbruch der diocletianischen Verfolgung sich mindestens verdoppelt oder verdreifacht haben. Mit dieser Ziffer vergleiche man die Zeugnisse der alten Schriftsteller über die

---

[1]) Diess hat schon Lupi Epitaph. Severae p. 33 bemerkt. — [2]) Scognamiglio de Phiala cruenta. p. 104 ff. — [3]) Euseb. h. e. VI 43. — [4]) Vgl. Reumont Gesch. d. Stadt Rom. I 554.

Menge der Martyrer. Schon Tacitus meldet von einer *'multitudo ingens,'* die Nero ergreifen und martern liess; viele starben laut Dion und Xiphilinus unter Domitian; eine grosse Menge (πολὺ πλῆθος ἐκλεκτῶν) kam nach Clemens von Rom unter einem der beiden genannten Herrscher um; ähnliches bezeugt Prudentius von der Regierung des Decius; wie unermesslich die Zahl der Opfer unter Diocletian, Maximian und Galerius war, lehren uns Sulpicius Severus und Orosius: *'post eum (Valerianum),* sagt jener, *interiectis annis fere quinquaginta, Diocletiano et Maximiano imperantibus acerbissima persecutio exorta, quae per decem continuos annos plebem Dei depopulata est; qua tempestate omnis fere sacro martyrum cruore orbis infectus est . . . . . nullis umquam magis bellis mundus exhaustus est.'* [1])

Die Diocletianische Verfolgung hatte es auf eine völlige Vernichtung des Christenthums abgesehen: man war sich bewusst, dass hier ein Kampf auf Leben und Tod geführt werde; zehn Jahre hindurch wurde mit allen Waffen, die Grausamkeit und wildester Hass in die Hand drückten, gegen die Christen gewüthet: die Anhänger Jesu waren rechtlos, wir wissen, dass nicht mehr auf dem geregelten Wege der römischen Justiz allein gegen sie erkannt wurde, sondern dass sie völlig der brutalen Gewalt überliefert waren und Unzählige in tumultuarischer Weise hingemordet wurden. Und in Rom, der Hauptstadt des Reiches, dem Mittelpunkte der Verfolgung, hier, wo noch nach fast hundert Jahren der Hass gegen die Religion des Galiläers nicht erloschen war — in Rom sollte es im Ganzen nicht mehr denn 4000 Martyrer gegeben haben? Prudentius, der ihre Gräber besuchte, dachte anders:

'Innumeros cines sanctorum Romula in nrbe
vidimus, n Christi Valeriane sacer.
Incisos tumulis titulos, et singula quaeris
nomina? Difficile est nt replicare queam.
Tantos iustorum populos furor impius hausit,
cum coleret patrios Troia Roma deos.
Plurima litterulis signata sepulcra loqnuntur
martyris aut nomen aut epigramma aliqnod.
Snnt et mnta tamen tacitas claudentia tumbas
marmora, quae solnm significant numerum.
Quanta virum iaceant cnngestis corpora acervis
nosse licet, quorum nomina nulla legis.
Sexaginta illic defossas mnle sub una
reliquias memini me didicisse hominum:
quorum solus habet cnmperta vocabula Christus,
ntpote qnos propriae iunxit amicitiae;' [2])

[1]) Tacit. Annal. XV. Dion. h. Rom. LXVII. §. 14. Xiphil. in Dnmit. p. 236. Clem. Rom. ep. 1. ad Corinth. §. 6. Prndent. c. Symmach. II 672. Snlp. Sev. h. sacr. II 32, 4. Oros. hist. adv. Pagan. VII 25. — [2]) Prudent. Peristeph. I 1—16.

und an jener andern Stelle:

'tunc primum senio docilis suo saecula Roma
erubuit: pudet exacti iam temporis, odit
praeteritos foedis cum religionibus annos.
Mox, ubi contiguos fossis muralibus agros
sanguine iustorum innocuo maduisse recordans,
invidiosa videt tumulorum millia circum.' [1])

Und so kennt auch Paulinus unzählige Gräber der Martyrer:

'Hic Petrus, hic Paulus proceres, hic martyres omnes,
quos simul innumeros magnae tenet ambitus urbis.' [2])

Unzählige solcher Tumuli sahen und verzeichneten auch die beiden Salzburger, welche unter Honorius I. um die Mitte des 7. Jahrhunderts Rom besuchten und uns jene merkwürdige Schilderung der römischen Kirchen hinterliessen. [3]) Das Zeugniss dieser Schriftsteller bestätigt ein Blick auf die Denkmäler. Nicht selten sind Inschriften, wie nachstehend:

MARCELLA ET CHRISTI MARTYRES CCCCCL;
HIC REQVIESCIT MEDICVS CVM PLVRIBUS;
CL MARTYRES CHRISTI.

Solche Inschriften, welche die Anzahl derer, die ihr Blut für Christus vergossen hatten, angeben, hat Visconti eine gute Menge zusammengestellt, worauf wir verweisen. [4])

Wenn demnach das römische Martyrologium 13,825 Martyrer aus der Stadt Rom allein aufzählt, so kann diese Ziffer keineswegs als zu hoch gegriffen und unglaubwürdig erscheinen.

Vom 7. bis zum 9. Jahrhundert sollen, sagt man weiter, alle Martyrergebeine aus den Katakomben herausgeholt worden sein. Als Paschal I. (817—824) die Reliquien der h. Cäcilia suchte, kam er Anfangs dem Grabe der Heiligen ganz nahe, ohne es zu entdecken: kein äusseres Zeichen lenkte seine Aufmerksamkeit auf das Martyrergrab. [5]) Als der Bischof Otgar von Mainz Gregor IV. (827—844) um eine Martyrerleiche anging, antwortete ihm der Papst: *'de corpore vero sancto, quod nobis humiliter vestra quaesivit prudentia, quod dirigeremus, non habuimus, quoniam cuncta sanctorum corpora praedecessores nostri nobiscum communiter detulerunt et unumquodque eorum ecclesiis noviter dedicatis summa veneratione condidimus. Proinde benevolentiam vestram precamur, ut nobis spatium inquirendi diligentius praebeatis, quatenus corpus sanctum invenire voleamus ad vestram complendam petitionem; et si inventum fuerit, vestra nobis credere digne-*

[1]) Prudent. c. Symmach. I 511 ff. Vgl. Peristeph. II. 541 f. — [2]) Paulin. Nol. Poem. 28. de s. Felice 43, 2 f. — [3]) Notit. eccl. urb. Rom. ex Ms. Salisb. ap. Alcuin. Opp. II, 2, p. 597 ed. Emmerram. 1777; die betr. Stelle hat Scognamiglio p. 110 abgedruckt. — [4]) Visconti Memorie Romanae di Antichità. Rom. 1825. I 112, 113 f. — [5]) Mansi Concil. XIV 374. ep. 2. Paschal. Papae I.

tur industria, statim quod petistis, perficiemus: modo vero illud non misimus, quia inquirentes nequaquam invenire valuimus.' [1]) Mehrere Jahrhunderte später schreibt Clemens IV (1265—68) an die Königin von Castilien: *'verum reliquias, quas petisti, non abemus nobiscum, et idcirco colligi facimus excellentiae tuae, quam cito poterimus, transmittendas.'* [2]) Dass aus diesen Aeusserungen zu folgern sei, die Katakomben hätten im 8—9. Jahrh. keine Martyrergebeine mehr enthalten, hat schon P. Benedict XIV. mit Recht bestritten; er erinnert daran, dass aller Wahrscheinlichkeit nach Otgar die Leiche eines bestimmten oder namhaften Heiligen verlangt habe, dass Gregor IV. nicht sage, es seien keine Martyrerreliquien mehr in den Cömeterien, sondern nur, man habe soeben keine finden können; endlich, bemerkt der gelehrte Papst, war im 8. und 9. Jahrhundert nur ein Theil der Katakomben zugänglich. [3]) Rechnet man, dass Bonifacius IV. aus verschiedenen Cömeterien 28 Wagen voll Gebeinen nach S. Maria ad Martyres bringen liess; dass Aistulf 756 etwa 100 Leichname aus den Katakomben wegnahm und nach Ticino brachte; dass Stephan III. und Paul I. über 100 Körper in S. Silvester in Capite beisetzte; dass endlich Paschal I. nicht weniger als 2300 derselben ausgrub, so macht dies, wenn man auf den Wagen auch 40 Körper zählt, in Summa etwa 4020, so dass wir keinen Grund haben, an die völlige Erschöpfung der unterirdischen Grabkammern Roms zu glauben.

Weiber und Kinder, heisst es ferner, mögen wol ausnahmsweise gemartert worden sein. Die muthmassliche Anzahl dieser weiblichen und jugendlichen Blutzeugen stehe aber in gar keinem oder fasst dem umgekehrten Verhältnisse zu derjenigen der Blutphiolen, welche laut den beigesetzten Inschriften zu den Gräbern von Weibern und Kindern gehörten. In dem Verzeichniss der römischen Martyrer, welches Baronius zusammengestellt hat, [4]) fallen 311 Namen auf das männliche und nur 73 auf das weibliche Geschlecht. 'Dieser grosse Unterschied, sagt Hr. Le Blant, lässt sich voraus vermuthen; trotz dem Muthe der Jungfrauen und Frauen musste die grössere Energie unseres Geschlechtes uns hier den Vorrang sichern. Wenn die Phiolen das Martyrium anzeigen, wird ihre Zahl das nämliche Verhältniss aufweisen; aber die Probe lässt keinen Zweifel: Christen und Christinnen, deren Grab jenes Zeichen trägt, sind sich fast gleich an Zahl.' [5])

Schon Bellermann [6]) hat ein besonderes Gewicht darauf gelegt, dass auch kleine Kinder nach Ausweis der Phiolen Martyrer sein soll-

[1]) Bonifacii Opp. ed. Serrarius, p. 160. Epist. 116. — [2]) Martène et Durand Coll. II. Ep. 480. Vgl. Mabillon de cultu ss. Epist. 2. edit. n. 19. p. 65. — [3]) Benedict. XIV. de Canoniz. lib. IV. §. 2. c. 27. ed. Pat. 1743. IV 199. — [4]) Baron. Martyrol. Roman. Index topograph. i. v. Roma. — [5]) Le Blant la question du vase de sang, p. 18. — [6]) Bellermann die ältesten christl. Begrabnisstatten S. 58.

ten, was Muratori ja bereits stutzig gemacht hatte. [1]) Der Brüsseler Anonymus hat das Argument besonders ausgebeutet und erklärt, ein Fünftel aller jener angenommenen Martyrer sei nicht sieben Jahre alt gewesen.

Dass man in den Christenverfolgungen das weibliche Geschlecht nicht schonte, ist bekannt; das Gleiche gilt von den Kindern; für beides sind die Beweise zahlreich, und Scognamiglio hat sich die Mühe gegeben, sie wieder zu sammeln. [2]) Sollte die Zahl der männlichen Martyrer in der That grösser sein, so liesse sich dies daher erklären, dass der Mann, der Natur der Dinge entsprechend, draussen im feindlichen Leben weit mehr der Gefahr ausgesetzt war, angeklagt und verfolgt zu werden: man denke nur an die Armee, die in Folge der Verschmelzung militärischer Bräuche mit heidnischen Ceremonien so viele Martyrer liefern musste. Es lässt sich aber auch sagen, dass aus dem nämlichen Grunde es den Angehörigen der Hingerichteten oft schwerer sein mochte, die Leiche eines Mannes zu erhalten oder zu constatiren, als die einer Frau, dass somit die Zahl der erkannten und bestatteten weiblichen Leichen verhältnissmässig grösser sein konnte, als die der männlichen; und dass ebenso ein hingerichtetes Weib eher ein Epitaph von dem Manne erhielt, als dies im Durchschnitt bei Männern der Fall war, welche von ihren Gattinnen überlebt wurden. Wäre es wahr, was behauptet wird, dass nämlich der fünfte Theil aller Phiolengräber Kindern unter 7 Jahren angehöre, so wäre dies allerdings sehr auffallend: es liesse sich aber wol sagen, dass, wenn auch die früheren Verfolgungen selten auf kleine Kinder gerichtet waren, gerade die Diocletianische (welcher ich, wie später zu sehen ist, hauptsächlich die Gräber mit Blutphiolen zuschreibe) es auch auf die Ausrottung der Kinder musste abgesehen haben; denn nur dann konnte man die ausgesprochene Absicht einer völligen Vertilgung der Christen erreichen, wenn man auch dem zartesten Alter keine Schonung angedeihen liess: diesem Alter gehört aber die Hälfte der Menschen an, und sobald man ohne Unterschied alle Christen zu verderben trachtete, musste die Zahl der gemordeten Kinder bedeutend sein. Sind aber die in Epitaphien mit Blutphiolen genannten Kinder wirklich so zahlreich, wie man vorgibt? Die Marinische Sammlung der Martyrerinschriften enthält 427 Nummern, unter denen etwa 260—270 Blutampullen aufweisen:

---

[1]) Muratori Thes. Inscr. 1898, 5; 1958, 8; 1959, 2. — [2]) Scognamiglio, p. 164—196, und p. 46. Vgl. namentlich Minuc. Fel. Oct. c. 37. 'pueri et mulierculae nostrae cruces. . . . illudunt'; ebenso Lactant. de div. Instit. V. c. 13. A. Mai Coll. V. at. V praef. p. XXVII. Cancellieri Simplicia ed Orse p. 59. Baluz. ad Cyprian. epist. 77. Benedict. XIV. ad Beat. Veteran. Epist. Rom. 1755. und de cultu 88. I, c. 14., besonders aber Cavedoni Ragguaglio delle iscrizione cristiane del Piemonte, p. 61.

zwanzig von ihnen gehören, nach meiner Zählung, Kindern unter 12 Jahren an, so dass also auf 13—14 Erwachsene ein Kind unter 12 Jahren käme; 16 von jenen 20 Kindern sind unter 7 Jahren, auf 16—17 Erwachsene kommt also ein Kind, das das siebente Jahr nicht erreicht hat: ein Resultat, das von jener Behauptung sehr weit absteht und die gegentheilige Argumentation völlig durchlöchert.

Aber man hat Einwendungen gegen unsere Annahme geltend gemacht, welche grösseren Gewichtes sind und wohlbegründete Bedenken verursachen. Es sind 1) das Fehlen der Ampullen in nachgewiesenen Martyrgräbern; 2) die Unvereinbarkeit gewisser Grabschriften mit dem angeblichen Martyrium der Beerdigten; 3) das Zeitalter mehrerer Ampullengräber, als welche theils durch ihre datirten Inschriften, theils durch das constantinische Monogramm, theils durch nachconstantinische bildliche Darstellungen, theils durch ihre Fundstätte sich als solche herausstellen, die nicht mehr dem Zeitalter der Verfolgungen angehören können.

Herr Le Blant constatirt zunächst das seltene Vorkommen des Titels martyr in den Katakomben, und fügt hinzu: 'Nicht Alle, welche für den Glauben litten, erlangten diesen Titel. Die Kirche wahrte sich das Recht, diesen Namen zu übertragen, indem sie Keinem diese Ehre zukommen liess, dessen Leiden und Tod nicht durch ihr Urtheil sanctionirt war. So lehren es die Stellen der kirchlichen Schriftsteller, so zeigen es die Katakomben. Die Blutphiole würde diese Uebereinstimmung stören. Neben den alten Denkmälern mit dem Titel eines Martyrs gäbe es ein indirectes, in der Eile, vor dem Ausspruch und Urtheil der Kirche angebrachtes Zeichen, welches hunderte von Gräbern der öffentlichen Verehrung preisgab. Das kann ich nicht glauben, denn es verträgt sich nicht mit der uns so stark beglaubigten Disciplin unserer Väter.' Und an einer andern Stelle fährt der gelehrte Epigraphiker fort: 'An den Gräbern des h. Gervasius, des h. Protasius, des h. Nazarius war der Kalk durch die Berühung der Leichen stark geröthet; bei Agricola und Vitalis fanden sich Nägel, Stücke eines Kreuzes und Reste von Blut, aber von ausgegossenem, wie der Bericht des h. Ambrosius nur annehmen lässt. Ebenso wies auch das Grab der h. Cäcilia und vieler Andern nur blutige Linnen und Gewänder auf; es fehlten in diesen Gräbern, wie in denen des h. Cornelius und des h. Hyacinthus die Phiole.' [1])

Damit glaubt Herr Le Blant auch die Stelle des Prudentius im Einklang, wo er an den Inschriften die Martyrergräber zu erkennen suchte: kein anderes Zeichen sei ihm bekannt gewesen: es sind die schon angeführten Verse des Hymnus auf Hippolytus:

[1]) Le Blant la question du vase, p. 18 u. 27, mit Berufung auf Ambros. Epist. XXII 2. Gaudent. Opp. ed. 1738. p. 339. Ambros. Exhort. Virg. c. 2. Mansi Concil. XIV. col. 374. Marchi Architett. p. 269.

'plurima litterulis signata sepulcra loquuntur
martyris aut nomen aut epigramma aliquod.
Sunt et multa tamen tacitus claudentia tumbas
marmora quae solum significant numerum.
Quanta virum iaceant congestis corpora acervis,
nosse licet, quorum nomina nulla legas.' [1])

Hieraus folgt gewiss, dass Prudentius Inschriften sah, welche das Martyrium bezeugten: es folgt aber nicht daraus, dass keine Martyrer da waren, wo die Inschriften keine anzeigten: wenn man die Stelle genau ansieht, wird man gestehen müssen, dass Le Blants Auslegung sich durchaus nicht als die allein richtige darstellen kann.

Von den angeführten Martyrgräbern ist das des Gervasius und Protasius allerdings mit einer Phiole begabt gewesen, wie sich einige Jahre nach dem Erscheinen der Le Blantschen Brochüre bei den Ausgrabungen des J. 1864 herausgestellt hat und wie wir oben hörten; die h. Cäcilia starb nicht unter dem Beil des Henkers, der sie in ihrem Blute liegen liess, sondern erst drei Tage später; der h. Cornelius fand seinen Tod nicht zu Rom, sondern in Civita-Vecchia, von wo sein Leichnam in jenes Grab gebracht ward, dessen glorreiche Entdeckung de Rossi vorbehalten war; Hyacinths Ende kennen wir gar nicht, wir wissen nicht, ob er durch das Schwert oder durch das Feuer sein Leben verloren. Mit diesen drei Gräbern hat es also eine eigene Bewandtniss, und das Fehlen der Phiole kann offenbar hier keinen Beweis begründen. [2]) Wenn man aber behauptet, an keinem nachweisbaren Martyrgrab habe sich die Phiole gefunden, so ist dies ein Irrthum. Die Grabschrift des Primitivus

PRİMİTİVVS . IN . PACE Q POST MVLTAS ANG
VSTİAS . FORTISSIMVS MARTIR ☧ ET . VIXIT
ANNIs . PM . XXVIII . CONIVG . SVO ⳨ DVLCISSIMO
B . M . FECIT

welche von zwei Phiolen soll begleitet gewesen sein, ist freilich nur eine ungeschickte Fälschung, wie auch Marini und Le Blant anerkennen, [3]) und ebenso wird es sich wol auch mit den Inschriften des Abbate Crescenzio verhalten. [4]) Ungewiss ist, ob bei den im Jahre

---

[1]) Prudent. Peristeph. XI 7 ff. — [2]) Vgl. The Rambler a. a. O. VIII 215 f. — [3]) Vgl. Zannoni Epitaffio di s. Primitivo Martire. Reines. Synt. cl. XX n. 150. Aringhi I 592. Boldetti p. 56. Muratori Thes. p. 1927, 8. Mamachi Antiqq. I 462. Fleetwood p. 460. Blanchini H. Q. II tab. 1. Marini p. 400. Le Blant l. c. p. 24.

[4]) Gregor XV. hatte den Cardinal P. P. Crescenzio mit der Erhebung der Reliquien aus den Katakomben betraut; der Cardinal übergab diesen Auftrag seinem Bruder Jacob, welcher eines Abends während der Ausgrabungen, am Vor-

1725 aufgedeckten Gebeinen des h. Clemens in der Basilica di S. Clemente die Blutphiole sich fand, indem die Einen, wie Cancellieri,

---

abend des Festes des h. Caius, dessen Officium betete und dabei den lebhaften Wunsch empfand, die Gebeine dieses Papstes zu finden; er äusserte denselben auch den Umstehenden, und richtig, am nächsten Morgen rief man ihn an die Fundstätte, um das unterweilen gefundene Grab des h. Martyrs mit der

Inschrift CAIO PP  zu sehen. Bald fand er auch die Epitaphien

des Alexander und Marius; das erstere lautet:

(Kreuz)



ALEXANDER MORTVS NON EST SED VIVIT SVPER AS
TRA ET CORPVS IN HOC TVMVLO QVIESCIT VITAM
EXPLEVIT CVM ANTONINO IMP. QVI VBI MVLTVM BENE
FITII ANTEVENIRE PREVIDERET PRO GRATIA ODIVM
REDDIT GENVA ENIM FLETENS VERO DEO SACRIFICA
TVRVS AD SVPPLICIA DVCITVR O TEMPORA INFAVSTA
QVIBVS INTER SACRA ET VOTA NE IN CAVERNIS QVIDEM
SALVARI POSSIMVS QVID MISERIVS VITA SED QVID MISERIVS IN
MORTE CVM AB AMICIS ET PARENTIBVS SEPELIRI
NEQVEANT TANDEM IN CÆLO CORVSCAT PARVM
VIXIT QVI VIXIT IV. X. TEM. (Kuhlenbecken.)



Das zweite heisst:



TEMPORE ADRIANI
IMPERATORIS.
MARIVS ADOLESCENS DVX
MILITVM QVI SATIS VIXIT
DVM VITAM PRO CHO CVM SAN
GVINE CONSVNSIT IN PACE
TANDEM QVIEVIT BENEMERENTES
CVM LACRIMIS ET METV POSVERVNT.
ID. VI



Vgl. Bosio p. 197. 216. Aringhi Rom. subt. lib. III. c. 22. edit. Paris. 1659. I. 307. Endlich fand Crescenzio noch drei im Kalkbewurf befestigte Blutampullen, welche in den Besitz der Marchese de Angelellis kamen, zweie hatten die Palme, auf dem Bewurf derselben stand:

bei der ersten SA SATVRNII, bei der zweiten SANG, bei der dritten SA. Scognamiglio widmet dem Erweis der Echtheit dieser Inschriften, welche längst verdächtig sind und von Garrucci Hagioglypt. S. 107 und de Rossi als Fälschung betrachtet werden, nicht weniger als 40 Seiten; gleichwol kann Crescenzio im besten Falle nur als der Betrogene, wenn nicht als Betrüger gelten. Die Inschriften als echt anzusehen, dürfte wol heutigen Tages keinem Epigraphiker einfallen. Auch was Bellermann a. a. O. S. 57 von denselben sagt, ist verfehlt. Uebrigens kommt für unsere Sache auf die Echtheit der drei letzten Inschriften, um die es sich hauptsächlich dreht, wenig an; auch wenn sie echt wären, sprächen sie ebenso gut für die Le Blant'sche als die römische Hypothese.

es bejahen, Audere nur angebeu, man habe gefunden *cineres cruore infectos, vas vitreum effractum* u. s. w. [1])

Die Inschriften

RVFFINVS ET CHRISTI MARTYRES
CL · MARTYRES CHRISTI

(Marini 402[2] aus Aringhi Rom. subt. II 149. Boldetti p. 233. Mamachi Origg. I 460. Blanchini H. e. quadr. saec. 1. n. 51. tab. 1.) und

MARCELLA ET CHRISTI MARTYRES
CCCCCL

(Marini 441[1] ans Aringhi II 149. Boldette p. 233. Mamachi I 460. Muratori Ant. med. aev. V 47), beide vom Cömeterium Priscillae, solleu nach Angabe Einiger von der Blutphiole begleitet gegewesen sein, während Aringhi zu der erstern nur die Palme, zu der letztern nur zwei Palmen und die Krone vermerkt. Die Iuschrift des Cömeterium Praetextati

SERVVS DEI

(Marini 404[4], aus Boldetti 437) mit der Blutphiole könnte vielleicht hierher gehören, da *servus Dei* möglicherweise mit *martyr Christi* identisch ist, wie ja auch Ambrosins *servire Christo* für gleichbedeutend mit *martyrium subire* zu gebranchen scheint; [2]) doch kann der Ausdruck auch schon in dem spätern Sinne = *clericus* gebraucht sein. [3]) In deu beiden mit der Phiole begleiteten Epitaphien

AELIO M · XI

(Marini 361[2] *e schedis sacrarii pontificii*, gefuuden 1658) und

S. AVR · VINCENTII M · QVI VIXIT ANN · IX ·
DECES · IIII · IDVS NOV ·,

letztere vom Cömeterium Callisti (Marini 366[2] aus Boldetti p. 317. Muratori Thes. 1839[7]) könnte M. die Abbreviatur für *martyr* sein; allein dies ist immerhin zweifelhaft, nameutlich in der Grabschrift des Vincentius, wo Muratori mit Rücksicht auf Hammer nnd Winkelmass, die beigemalt waren *m(armorei)* liest. Dagegen scheinen mir ausser dem des h. Gervasius und Protasius, drei Martyrgräber mit der Blutphiole hinreicheud verbürgt zu sein. Es sind folgende:

1. Marini 390[2] nach Boldetti p. 580, aus Nardin. c. 8. p. 54. Vgl. Mamachi *de ep. hortan. antiq.* p. 31. Blanchini a. a. O. II 214. tab. 1.

---

[1]) Cancellieri Simplicia ed Orse, p. 41 f. Vitry Fl. Clementis Tumulus ill. Urbini 1727. Caloger. Collect. t. XXII 251. Zaccaria Epist. ap. Calog. Coll. XXXIV 229. Hist. Litt. II 233. Marini 378[7]. Diss. acad. Corton. VIII 128. Mamachi I 354. — [2]) Ambros. Exh. Virg. c. 1. 'nulla maior est dignitas quam servire Christo.' — [3]) Vgl. Marini 230[1]. 228[1]. 211[2]. 213[1]. 215[1]. 223[1]. 225[1]. Servus Dei = Christ überhaupt, ist sehr häufig.

E coemeterio s. Sabinillae extra civitatem Nepesinam cum ampulla sanguinis.

MARCVLVS CIVIS NEPESINVS HAC DIE XXII·
IVLII MARTYRIO CORONATVS CAPITE TRVNCATVS
IACET QVEM EGO SAVINILLA IESV CHRISTI ANCIL
LA PROPRIIS MANIBVS SEPELIVI·

2. Marini 408[2] aus Boldetti p. 234. Mamachi Origg. II 230. Victorius Diss. phil. p. 38. Severan. Hist. p. 431. Cognolat. Mem. Monsel. p. 75.

Romae in confessione ecclesiae s. Caeciliae litteris optimis et rubricatis repertus cum ampulla sanguinis.

SANCTIS MARTYRIBVS TIBVRTIO
BALERIANO ET MAXIMO ☧ QVORVM
NATALES ☧ EST XVIII·KAL·MAIAS·
Boldetti hat NATALE und KALEN·

3. Marini 389[2] *e schedis sacrarii pontificii.*

E coem. Urbis an. 1656 cum cratere cruento intus repertum corpus palm. VII. laceratum et sanguineum.

LEONTIVS DORMIT IN PACE.

Die Inschrift dieses merkwürdigen Grabes, auf welches wir später zurückkommen werden, verräth hier mit keiner Silbe den Martyr: aber der zerfleischte und blutübergossene Leichnam lässt keinen Zweifel über die Art seines Todes. Endlich gehört hierher eine sehr beachtenswerthe Vermuthung Lupis.[1]) Im J. 1733 fand man auf dem Cömeterium Saturnini den Leichenstein einer *Stratoniee neophyta*, welche ihr Gatte *Aurelius Imerus* bestattet hatte,

IC TO AΓEION MAPTYPI — εἰς τὸ ἅγιον μαρτύριον.

Die betr. Krypta, sowie die umliegenden, enthielten aber nur Martyrleichen, die aus der Blutphiole, keine, die aus der Inschrift als solche zu erkennen gewesen wären.

Gehen wir auf den Inhalt der Grabschriften ein, welche mit dem Martyrium der Bestatteten wenig oder gar nicht zu stimmen scheinen. Die Abwesenheit des Titels *martyr* oder die Nichterwähnung eines gewaltsamen Todes für Christo auf jenen Epitaphien, die nichts oder wenig mehr als den Namen des Todten angeben, ist weniger auffallend; sehr befremdend aber auf Grabschriften, die sich durch Weitläufigkeit auszeichnen[2]) (es sind bei Marini die Nrn. 366[1.2.3]. 367[2],

[1]) Lupi Martyr. s. Severae p. 34. — [2]) Z. B. Marini 436[2]: IVLIAE LEAE BONAE FEMINAE QVAE | VIXIT ANNIS PLVS MINVS XXXIII. ET FECIT CVM MARITO SVO AN· XIIII· | IVL· SEPTIMO CVM PACI ET IDONEAE SIMP· 445[2]: RIGINE VENEMEREMTI FILIA SVA FECIT | VENERIGINE MATRI VIDVAE QVAE SE | DIT VIDVA ANNOS LX ET ECLESA | NVMQVĀ GRAVAVIT· VNIBYRA QVE | VIXIT ANNOS LXXX·

368[1.2]. 371[5]. 374[2]. 375[1.2]. 382[2]. 383[2.2]. 385[2]. 387[2]. 389[2]. 392[2]. 403[2]. 407[2]. 408[7]. 409[4]. 414[1]. 421[2]. 427[2]. 435[4]. 436[6]. 439[2.10]. 445[6]. 446[2]. 449[2]. 451[7]. 453[1]) oder auf denen Aemter und Attribnte genannt werden (so bei Marini Nr. 404[1] /*tabellarius*/, 383[1] und 443[1] /*exorcista*/, 425[1] /*virgo*/).

Noch mehr geeignet, die ernsthaftesten Zweifel zu erregen, sind jene Grabschriften, deren Inhalt geradezu dem christlichen Bekenntnisse oder wenigstens dem Martyrium zu widersprechen scheinen: sie sind ihrer Natur nach viererlei Art: 1) Grabschriften, welche, wie es scheint, der Todte sich vor seinem Ablehen selbst verfasst hat: Marini n. 369[2]: LOCVS CELERINI SE BIBO COMPARABIT. 2) Solche mit dem heidnischen D·M· Le Blant p. 23 citirt dafür Fabretti p. 564 n°. 108. Marangoni Act. s. Victor. p. 83, und als zweifelhaft: Marini 379[2]. 428[1]. 433[2]. Ihnen sind beizuzählen: Marini 368[7]. 407[2] (D·M·S·). 417[2] (B·D·M·). 3) Epitaphien mit Acclamationen, die sich wol für abgeschiedene Christen, aber nicht für Martyrer ziemten: so Marini 381[2]: FRVCTVOSVS | ANIMA TVA CVM | IVSTIS ☧. 398[2]: ☧ POLYCRONIVS ☧ | DORMII IN PACE | . 419[2]: ANTONIA AN | IMA DVLCIS | IN PACE TI | BI DEVS | REFRIGERIT | . 420[2]: AVGVSTE IN | BONO REFRIGE | RES DVLCIS | . 454[2]: ☧ VRSVLA | ACCEPTA SIS | IN CRISTO | . 449[1]: STRATONICE BIBAS IN DOM | · DEP·XVII·KAL·OCT· | 455[1]: ZOSIMAE VIVE IN NOMINE ☧. 4) Gewisse Leichensteine zeugen von völlig heidnischer oder doch sehr weltlicher Denkungsart; so Marini 369[2] (=Aringhi I 334): MIRO. IVVENTVTIS ❦ CASVLIO ❦ ANIMA·DVLCIS ☧ QVI·VIXIT ANNIS XXXVIII ❦ MESES·IIII·DIE·VNO·CESQVENT·IN PACEM ☧. | MESIS V. | DIES XXVI. | Marini 446[2]: RVTA OMNIBVS SVBDITA ET ATFABI | LIS BIBET IN NOMINE PETRI | IN PACE ☧. Marini 453[1]: TESSALIVS VICTORIAE COIVGI BENE MERENTI | POSVIT TITVLVM QVE VIXIT CVM COIVGE SVO ANNIS DVO | M·VIIII·DIES VI· QVAE REMISIT FILIVM | M·XI·CVIVS FACIEM NON VIDIT. 459[2]: MARCELLA MARTINO COIVGI BENE MERENTI FECIT QVI VIXIT | ANN·XXXVIII·IN PRIMA MINERBES MIL·ANN·V·IN VND· | ANN·IIII·IN LANCIARIA ANN·V·IN PR·ANN·V·FECIT CVM CO | IVCE SVA AN·IIII·BENEMER·IN PACE· Gelegentlich sei bemerkt, dass in pace theils allein, theils in seinen verschiedenen Verbindungen 60—70 mal auf den betr. Inschriften bei Marini vorkommt.

Ein ähnlicher Preis der Schönheit 425[1] (= Aringhi I 333): NIMIVM CITO DECIDISTI | CONSTANTIA MIRVM | PVLCHRITVDINIS ATQVE | IDONITATI QVAE VIXIT ANNIS | XVIII · MEN · VI · DIE XVI · | CONSTANTIA IN PACE. Der Heiden finstere Todesansicht klingt wieder in 426[2]: CRISPINA | IVL · CRISPINAE FIL · INNOCENTISSI | ME Q · V · M · VIIII · D · XXVII · | IVLIVS PATER CONTRA VOTVM POSVIT |, in 427[2]: DIOGENIAE FILIAE | BONAE QVAE VIXIT | ANNOS SEX M · X · | DIOGENES PATER INFELIX, und 454[2]: DOMINE ECCOMPARIAVAE | BIXIT IN PACE AIVS TRISTA | XXX; die kalte, heidnische Resignatiou gegenüber dem Gesetze des Todes spricht aus 416[2]: ΕΥΨΥΧΙ ΟΝΗΣΙΜΕ | ΟΥΔΙΣ ΑΘΑΝΑΤΟΣ | υ ΠΕΡ ΓΕΣ (Vettori *de septem dormientibus* p. 48 und danach Le Blant p. 23 haben zu Anfang ΕΥΜΥΡΙ u. s. w.); 432[2]: NON FVIMVS ET FVIMVS | NON SIMVS NON DESIDERA | MVS VSQVE HIC DEDVCIMVR | · FELVMENETI IN PACE (vgl. dazu die Anm. p. 470).

Die Schlüsse, welche man aus dem Charakter diese. Grabschriften und ähnlicher gezogen hat, können indessen, wenn man genau zusieht, keine ernsten Schwierigkeiten bedingen. Ich werde unten zu erklären suchen, wesshalb bei den meisten dieser Epitaphien der Titel des Martyrs fehlt. Das D. M. einiger wenigen Steine kann hier nicht mehr befremden als anderwärts auf christlichen Steinen, wo es zweifelsohne sich aus dem einmal feststehenden und dem Steinmetzen einzig geläufigen Formular der römischen Grabsteine erklärt: manche dieser Steine sind, wie man jetzt weiss, auch auf Vorrath gemacht worden. Dass sich Grabschriften finden, die der Inhaber sich selher zu Lebzeiten bestellt zu haben scheint, hat hier gar nichts zu hedeuten; dass auf manchen Epitaphien Acclamationen, Worte und Gebete für das Seelenheil der Hingeschiedenen getroffen werden, war durchaus nicht correct und insofern beruft sich Hr. Le Blant p. 20 mit Recht auf patristische Zeugnisse dafür, dass man für Martyrer nicht heten solle: aber es ist ein grosser Irrthum, wenn man meint, die allein richtige Anschauungsweise, wie die Väter und die kirchlichen Entscheidungen sie darstellen, habe darum alle Christen der alten Kirche durchdringen müssen. Wol wissen wir, dass die römischen Cömeterien unter der Aufsicht eines kirchlichen Beamten standen; aber wir wissen ebensogut, dass die Grabschriften, der Ausfluss der individuellen Gesinnungen der Hinterlassenen, nur zu häufig Aeusserungen enthalten und Vorstellungen wiederspiegeln, die man auch damals keinem Theologen nachgesehen hätte, die aber mit der unvollkommenen Bildung Einzelner und der in jenen stürmischen Zeiten, hei der beständigen Berührung mit dem Heidenthum, in der noch so jungen christlichen Gesellschaft, sehr zu entschuldigen sind: wenn wir auf einer Inschrift lesen: . . . . VIVAS IN PACE ET PETE PRO NOBIS, in einer andern: . . . . ZHCAIC EN ΚΩ ΚΑΙ ΕΡΩΤΑ ΥΠΕΡ

HMΩN [1]), warum sollen uns ähnliche Incorrectheiten auf den Phiolengräbern in Erstaunen setzen? Oder will man behaupten, das natürliche Gefühl und die aus dem Heidenthum überkommene Sinnesart sei nothwendig in allen Christen so goreinigt und berichtigt gewesen, dass ein Vater keinen Schmerz über das gewaltsame Ende seines Kindes empfunden, oder Keiner am Grabe der Seinigen einmal in bittere Klagen über das harte Geschick des Menschen ausgebrochen, Keiner der Reize gedacht haben sollte, mit denen vielleicht all' seine Hoffnungen hier begraben wurden? Im Uebrigen ist sehr wahrscheinlich, dass die hier in Betracht kommenden Gefässe gar keine Blutphiolen waren, dass ihr rother Niederschlag nur Eisenoxyd gewesen.

Gleiches gilt von dem Einwand, dass eine Anzahl Phiolengräber dem Zeitalter der Verfolgungen nicht mehr angehören sollen. Bellermann hat sich auf bildliche Darstellungen gewisser Glasgefässe berufen, die unmöglich vor das fünfte oder sechste Jahrhundert gesetzt werden könnten. [2]) Das Argument ist aber hinfällig: er ist den Beweis schuldig geblieben, dass jene Bilder sich eben auf Blutphiolen befunden haben; er geht durchaus von dem Irrthum aus, weil man einige der oben besprochenen Goldgläser als Blutphiolen erklärt, wolle man damit die ganze Klasse der gemalten Gläser der Zeit der Verfolgungen zuweisen und sie als Martyrerindicium betrachten.

Le Blant hat mehrere Inschriften zusammengestellt, welche Phiolengräber schlossen und der nachconstantinischen Zeit angehören. Die erste ist die, welche Lupi in seinem für die christliche Epigraphik so wichtigen Werke über das Epitaphium der h. Severa veröffentlicht hat:

BENEMERENTI
IN PACE LIBERA
QVE BIXIT · AN · VII ·
NEOFITA · DEP · DEI ·
III NONAS MAIAS CON
STRATIANO · III · ET EQVITIO · [3])

Lupi vermuthet, da von einer Verfolgung durch die Staatsgewalt im J. 374 nicht wol Rede sein könne, die kleine *Libera* sei durch die Arianer oder durch heidnische Landbewohner ums Leben gebracht worden. Le Blant erwähnt ferner

2. Marini 397[2]. De Rossi I n. 153 (*e coem. Callisti*):

CL . MAMERTINO ET FL · NEVITTA CONSS ·

DVLCISSIMO FILIO PETRIO QVI VIXIT ANN · XII ·
M · I · D · XV · DEP · PRID · KAL · SEPT · IN PACE
EYTYXES PATER FECIT (Marangon. *Amphith. Flav.* p. 77. · Donat. p. 185.)

[1]) Vgl. Northcote die röm. Katakomben. Köln 1860. S. 149. und Rambler 1860. VIII 214, wo Northcote diesen Einwand trefflich beleuchtet hat. — [2]) Bellermann die ältesten christl. Begräbnussstätten S. 59. — [3]) Lupi Epitaph. s. Severae p. 98. De Rossi Inscr. I n. 243.

3. Marini 433[2] de Rossi I n. 378. *(e coem. s. Sebastiani)*:

A ☧ ω
DEP · IN P · ☧ XV · KAL · SEP ·
☧ FORTISSIMA CONS. ☧
TIMASIO ET PROMOTO
V C

Diesen dreien sind noch folgende 13 beizuzählen, welche neuerdings bei de Rossi veröffentlicht sind und auf welche die *Home and Foreign-Review* 1863, II 599 ff. zuerst hingewiesen hat: es sind de Rossis Nrrn. 109 (Jahr 350), 133 (J. 358), 160 (J. 363), 166 (J. 363), 176 (J. 364), 254 (J. 376), 304 (J. 381, oh mit Phiole?), 383 (J. 390), 453 (J. 397), 487 (J. 400), 519 (J 403), 638 (J. 423), 702 (J. 438 oder 256). Man könnte nun sagen, dass gerade in jener Periode Rom durch häufige Streitigkeiten, selbst durch blutige Kämpfe zwischen den religiösen Parteien heimgesucht war; dass das Heidenthum in der Hauptstadt der Welt damals noch sehr mächtig war und manche lebhafte Reaction versuchte: Grund genug, um die Möglichkeit einräumen zu müssen, dass diese datirten Epitaphien wirklich Personen angehörten, die in jenen Störungen des confessionellen Friedens umgekommen mit Recht oder Unrecht als Zeugen der Wahrheit betrachtet wurden; dass andrerseits diese Grabschriften in jene Zeit fallen, wo man sehnsüchtig, ja leidenschaftlich bei den Gräbern der Martyrer bestattet zu sein wünschte, und wo darum die Ruhestätten der Heiligen in den Katakomben fortwährend gestört, eine Menge Monumente durch neue Anlagen verdrängt wurden; dass sich darum die Vermuthung nahe lege, es gehörten jene datirten Epitaphien Personen an, welche in der Nähe von mit Phiolen bezeichneten *loculi* sich bestatten liessen. Allein, da keine der fraglichen Phiolen zuverlässig als wirklich Blut enthaltend erwiesen ist, so fordert eine ungezwungene Auffassung der Dinge zu der Vermuthung auf, dass man in diesen wie in hundert andern Fällen irrthümlicherweise in den rothgefärbten, weil oxydirten Gläsern Blutvasen gesehen habe.

Unter den 11000 Inschriften, welche bis auf die letzten Jahrzehnte in Rom zu Tage gefördert worden, hatte de Rossi, als er seine berühmte Schrift *de christianis monumentis* ΙΧΘΥΝ *exhibentibus* schrieb, keine mit dem Monogramm Christi bezeichnete gefunden, welche in die vorconstantinische Zeit fiele; neue Entdeckungen allein erklärte er damals, könnten dies nunmehr der Wissenschaft errungene Resultat umstossen. [2]) Herr Le Blant benutzt diese Thatsache zu einem der gewichtigsten Argumente gegen die Römer: unter den 427 Epitaphien

[1]) Bellermann a. a. O. S. 61. Anm. Boldetti p. 545. — [2]) De Rossi l. c. p. 8. 9.

Marinis zählt er 335, die aller Symbole nnd dgl. entbehren und den ersten drei Jahrhunderten angehören können; 92 andere weisen das Monogramm auf und sind also, seiner Ueberzeugung nach, jünger als die Zeit der Verfolgung. Wenn er nun auch zugibt, dass in nachconstantinischer Zeit noch Einige ihr Leben gewaltsam des Glaubens halber verloren,[1]) so scheint ihm doch das Verhältniss von 92 zu 335 dem wirklichen Sachverhalte ganz und gar nicht zu entsprechen. '*Est-ce bien là,* fragt er p. 18, *telle qu'on la doit comprendre, l'exacte proportion des martyrs avant et après le triomphe de l'Église? L'histoire ne permet pas de le penser, et je place ce fait numérique au rang des plus graves objections.*'

Ich muss mir erlauben, zunächst Le Blants Berechnnng auf den richtigen Thatbestand zurückzuführen. Die 92 mit dem Monogramm versehenen Inschriften sind keineswegs alle bei Phiolengräbern gefunden worden: ihre Einreihung unter die *Epitaphia Martyrum* bei Marini hat zum Theil andere Gründe, die nns hier nichts angehen; in Wirklichkeit gibt Marini nur bei 30 Phiolengräbern das einfache Monogramm ☧ (367^{2}. 375^{1}. 377^{2}. 381^{2}. 285^{2}. 387^{3}. 391^{2}. 392^{1} 398^{2}. 399^{1}. 405^{4}. 415^{12}. 416^{6,11}. 418^{4}. 422^{1}. 424^{4}. 425^{1}. 430^{6}. 435^{1}. 442^{1}. 446^{1,2}. 448^{4}. 449^{5}. 453^{1}. 454^{4}. 451^{1}. 480^{2} und 380^{1}), bei 1 (401^{2}) das ☧ mit dem Kranz, bei 3 das ☧ mit einer oder zwoi Tauben (396^{2}. 431^{2}. 453^{2}), bei 1 die Siegel *A ω X* (435^{1}), bei 2 das *A*☧*ω*, nmgeben vom Kranz (381^{1}. 430^{1}), bei 2 *A*☧*ω* ohne Kranz, aber mit der Tanbe oder Palme (399^{2}. 414^{2}), bei 1 das einfache *A*☧*ω* (433^{2}); bei 2 Nrr. findet sich das + mehrmals (407^{1}, 434^{2}, nebst Taube), bei 1 das verlängerte Kreuz † (420^{1}), also zusammen etwa 43 Nrr. mit dem Monogramm oder Kreuz; bedenkt man, dass in einigen Fällen Marini die Angabe der Phiole vergass, so kann man in runder Zahl 50 setzen. Von andern Symbolen erwähnt Marini einmal den Fisch (428^{2}), einmal die Lampe (374^{2}), ebenso oft ein Schwert (452^{2}), die Taube allein (446^{1}), den Anker (375^{1}), eine Orans (453^{1}), eine Orans mit zwei Tauben (430^{1}), dazu zweimal die Taube mit Palme (369^{2}. 414^{2}) und fünfmal die Palme (407^{1}. 408^{1}. 425^{1}. 490^{1}. 447^{1}).

[1]) Vgl. Cl. Cardinali Atti dell'academia romana d'archeologia II 242. 247. Morcelli Comment. all'iscr. sepolcr. di s. Agape mart. §. 7 f.

Scognamiglio beruft sich, um das höhere Alter des Monogramms darzuthun, sowol auf eine Menge Auctoritäten [1]), als anch anf gewisse, allerdings sehr beherzigenswerthe Thatsachen. Das Vorkommen dieses Sigels auf Inschriften, die sich durch das D· M· oder dnrch das Symbol des Fisches oder durch ihre äusserste Kürze und Einfachheit als vorconstantinisch beurkunden; die Anwesenheit desselben auf gewissen bildlichen Darstellungen der Goldgläser [2]), die dem dritten Jahrhundert augehören, spricht allerdings ebenso entschieden gegen Le Blants und de Rossis Behauptung, wie die Angabe Paulins von Nola, welcher dem Monogramm gleiches Alter mit dem T als Symbol des Kreuzes (und dessen Vorkommen im dritten Jahrhundert ist erwiesen [3])) zuschreibt. [4]) Allein die Wissenschaft ist seit dem Erscheinen der Le Blantschen Flugschrift rasch fortgeschritten, und de Rossi selbst hat das vorconstantinische Alter des Monogramms höcht wahrscheinlich gemacht. Ein kleines Bruchstück von höchster Bedeutung, welches sich im Jahre 1844 auf dem Cömeterium des Hermes fand, hat die Worte

XIT

☧

GAL·CONSS·

De Rossi weisst nach, wesshalb diese Inschrift füglich nur auf das Consulat des Faustus und Gallus zu beziehen ist; dieselbe stammt also aus dem Jahre 298 und wäre das älteste datirte Zeugniss für das Vorkommen des Monogramms. Ein zweites aus dem Jahre 312 fand man kürzlich unter dem Fussboden der constantinischen Basilica von S. Lorenzo fuori-le-Mure. [5])

1) Georgi de Monogr. Christi. Dist. ed. Rom. 1738. Buonarotti Osserv. sopra alcuni framm. di vasi antichi di vetro. Flor. 1716. Benedict. XIV. de Canoniz. Opp. IV, 2, p. 201. ed. Pat. 1743. Bottari Rom. sott. 1 133. ed. Vatic. 1737. Mamachi Origg. III. §. 3. n. 22. p. 39. ed. Rom. 1846. Boldetti l. c. 11, c. 3. p. 334. ed. Rom. 1720. Marangoni delle cose gentil. etc. p. 380. ed. Rom. 1745. Mencken ad Ioh. Ciampin. de Monogr. c. 2. §. 3. ed. Lips. 1696. Aringhi Rom. subt. lib. VI. c. 23. pag. 566. ed. Rom. 1651. Bosio Rom. sott. l. IV. c. 31. p. 629. ed. Rom. 1632. Ihnen war vor Allen Pollicia (in d. Uebers. bei Bintorim Denkw. Bd. II. Thl. 1. S. 319. ff.) beizuzählen. — 2) Aus Buonarotti abgebildet bei Scognamiglio zu S. 231. — 3) De Rossi Bulletino 1863, p. 35. — 4) Paulin. Nol. Natal. XI. s. Felicis. p. 481. ed. Veron. 1736. — Muratori Anecdot. 1 42. Mingarelli Anecdot. 1. — 5) Vgl. de Rossi Inscr. Christ. 128—29. Bulletino 1863, p. 22. Mittheilungen der k. k. Centralcommission 1863. VIII 141.

Das spätere, in Rom seit 355 bis 565, in Gallien von 400 bis 540 nachgewiesene, von mir für die eigentliche constantinische gehaltene Form des Monogramms ⳨ [1]) kommt, so viel mir bekannt ist, auf keinem Phiolengrabe vor, ein Umstand, der gewiss bedeutend ist. Von den übrigen, soeben verzeichneten Symbolen weisen Fisch, Anker, Palme und Taube durchaus auf die Periode der Verfolgungen: sie sind namentlich dem 3. Jahrhundert eigen, wenn sie auch wol in früherer und

1) Ich erlaube mir, hier zu wiederholen, was ich bereits im Theol. Lit.-Bl. 1867, No. 22. Sp. 781 gesagt habe: 'Die Ausführungen, welche Münz (Archäol. Bemerkungen über das Kreuz, S. 56 f. betr. die chronologische Entwickelung des Monogramms) de Rossi entlehnt, unterliegen gleichwol mancherlei Bedenken. Die Bezeichnung des durch die Verschlingung des X und P gebildeten Monogramms ☧ als des Constantinischen schlechthin scheint mir ungerechtfertigt, da die beiden authentischen Stellen des Eusebius (Vit. Const. I c. 31) und Lactanz (de mort. persecut. c. 44: fecit, ut iussus est, et transversa X littera, summo capite circumflexo, Christo, in scutis notavit) über die Vision des Kaisers keineswegs auf das Zeichen ☧ sondern auf  oder ⳨ führen, also auf ein Monogramm, das einzig in der Umbiegung des einen Balkens des X besteht. Das hat Pelliccia schon nachgewiesen. Dass auf Münzen Constantins und seiner Söhne ☧ vorkommt, beweist nicht, dass dies das eigentliche oder einzige Zeichen war, dessen sich die Flavische Familie bediente. Zudem ist eine gute Zahl dieser Münzen unecht. Auch stimmt es schlecht mit der angenommenen Entwickelung des Monogramms, dass nach dem Zeugnisse Ephrems in Syrien nur das Zeichen ⳨ gebraucht wurde, und nach der Versicherung Letronnes in Aegypten ebenfalls kein anderes vorkommt, dagegen in Africa schon gegen Ende des 3. Jahrhunderts das Kreuz auf Denkmälern und Epitaphien sich ziemlich oft findet. Wenn man berücksichtigt, wie ausgedehnt und frei der Gebrauch der Malerei nach den neuesten Entdeckungen schon in den ältesten Zeiten des Christenthums war, so will es schlecht einleuchten, dass das Kreuzeszeichen aus den von de Rossi angegebenen Gründen (das Christenthum soll Anfangs seine Symbole verhüllt haben, bis dieselben allmälig sich offener zeigten, je besser sich die Lage der Gläubigen gestaltete) erst so spät offen hervortritt. Es möchte sich eher die Annahme empfehlen, dass man den Namenszug des Heilands, das X mit P in einer der erwähnten Verbindungen, so lange dem einfachen Kreuz als Anzeichen des christlichen Bekenntnisses vorzog, als in der öffentlichen Meinung das Kreuz noch galt als das teterrimum oder supremum, summum indicium (so bei Cicero, Ulpian, Callistratus und Paulus), als die entehrendste Strafe. Diese Rücksicht fiel weg, seit die Kreuzigung aufgehoben und das Kreuz, durch Constantin zu Ehren gekommen, nunmehr das Zeichen Jesu Christi κατ' ἐξοχήν geworden war.'

späterer Zeit begegnen; mit der Lampe, der *Orans* und dem gemalten oder gemeisselten Schwert dürfte es sich ähnlich verhalten. Das von dem Kranz umschlungene A☧ω gehört wesentlich der spätern Kaiserzeit und den fränkisch-alamannischen Epitaphien an; das einfache *A ω* ist in Rom erst seit 355 bis 509 nachgewiesen, das blosse Kreuz † auf Grabschriften inmitten der Zeile von 375 (?) an, zu Anfang der Grabschrift (wie Marini 407[1]) sogar erst 450. Das Beispiel des gewöhnlichen Monogramms ☧, dessen erstes Erscheinen jetzt um mehr als ein Menschenalter höher hinaufzurücken ist, als man es noch vor wenigen Jahren that, zeigt indessen, wie behutsam man diese chronologischen Daten verwerthen muss und wie gewagt es wäre, aus so vereinzelten Facten allgemeine Schlussfolgerungen ziehen zu wollen. Der Mangel einer sichern Methode und die geringe Genauigkeit, mit welcher früher häufig bei Ausgrabung, Beschreibung und Ueberlieferung der monumentalen Denkmäler verfahren wurde, muss uns ebenfalls warnen, aus wenig zahlreichen Elementen bestimmte Gesetze abzuziehen. Wer sagt uns obendrein, ob einige jener Inschriften nicht spätere Erneuerungen sind oder welche Zufälle bei ihrer Verbindung mit der Phiole Statt gefunden haben?

Wir kommen zu dem letzten, aber zugleich dem bedeutendsten Einwurfe gegen den angenommenen Sinn und Zweck der Blutphiole. J. S(pencer) N(orthcote) hat zum erstenmale auf den richtigen Weg hingedeutet, auf welchem seiner Ansicht nach man in dieser Sache zur Gewissheit kommen kann. Dank den mit so unvergleichlicher Sorgfalt fortgesetzten Studien de Rossis sind uns die Katakomben nicht mehr ein finsteres Labyrinth, dessen Ursprung und Geschichte in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt sind: de Rossis strenge, die höchsten Anforderungen der Wissenschaft befriedigende Methode, hat eine Topographie und Chronologie dieser unterirdischen Gräberstadt geschaffen, gegen deren Richtigkeit im Ganzen kein Zweifel aufkommen kann: seine Nachforschungen und Vergleichungen erlauben ihm mit überraschender Sicherheit zu constatiren, zu welcher Zeit die einzelnen Kammern, Grüfte, Gänge, Treppen der Katakomben eingerichtet wurden, wie lange sie gebraucht und wann sie verlassen wurden. Nun sollen, wie Northcote behauptet, die Datirungen de Rossis unverträglich sein mit der Annahme, als gehörten die Ampullengräber der Epoche der Christenverfolgungen an: während die ältesten Gallerien der Ampullen entbehren, sollen sich letztere gerade in den Anlagen aus dem Ende des vierten oder dem Anfange des fünften Jahrhunderts finden.

Damit stimmt dann die Mittheilung eines andern Correspondenten des Rambler [1]) überein, nach welcher de Rossi den Inhalt der Phiolen zwar für Martyrblut des 3. Jahrhunderts oder der Diocletianischen Verfolgung, aber nicht für das Blut der Inhaber der betreffenden Gräber hält. Wenn dem in der That so wäre, so dürfte man nur die Segel streichen, und die Vertheidigung der Blutphiole als Anzeichen des Martyrthums hätte dann keine wissenschaftliche Berechtigung mehr. Könnte man feststellen, wo, in welchen Kammern und Gallerien ausschliesslich und mit Bestimmtheit die Blutampullen gefunden worden sind und in welchen man keinen derselben begegnete; gelänge des weitern der Nachweis, dass in diesen Fundstätten seit Constantin nicht mehr bestattet wurde, so wäre auf dem richtigsten, methodischsten Wege die Unhaltbarkeit der römischen Theorie und Praxis erwiesen; ja es genügte dazu die Gewissheit, dass auch nur einige der betreffenden Cömeterien oder einzelne Gallerien dem nachconstantinischen Zeitalter angehörten. Dieser Beweis ist aber meiner Ueberzeugung bisher nicht gebracht und, wie Herr de Rossi vor acht Jahren auch über den Gegenstand gedacht haben mag, über seine gegenwärtige Meinung erlaubt er uns selbst anders zu denken. Schon oben wurde de Rossis Aeusserung im *Bulletino* vom J. 1864, p. 21 abgedruckt: danach steht er im Gegentheil für die officielle Ansicht ein; und wir müssen uns dabei beruhigen, da de Rossi sich nirgend in einer abweichenden Weise öffentlich ausgesprochen hat.

Die Resultate der de Rossischen Untersuchungen liegen leider bis jetzt nur sehr unvollständig vor, indem erst zwei Bände seiner *Roma sotterranea* erschienen sind. Es ist uns darum unmöglich, die Behauptungen Northcotes in ihrer ganzen Ausdehnung zu prüfen: dass aber de Rossi selbst seinen Consequenzen widerspricht, scheint klärlich zu beweisen, dass die Unterstellungen des gelehrten Britten der Begründung entbehren. Hinsichtlich der Fundstätte der grossen Mehrheit

[1]) Tho Rambler 1860. VIII 218: 'This tale, demonstrable itself, is inconsisting with the hithorto received opinion abont tho date of those graves which are marked with tho ampulla; and if their date must bo changed, their meaning must be changed too. Hinc illas lacrimao. Hereeforward the vexata qnaostio of the meaning of tho vaso must be abondoned; at bast the vase cannot mean that the tenant of the grave where it is found was a martyr.' Und p. 220: 'It only remains that I should add, that since this discovory has been mado, it has been observed that graves whit tho ampulla never occur in tho more aneient gallories, but abound especially in those corridors which are known to belong to tho end of the fourth or beginning of the fifth centuries; and having heard this fact, all candid and thoughtful inquirers must at once acknowledge that the controversy on this oubject is at an end.' Daran reiht sieh die (falsche) Angabe, dass man in Rom bereits stillschweigend auf dio frühere Praxis verzichtet habe. — Die im Texte gleich angezogene Mittheilnng oines mit J. P. bezeichnoten Correspondenten über de Rossis Ansicht s. obendas. S. 222.

der mit Inschriften begleiteten Ampullengräber lässt sich das ohne Weiteres zeigen. Von den dritthalb Hundert hierhergehöriger Grabschriften bei Marini haben 36 die einfache Angabe *ex coemeteriis Urbis*, womit nichts anzufangen ist. Die übrigen sind folgendermassen vertheilt: *Coemeterium Callisti* 40—44, *Caeciliae* 2, *Thrasonis et Saturnini* 28, *Cyriacae* 40—43, *Helenae* 8—9, *Calepodii* (= *Pancratii*) 10, *Agnetis* 9, *Priscillae* 30—31, *Praetextati* 11—12, *Lucinae* 4, *Pontiani* 4 (davon *Abdon et Sennen* 2) *Gordiani* 9, *Hermetis* 3, *Comodillae* 1, *Felicis* 1, *Sebastiani* 3, *Sabinillae* 1, *Petri et Marcellini* 1, *Laurentii* 1; auf den Cömeterien *in via Salaria* 1, *in via Appia* 1, *in Ostriano* 3; bei 6 Nmrn. fehlt alle Angabe. Bekannt ist ferner, dass namentlich auf dem 7 Meilen von der Stadt gelegenen Cömeterium *Alexandri* an der *via Nomentana* zahlreiche Blutfläschchen gefunden wurden (wol meist ohne Inschriften). Von diesen Friedhöfen ist bei weitem die Mehrzahl im 3., einige sind bereits im 2. Jahrhundert benutzt worden, nur derjenige der h. Helena soll in den Tagen dieser Fürstin angelegt worden sein.[1]) Da die Anzahl der hier gefundenen Phiolengruben sehr gering ist, da zudem wol fraglich ist, ob dieses Cömeterium nicht bereits vor dem Ende der Verfolgung in Angriff genommen und erst einige Jahre später ausgebaut und mit dem Namen der Kaiserin-Mutter beehrt wurde; da man endlich nicht sicher ist, ob vereinzelte Gruben nicht vielleicht auf eine Translation zurückzuführen sind, so wird man auch auf dieses Argument keine erfolgreiche Bestreitung unserer Hypothese gründen können.

Das Gesagte gilt alles der Unterstellung, dass die in den erwähnten Cömeterien gefundenen Phiolen wirklich Blut enthalten haben, was indessen entschieden zu bezweifeln ist: es ist meine Ueberzeugung, dass auch von ihnen viele zu den Gläsern gehören, deren rothen aus Eisenoxyd bestehenden Niederschlag man irriger Weise für Blutreste angesehen hat. Gerade hier zeigt sich, wie sehr die unzureichende und unverlässige Untersuchung und Behandlung fast aller ältern Funde bis auf unsere Tage zu bedauern ist. Der Weg, welchen Northcote eingeschlagen, ist principiell der richtigste, führt aber für frühere Zeiten praktisch zu keinem Resultat, weil uns die Vergangenheit im Ungewissen darüber gelassen hat, ob man in den in Betracht kommenden Cömeterien, Kammern und Corridoren wirkliche Blutphiolen oder bloss eisen-oxydirtes Glas gefunden hat. Bei zukünftigen Funden wird freilich die Ermittelung des Alters der Grabstätten neben der chemischen Analyse die grösste Einsicht und Belehrung gewähren.

VI.

Ob im Voraufgehenden auch Manches über und gegen Le Blants

[1]) Northcote Katakomben. Köln. 1860. S. 101.

Hypothese gesagt worden ist: wir schulden dem Namen dieses Gelehrten noch eine eingehendere Erörterung dessen, was sich zu seinen Gunsten beibringen lässt.

Die Argumentation geht von der Thatsache aus, dass die alten Christen äusserst danach verlangten, in der Nähe der Martyrer und Heiligen begraben zu werden. Dieses Verlangen unserer Vorfahren im Glauben wird uns durch Aeusserungen alter Schriftsteller [1]), zahlreiche Inschriften [2]), und geschichtliche Thatsachen [3]) so vielfach bezeugt, dass wir nicht nöthig haben, uns mit den Beweisen dafür aufzuhalten. In den Katakomben fehlt es nicht an ergiebigem Nachweise für solche Wünsche: die Fresken, welche die Gräber der Martyrer zieren, sind oft durch eine Menge Loculi entstellt, welche die von Damasus getadelte Andacht der ersten Christen hier anlegte, um dem Grabe der Heiligen auch im Tode nahe zu sein. [4]) Zuweilen haute man sich eigens Kirchen und Kapellen, um in ihnen zu ruhen [5]), hald trachtete man nach dem Anfangs verbotenen Begrähnisse in den Kirchen. [6]) Es lag in der Natur der Sache, dass alle diese Vortheile und Auszeichnungen nur Wenigen zu Theil werden konnten [7]): überzeugt von dem Schutze, den die Nähe heiliger Gegenstände und Reliquien auch im Tode gewährte, musste man daher auf Mittel verfallen, sich dieses Segens auf andere Weise zu vergewissern. Wir sahen schon oben, wie man in Rom Tücher, Velen u. dgl., welche auf das Grab der Apostelfürsten und wol auch anderer Martyrer gelegt waren, aufbewahrte und verschenkte: vermuthlich wurden auch die Leichen manchmal mit diesen Tüchern hedeckt, wie wir es von der Altarpalla erfahren [8]). Desgleichen wissen wir, dass,

---

[1]) Vgl. Maxim. Taurin. Homil. 81 in natali ss. Taurin. martyr. Opp. ed. 1784. p. 262 f. Ambros. de excessu fratris sui Satyri. Opp. ed. Bened. II 1118 §. 18. Augustin. de cura pro mort. gerenda c. 7. ed. Bened. VI 879. Retract. VII 64. Opp. I 46. — [2]) Le Blant hat deren eine Menge zusammengestellt Inscript. chrét. de la Gaule I 83. 398. 473 f. II 220 f. 607. Andere s. bei Cancelliari Simplicia ed Orse p. 28 ff. Marini Papiri diplomat. p. 99. 131. Bulletin monumental XXII 591. — [3]) Vgl. Act. SS. April. III 375. Du Saussay Martyr. Gallic. 21. Mai. Paul. Nol. ed. 1685. Poem. XXXII 605. Hieronym. Opp. ed. Bened. IV 688. Act. SS. Mai. V 12. Muratori Diss. 17. de s. Paulino, in Anecdot. lat. t. I. — [4]) Bosio, Aringhi, Perret geben auf ihren Tafeln viele Darstellungen solcher um die Arcosolien zusammengedrängter Gräber. Vgl. de Rossi Rom. sott. II. tav. 19, 22, 26, 27, 28. — [5]) Bullet. archeol. Napolit. Luglio 1852 p. 15: C. NONIVS FLAVIANVS | PLVRIMIS ANNIS ORATIONIBVS PETITVS NATVS· VIXIT ANNO VNO | M· XI· IN CVIVS HONOREM BASILICA HAEC A PARENTIBVS ADQVISITA CONTECTAQVE EST u. s. w. — [6]) Vgl. Le Blant a Inscr. chrét. II 220 ff. — [7]) ACCEPIT SEPVLCRVM INTRA LIMINA SANCTORVM QVOD MVLTI CVPIVNT ET RARI ACCIPIVNT sagt eine Inschrift von 381. — [8]) Concilium Claramont. I. can. 3 und 7. Concil. Autissiodorense can. 12.

theils in den Zeiten der untergehenden Römerherrschaft, theils in der fränkischen Periode und dem frühern Mittelalter, Kreuze[1]), Weihwasser[2]), Weihrauch und Kohlen[3]), die hh. Schriften[4]), das heilige Oel[5]), selbst die h. Eucharistie[6]) die Gläubigen ins Grab begleiteten. Dass man es ebenso mit den Reliquien der Heiligen

[1]) Duraud. Rationale l. VII, c. 39. ed. 1612. p. 457 B: 'et in quocumque loco extra coemiterium christianus sepeliatur, semper crux capiti illius imponi debet, ad notandum eum christianum fuisse, quia hoc signum diabolus valde veretur et timet accedere ad locum crucis signacule insignitum.' Vgl. dazu Maxim. Taurin. l. c. und Le Blaut Inscr. chrét. I 389 f. 397. Aringhi I 94. 95. Ueber die s. g. Absolutionskreuze s. Cochet Sépultures Gauloises p. 303—330. Fiedler Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein, XVII 53 ff. Damit hängen die auf Metall oder Pergament geschriebenen Glaubensbekenntnisse zusammen, welche man in mittelalterlichen Gräbern antrifft. Vgl. Ressel zu Bär dipl. Gesch. der Abtei Eberbach. I. 109 f. Binterim Denkw. VI, 3, 397. — [2]) Beleth. de officiis divinis c. c. 161. Durandus Ration. l. c. c. 35. n. 37—38, p. 457 A: 'deinde (corpus) ponitur in spelunca, in qua in quibusdam locis ponitur aqua benedicta et prunae cum thure, ne daemones, qui multum eam timent, ad corpus accedant; solent namque desaevire in corpora mortuorum, ut quod nequiverunt in vita saltem post mortem agant. Thus propter foetorem corporis removendum, seu ut defunctus creatori suo acceptabilem bonorum operum odorem intelligatur obtulisse, seu ad ostendendum, quod defunctis prosit auxilium orationis.' Vgl. Casali de vet. sacris christ. ritib. p. 336. Oberlin Mus. Schoepflini. 4. Argent. 1773. Cochet Sépult. Gauloises p. 358 f., wo p. 396 auch eine interessante Miniatur des 14. Jahrh., ein Todtenamt mit Glasgefässen neben dem Katafalk darstellend. Für diesen Gebrauch des Weihwassers in altchristl. Zeit s. Bosio Rom. sotterr. p. 20. Lupi Dissertaz. I 76 f. — [3]) Durand. l. c. Vgl. Cochet a. a. O. p. 367—9. In der orientalischen Kirche giesst der Priester während des Tropariens Oel aus einer Lampe ins Grab und streuet Weihrauch aus dem Rauchfasse darauf, worauf der Segen ertheilt wird. Schmitt Griech.-Russ. Kirche. Mainz 1846. S. 275. — [4]) Morcelli Kal. Const. I 1231. Monach. Egolismens. s. Eparchii Vit. Caroli M. c. 24. bei Duchesne II 87. Act. SS. Mart. III 138 §. 5. Mabillon Act. ss. O. Ben. saec. II. n. 78. Bosio p. 105. Victor Tun. Chron. ap. Canisium Antiq. Lect. Nicephor. Call. Hist. eccl. XVI 37. Cedren. Compend. ad ann. Zenonis. 4. — [5]) Gregor. Turon. Hist. Franc. VIII 15. IX 6. De glor. conf. 9. Miracul. s. Martini III 24. Vgl. Marini Papiri diplomatici p. 378. A. Herr Le Blant erwähnt zu diesen Stellen S. 37, er habe selbst in St. Augustin zu Rom gesehen, wie man das Oel von der ewigen Lampe vor einer Madonnenstatue in Phiolen schöpfte und heim trug. — [6]) Diese seltsame, der heutigen Praxis und unsern jetzigen Anschauungen so widersprechende Sitte ist gleichwol vielfach bezeugt. Schon die Synode zu Hippo 393 can. 4. gebot: 'Den Leichnamen Verstorbener soll die Eucharistie nicht gegeben und die Taufe nicht ertheilt werden.' Hefele Concilieng. II 52. Das Antissiedor. von 586. c. 12 erklärte: 'Den Todten darf man weder die Eucharistie noch den Kuss geben, auch ihre Leiber nicht mit dem Velum oder der Palla bedecken.' Hefele a. a. O. III 41. Das Quinisextum von 692 c. 83 verbot gleichfalls, dass man den Todten die Eucharistie mitgebe. Hefele III 311. Die Synodalacte

gehalten habe, wird Jedermann von vorneherein vermuthen und ist in der That vielfach bezeugt, wie wir anderseits lesen, dass auch die Lebenden solche Reliquien bei sich zu tragen pflegten. [1]) Was von den irdischen Resten der Heiligen überhaupt gilt, lässt sich ohne Schwierigkeit, wenigstens für einzelne Fälle, auch betreffs des Martyrblutes als möglich behaupten, und wenn nach einem Actenstücke des 12. Jahrhunderts (vom J. 1168, *Surius* 22. September, p. 224) der h. Martinus mit einem Gefässe voll Blutes der Martyrer der thebäischen Legion begraben sein wollte, so könnte darin sehr wol ein Nachklang alten Brauches

von Auxerre ging wörtlich in die Statuten des h. Bonifacins c. 29 über. Hefele III 547. Hierher gehört auch die Verfügung der englischen Synode zu Culchut (816), wonach jede neugebaute Kirche vom Bischof geweiht und neben den Reliquien auch die h. Eucharistie in einer capsula niedergelegt (im sepulchrum des Altars eingemauert) werden sollte, und falls keine Reliquien vorhanden sind, die Eucharistie allein. Mansi Conc. XIV 355. Harduin Conc. IV 1219. Hefele a. a. O. IV 7. Dagegen wollten die Armenier auf der Synode zu Tarsna 1179 die Aufbewahrung der Ueberreste des h. Opfers unter der Erde verboten haben Mansi XXII 197—206. Hefele V 631. Der h. Basilius liess sich mit einer Partikel der h. Hostie beerdigen. Amphiloch. vit. s. Basilii c. 17. ed. 1644, p. 224. Dieser Gebrauch herrschte durchweg bei der Beisetzung der griechischen Priester, und der hl. Benedict wünschte ihn für alle seine Mönche beibehalten. Gregor Dialog. II 24. Vgl. noch Mahillon. Liturg. Gall. I. c. 9. §. 13. III §. 13. Das Leben des h. Cuthbert erzählt Act. SS. Mart. III 123: 'a navigantibus ad insulam nostram delatus toto corpore lavato, capite sudario circumdato, oblatis super sanctum pectus positis .... deposuerunt (eum).' Eine Polemik hiegegen hat man schon bei Cyprian. Testimon. III c. 25. ed. Baluz. p. 314: 'parum esse baptizari et eucharistiam accipere, nisi quis factis et opere proficiat' und in der fälschlich Cyprian zugeschriebenen Abhandlung de coena Domini, ed. Baluz. p. CXV. '(eucharistia) recipitur, non includitur' (vgl. dazu Cyprian. de Lapsis ed. Baluz. p. 189) zu sehen. Auch Chrysost. Hom. 40. in I Cor. missbilligt die Todtencommunion. Ich verweise noch auf Binterim Denkwürdigk. VI, 3, 396 f. Augusti Denkwürdigkeiten VIII 232. IX 566. Handbuch d. christl. Archäologie III 306 f. Bingham Antiqq. VI 425—427. Bona Rer. liturg. lib. II. c. 17. n. 6. ed. Antw. 1723 p. 364. J. A. Gleich de Eucharistia moribundorum et mortuorum Viteberg. 1690. 4. ist mir nur aus Citaten bekannt.

[1]) Theodoret. Philoth. c. 21. ed. Paris. 1642. III 866. Sozomen. Hist. eccl. IX 2. Monach. Egolism. l. c. Bosio l. c. Metaphrast. ap. Surium 11 dec., ed. Col. VI 959. Act. SS. Aug. IV 324. Vit. s. Bernardi l. V. c. 2. n. 262. Im Grabe des Papstes Paschalis unter dem Hochaltar der Basilica Liberiana fand man eine Urne, angefüllt mit 'frustulis tophaceis, gypseis marmoreisque ex Bethlehemitico specu adlatis'. Anastas. in Paschal. n. 30. Zaccaria Hist. litt. II 534. Marini bei Angelo Mai Coll. vat. V 154. Dass Lebende Staub und Asche der Martyrer bei sich trugen, sagt Hieronymus adv. Vigilant. zu Anfang. Vgl. Greg. Turon. Miracul. s. Iul. 40. Mirac. s. Martini II 40. Bei Hieronymus wird ausdrücklich ein vas aureum, in beiden Stellen Gregors eine ampullulla als Mittel der Aufbewahrung erwähnt.

gesehen werden, wie Herr Le Blant mit Bestimmtheit annimmt.[1]) Nicht mit Unrecht erinnert derselbe an die Grabschrift des Satyr, wo es heisst:

VRANIO SATYRO SVPREMVM FRATER HONOREM
MARTYRIS AD LAEVAM DETVLIT AMBROSIVS
HAEC MERITI MERCES VT SACRI SANGVINIS VMOR
FINITIMAS PENETRANS ADLVAT EXVVIAS[2])

und an die Verse des h. Paulinus:

'credimus aeternis illum tibi, Celse viretis
laetitiae et vitae ludere participem.
Quem Complutensi mandavimus urbe, propinquis
coniunctum tumuli foedere martyribus;
ut de vicino sanctorum sanguine ducat
quo nostras illo purget in igne animas.
Forte etenim nobis quoque peccatoribus olim
sanguinis haec nostri guttula lumen erit'[3]),

als auf Aeusserungen, aus denen die Beisetzung des Martyrblutes bei den Todten hervorgehe. Solche Stellen liessen sich noch mehrere beibringen; so diejenige aus der 92. Rede des h. Gregor v. Nazianz, wo er sagt: 'Nonnas (seiner Mutter) Geist ist zum Himmel aufgestiegen; ihren Leib setzen wir bei den Martyrern bei. So nehmet, ihr Blutzeugen, das grosse Opfer an und vereiniget den lebensmüden Leib mit euerm Blute.' Wir haben schon früher die Stellen der *Acta Martyrum* mitgetheilt, wo das Blut der Martyrer als Heilmittel für die Nachkommen aufgefangen wurde:[4]) wie die Martyrer selbst die Dämonen vertrieben,[5]) so wirkten auch, nach dem Ausdrucke Gregors von Nazianz, ihre Leiber und sogar Tropfen ihres Blutes oder geringe Erinnerungen an ihre Passion;[6]) so auch der Staub vom Boden, den sie betreten haben,[7]) so ihre Haare, ihre Kleidungsstücke; so die Blumen, die auf ihren Gräbern gebrochen wurden.[8]) Aehnlich sprechen sich der h. Augustin, der h. Hieronymus, Gregor von Nyssa aus.[9])

Wie schon Bellermann und de Buck, so sieht auch Le Blant in der Häufung mehrerer Ampullen an einem Grabe oder in der Beziehung einzelner Phiolen zu mehreren Gräbern ein Argument gegen die römische Ansicht. 'Noch manches andere, schreibt Bellermann,[10]) vereinigt sich

---

[1]) Le Blant p. 37. Note 5; vgl. Act. SS. Sept. VI 385 f. — [2]) Gruter Inscr. 1167, 2. — [3]) Paulin. Nol. Poemat. XXXII de obitu Celsi pueri, v. 603—610. — [4]) Act. Martyr. ed. Ruinart. Paris. 1689. p. 395. Prudent. Perist. V 341 f. — [5]) Irenaeus adv. Haeres. lib. II. c. 58. Vgl. Ruinart l. c. p. LXXI. — [6]) Gregor. Nazianz. de cathol. ecclesiae Martyribus. — [7]) Id. in Iulian. Orat. 1. — [8]) Gregor. Nazianz. a. a. O. — [9]) Augustin. de civit. Dei lib. XX. c. 8. Hieronym. adv. Vigilantium, zu Anfang. Gregor Nyss. Orat. in laudem Martyris Theodori. Vgl. Baron. Praef. in Martyr. Rom. cap. 10. ed. Antwerp. 1589. p. XXV f. Martigny Dictionn. des antiquités chrétiennes, 573. — [10]) Bellermann, die ältesten christl. Begräbnisstätten, S. 57 f.

gegen die Ansicht, dass alle jene gläsernen Gefässe Blutbehälter gewesen. Zuerst die Stellung, welche sie in den Katakomben hatten. Oft waren sie nämlich so angebracht, dass sie nicht einem einzelnen Grabe angehörten, sondern eine gemeinschaftliche Beziehung auf mehrere Gräber hatten. Bei den einfachen Wandgräbern waren sie oft zwischen vier Gräber gestellt, von denen zwei nebeneinander, zwei über denselben sich befanden. [1]) In den Gräberkammern standen sie auf den Gesimsen oder in den Ecken des Gemachs.' Le Blant führt diesen Einwand weiter aus: [2]) 'Nimmt man die Phiole als Anzeichen des Martyriums an, wie ist es dann zu erklären, dass zuweilen sich zwei oder gar drei Phiolen bei einem Grabe finden? [3]) In wiefern könnte die Bedeutung dieser Indicien mit ihrer Häufung wachsen? Soll es sich etwa um ein wiederholtes Martyrium handeln? Ich möchte lieber denken, man habe bei verschiedenen Patronen Schutz gesucht *(protection collective)*: diese neue Seite der Frage wird durch jene Texte beleuchtet, welche eine massenhafte Anhäufung von Reliquien um ein einziges Grab lehren. [4]) Auch eine andere Beobachtung kommt mir zur Hülfe. Boldetti und P. Marchi sahen in den Katakomben Glasgefässe, welche zwischen mehreren Gräbern befestigt waren, ohne zu einem derselben zu gehören; [5]) andere, ebenfalls isolirte Gefässe standen an den Ausgängen oder inmitten der Gallerien und im Centrum der unterirdischen Kapellen. [6]) In diesem Falle glaubte man, das Anzeichen sei collectiv und bedeute eine ganze Versammlung von Martyrgebeinen; aber die Beobachtung wiederholte sich anderwärts unter einer neuen und ganz unzweideutigen Form. Boldetti traf ein irdenes Gefäss an, welches gleichfalls zwischen vier Gräbern stand und mit einer Marmorplatte geschlossen war. In der Urne lagen Knochenreste, die der römische Archäolog als Martyrreliquien ansah. [7]) Ich stimme ihm hierin bei, denn jede andere Erklärung wäre bei der bekannten Natur der Katakombengräber unstatthaft. Diese Reliquien, welche unmöglich, wie etwa das Blut, von den sie umgebenden Leichen weggenommen sein konnten, erstreckten diesmal zweifelsohne über eine gewisse Anzahl von Gräbern jenen Schutz, den ein anderesmal eine Inschrift ohne Phiole von Gott selbst erflehte. [8]) So war es mit den von Boldetti und Marchi gesehenen isolirten Phiolen beschaffen, deren unabhängige Stellung uns

[1]) S. bei Boldetti die Abbildung S. 181. — [2]) Le Blant la question du vase de sang p. 33 ff. — [3]) Boldetti p. 479. Marini Coll. Vat. 401^{1}, 420^{2}, 433^{2}, 446^{2}. Annali delle scienze religiose XIII 23. Gaume les trois Rome, p. 583, für zwei Phiolen; die Anwesenheit von dreien bezeugt eine Inschrift bei Marangoni Cose gentilesche p. 455. — [4]) Theodoret. Philoth. c. 21. ed. Paris. 1642. III 866. Sozomen. H. e. IX c. 2. — [5]) Boldetti p. 180—182. Marchi Architett. p. 112. tav. XV. — [6]) Boldetti p. 181. — [7]) Boldetti p. 291. — [8]) Perret Catacombes V pl. LXXV.

SOLVS DEVS ANIMAM TVAM
DEFENDAD ALEXANDRE.

gerade ihren wahren Charakter verräth. Wie Knochenreste und Weihwasser [1]) findet sich auch die Blutphiole bald im Innern, bald an der Aussenseite der Gräber: [2]) es verhält sich offenbar mit den einen wie mit der andern.'

Ich verkenne das Gewicht dieser Ausführungen nicht und würde, wenn anders solide Gründe für Le Blants Annahme sprächen, eine entschiedene Bestätigung derselben darin erblicken. Aber sehen wir genauer zu. Dass mehrere Ampullen mit Blut an einem Grabe stehen, sollte man doch im Ernst nicht gegen uns einwenden: wo die Menge des aufgefangenen Martyrblutes nicht in ein Gefäss ging, musste man nothwendig deren mehrere verwenden. Wo mehrere Martyrer zusammen verbluteten, gerann ihr Blut natürlich in einander: man stellte die damit angefüllten Gläser zwischen die Gräber der Martyrer, da es ihnen gemeinsam, keinem allein angehörte: oder man konnte nur weniges Blutes habhaft werden und benutzte die eine Phiole, um das Martyrium verschiedener, ringsum begrabener Blutzeugen zu bescheinigen. Das Gefäss mit Knochenresten, welches Boldetti sah, kann hier nicht als Gegenbeweis gelten; wer sagt uns, dass es nicht auch Blut enthalten habe, welches vertrocknet oder verdunstet ist, oder wer kann behaupten, dass man in der Unmöglichkeit, der Martyrer Blut zu erlangen, sich nicht auch einmal mit Resten ihrer Gebeine zu ähnlichem Zwecke begnügt habe? Und selbst eingeräumt, was sehr möglich, dass Herr Le Blant mit diesem einen Fall Recht habe: soll ein so vereinzelter Fall gegen zahllos bezeugte, durchaus gegen ihn sprechende Thatsachen Beweis sein?

Noch einige Bemerkungen seien gegen Le Blant gestattet.

Herr Le Blant scheint oft zu übersehen, dass die Anzahl der Ampullen ohne Inschrift überaus gross, viel grösser ist als die derjenigen mit Inschrift.

Auf dem Cömeterium *Thrasonis* fanden sich die ersteren zu Tausenden vor: '*ditissimum autem*, sagt der treffliche Lupi, [3]) *prae reliquis est hoc coemeterium sancti Thrasonis, in quo intra decem vel undecim mensium spatium ad duo sepulcrorum millia inventa fuere cruentis vasculis appositis notata: ut plane constet, tempore crudelissimarum persecutionum Valeriani et Diocletiani huc congestas fuisse reliquias fortissimorum militum, qui pro Christo strenue pugnaverant. Et sane haec et his proxima tempora indicant inscriptiones inibi repertae.*'

Wir haben oben gesehen, dass die Abtrennung einzelner Reliquien,

---

[1]) Bosio p. 20 D: 'crediamo che quelle ampolle di vetro e quei vasetti di terra che spesso si trovano voti dentro li sepolcri, e talvolta anco murati per di fuora nei sacri cimiterij. fossero ivi posti con la detta acqua benedetta.' — [2]) Boldetti p. 181–183. Marangoni Cose gentilesche p. 425. Marchi Architett. p. 123. Gaume les trois Rome IV 583. — [3]) Lupi Epitaph. s. Severae p. 4.

wie auch des Blutes, von den Leibern der Martyrer in Rom durchans nicht Sitte war, also nur ausnahmsweise vorkommen konnte: so war es gehalten von den ältesten Zeiten his zu denen Gregors des Grossen: die Blutphiolen kommen aher zu Tausenden vor: wie wird man behaupten, dass die Ausnahme zur Regel geworden sei?

Wenn man annimmt, diese Phiolen seien Anfangs zu Hause aufbewahrt, dann gegen Ende des 4. und zu Anfang des 5. Jahrhunderts den Todten beigesetzt worden: so muss man unterstellen, dass die Mehrzahl dieser Gefässe nicht bei denjenigen, welche sie selbst mit dem Blute der Heiligen angefüllt und zuerst besessen haben (denn sonst fänden sie sich zumeist etwa ein halbes bis ein ganzes Menschenalter nach der letzten Verfolgung, also um 330—50), sondern mit ihren zweiten, dritten und vierten Erben beigesetzt wurden, eine Voraussetzung, die ebenso sonderbar ist, als jene, dass um 400 alle die vielen Tausende his dahin aufbewahrter Blutphiolen in die Gräber wanderten und keine in den Häusern der Lebenden blieben, bei denen doch anerkanntermassen gerade um diese Zeit die Werthschätzung der Reliquien und das Streben, sich solche zu verschaffen, zunahm.

Wenn in einem Hause ein Glas mit dem Blute eines theuren Todten, namentlich mit dem eines durch sein Leiden berühmten Martyrs bewahrt wurde; wenn es, was doch in diesem Falle anzunehmen, in einzelnen Wohnungen Ampullen mit dem Blute verschiedener Martyrer gab, so lag doch der Gedanke sehr nahe, den Namen des verehrten Heiligen auf dem Glas oder dem Thongefässe mit seinem kostbaren Blute einzuritzen. Der Augenschein lehrt, dass unter Tausenden von Ampullen nicht eine auf diese Art gekennzeichnet ist, man müsste denn des Abbate Crescenzio Inschriften für echt anerkennen wollen.

Es ist wol denkbar, dass man trotz der allgemeinen Sitte in einzelnen Fällen Martyrblut bei den Gebeinen seiner lieben Todten als Schutzmittel gegen die Dämonen u. s. f. geborgen hätte; selbst wenn dies nachgewiesen wäre, würden die Beweise für unsere Ansicht im Grossen und Ganzen noch nicht umgestossen sein. Völlig undenkbar ist aber, dass man den heiligen Resten wirklicher und anerkannter, s. g. historischer Martyrer noch das Blut anderer Zeugen als Talisman beigesetzt habe: das hätte gegen allen *bon sens* der alten Christen verstossen, und ist gar nicht in Parallele damit zu bringen, dass gegen das kirchliche '*iniuria est pro martyre orare, cuius nos debemus orationibus commendari*' [1]) Einzelne für die abgeschiedenen Bekenner beteten. Nun ist aber die Anwesenheit der Blut-

[1]) Augustin. de verbis apostol. Serm. 159. Opp. V 765. Vgl. Serm. 284, 5. V 1143. Serm. 286, 5. V 1147. Serm. 297, 3. V 1204. Tractat. 84. in Ioh. Evangel. Opp. III 516.

phiole in mehreren erklärten Martyrgräbern Thatsache, und damit ist Le Blants Hypothese widerlegt.

Ich wiederhole hier wiederum, dass alle diese Bemerkungen der — übrigens unerwiesenen — Voraussetzung gelten, dass jene Collectivphiolen u. s. w. wirklich Blut enthalten haben.

VII.

Zur Feststellung der Bedeutung der Blutphiolen wäre es nicht unwichtig, ganz Zuverlässiges über die Stellung und Unterbringung derselben in und ausserhalb der Gräber zu wissen. Leider sind die ältern Angaben in dieser Hinsicht meist unvollständig und ungenau. Im Allgemeinen lässt sich nur sagen, dass ein grosser, vermuthlich weitaus der grösste Theil der Gefässe in augenfälliger Weise an der Aussenseite der *Loculi* angebracht, gewöhnlich in den Kalk des Verputzes eingemauert war; wo man Phiolen im Innern traf, befanden sie sich wol meist in einer von dem Leichnam getrennten Lage, zuweilen in einer kleinen Aushöhlung oder Vertiefung der Grabwand. Alles dieses deutet aber auf einen ostensiblen Zweck: die Ampulle sollte bemerkt werden. Ihre Bedeutung war vielleicht eine symbolische, und wenn dies, was konnte die Phiole symbolisiren?

Bekanntlich trifft man in den Katakomben nicht selten auf gemalte oder in den Stein eingehauene Gefässe. Nur in den wenigsten Fällen deuten dieselben auf ein Gewerbe oder den Stand des Begrabenen hin. Einige sehen darin eine Anspielung auf das himmlische Gastmahl, eine Idee, die allerdings trefflich zu den christlichen Anschaunngen über den Tod passt und ebenso durch unzweideutige Bilder auf Gräbern der alten Christen, wie durch die Erinnerung an die zahllosen Darstellungen eines heitern Mahles auf heidnischen Sarkophagen bestätigt wird. Eine von Mamachi [1]) veröffentlichte Inschrift ist eine willkommene Illustration dieses Gedankens. Der Stein stellt die Inhaberin des Grabes mit Namen VINCENTIA dar, wie sie ruhig auf dem Boden sitzt und mit der linken Hand ein Gefäss an ihre Brust drückt, während die Rechte mit innigem Entzücken einen Kelch in die Höhe hebt, gleich als wollte sie rufen: 'mein berauschender Kelch, wie herrlich ist er!' [2])

Da neben jenen Gefässen auf gallischen, [3]) wie auf italienischen Epitaphien, sehr oft eine oder zwei Tauben erscheinen, so haben Andere das leere Gefäss als Symbol des in dem Grabe verschlossenen Leibes aufgefasst, aus welchem die Taube, d. i. die Seele entflohen ist. Auf einem Epitaphium des Cömeterium *Praetextati* [4]) steht die Taube auf

---

[1]) Mamachi Origg. III 60. — [2]) Psalm. 22, 7. — [3]) Le Blant Inscr. chrét. de la Gaule I. pl. 22. 34. 36. 39 u. s. w. — [4]) Act. s. Victorin. p. 117.

dem Rand des Gefässes, aus welchem sie gleichsam sich zu ihrem Fluge aufschwingt.

Oft stellt die h. Schrift den Leib des Menschen unter dem Bilde eines Gefässes dar [1]) und alle Welt kennt die Ermahnung des h. Paulus: 'ein jeder wisse sein Gefäss in Heiligung zu bewahren.' [2]) Man hat hierher die Vision des Priesters Lucianus gezogen, welcher im Traume über die Ruhestätte des heiligen Stephan, Gamaliel, Nicodemus und Abibon belehrt wurde: vier verschiedene Gefässe deuteten die vier Leichname an. Diese Erscheinung ist auf einem merkwürdigen Diptychon der Gorischen Sammlung [3]) dargestellt: der Priester liegt auf seinem Lager und schläft, über ihm schweben die vier Phiolen.

Da die Auserwählten in der Schrift ausdrücklich 'Gefässe' der Auserwählung heissen, [4]) so hat man die Phiolen auch als Symbol der Heiligung und Beseligung durch die göttliche Gnade genommen. Eine Inschrift in *s. Lorenzo nell'Agro Verano* (s. de Rossi Bull. 1867, p. 27) lautet: DIONISI VAS ☧.

In diesem Sinne erklärt man die Gefässe auf den Gräbern unmündiger Kinder. Nach Martignys Mittheilung ist Herr de Rossi im Besitze unedirter Denkmale, welche die letztere Erklärung sichern. [5])

Immer mehr hat sich in der neuesten Zeit die Ansicht befestigt, dass die christlichen Sepulcralalterthümer im wesentlichen Zusammenhang mit den jüdischen stehen, wie dies der thatsächlichen Entwickelung der christlichen Gemeinde aus der jüdischen Synagoge entspricht. Man hat demgemäss, im Gegensatze zu Raoul-Rochettes Methode, gewisse Symbole, Acclamationen u. s. w. lieber und naturgemässer auf das alte Testament als auf die Einwirkung antik-heidnischer Vorstellungen zurückgeführt. Einige der eben angeführten Erklärungen der Gefässe als Symbole sind, wie bemerkt, auf Stellen der h. Schrift gegründet. Die nämliche Quelle lehrt uns indessen noch eine für uns wichtigere symbolische Bedeutung der Phiole.

Im Tempel zu Jerusalem gab es Phiolen zu einem dreifachen Zwecke: zur Verbrennung von Rauchwerk, zu Libationen und zum Auffangen des Blutes der Opferthiere; das Blut, welches man sich als Sitz und Bild des Lebens und der Seele dachte, [6]) wurde an den Seiten des Altares ausgegossen, um die Hingabe und Vernichtung der Hostie zu sinnbilden. [7]) Die Zahl solcher Phiolen war nach dem Zeugniss der Schrift sehr gross. [8]) Dem letzterwähnten Gebrauche entsprechend fassen

[1]) 1 Reg. 21, 5. u. a. O. — [2]) 1 Thessal. 4, 4. — [3]) Gori Thesaur. Dipt. III. Taf. 7, p. 25 — [4]) Act. 9, 15. — [5]) Martigny Dict. des antiqq. chrét. p. 645. — [6]) Exod. 17, 14. Deuteronom. 12, 23. — [7]) Vgl. Cornel. a Lapide Comm. in Prophet. min. Zachar. 14, 18. ed. Antwerp. 1720. p. 786. Ueber den entsprechenden Gebrauch der φιάλη im griech.-römischen Opfercultus s. Krause Angeiologie. Halle 1854. S. 325 f. - [8]) Zachar. 14, 18.

die Väter den 'Kelch des Heiles' *(calix salutaris)* des 115. Psalmes als gleichbedeutend mit Hingabe des Lebens auf (so Basilius zu d. St.), eine Exegese, die zwar an sich nicht richtig ist, aber durch die Bedeutung des Bechers oder Kelches an verschiedenen Stellen des neuen Testaments veranlasst war; denn in diesem ist mit Kelch oder Becher offenbar der Tod, die Hingabe des Lebens als Opfer an Gott verstanden, wie aus den bekannten Aeusserungen unseres Herrn [1]) selbst hervorgeht. Damit verwandt ist die Anschauung der Apokalypse, in welcher die Phiole soviel wie Blutgericht, *supplicium* ist. [2])

Wenn uns nun in den Acten der Martyrer berichtet wird, wie ein Blutzeuge am Vorabende seiner Leiden in einer Vision sich eine Phiole als Anzeichen seiner Marterung und seines sieghaften Todes für Christus gereicht sieht, [3]) wird man dann nicht zugeben müssen, dass jene Symbolik der h. Schrift unter den alten Christen fortlebte, dass die Phiole, zumal die blutige, ein Sinnbild des Martyriums bei ihnen war?

Wir glauben hierin mit Recht eine Bestätigung unserer Ansicht zu sehen.

War die Phiole aber das Anzeichen des Martyriums, wie erklärt sich, dass sie bei den Gräbern der meisten s. g. historischen Martyrer fehlt?

Die Katakomben haben uns eine Menge anerkannter Martyrepitaphien erhalten; die Sammlung Marinis enthält deren 96; fast die Hälfte der auf ihnen genannten Blutzeugen kehrt in dem *Martyrologium Romanum* wieder: auf diesen Grabsteinen ist das Martyrium durch den Titel MARTYR oder durch den Ausdruck PASSVS, auf andern durch DOMINVS angezeigt: wir dürfen also annehmen, dass das die Regel war: wozu aber dann, fragen wir noch einmal, die Blutphiole?

Offenbar muss ein Unterschied walten zwischen den Gräbern mit der blossen Phiole und jenen mit dem ausdrücklichen Titel eines Martyr.

Dieser Unterschied wird über allen Zweifel erhoben durch die Thatsache, dass die mit Ampullen begleiteten Namen der Epitaphien fast gar nicht in dem *Martyrologium Romanum* vorkommen, und dass, wo sie vorkommen, es eben von den gebräuchlichsten Namen sind, somit die Identität der Personen nichts für sich hat. Will man nicht willkürlich diese Erscheinungen allein daraus erklären, dass jene Gefässe irrthümlich für Blutphiolen gehalten wurden, so muss man sagen: **es hat nothwendig verschiedene Klassen von Martyrern gegeben.**

---

1) Matth. 20, 22. 26, 39. — 2) Apocalyps. 15, 7. 16, 4 (καὶ ὁ τρίτος ἐξέχεεν τὴν φιάλην αὐτοῦ εἰς τοὺς ποταμοὺς καὶ εἰς τὰς πηγὰς τῶν ὑδάτων καὶ ἐγένετο αἷμα). — 3) Act. Martyr. ed. Ruinart. Paris 1689, p. 228; vgl. p. 236 (Pass. ss. Iacobi, Mariani et all.).

Was uns die Denkmäler andeuten, lehren uns wirklich die Nachrichten der Alten.

Nicht jeder, der für Christi Namen gelitten hatte oder gestorben war, wurde desshalb schon ohne weiteres in der alten Kirche als Martyrer angesehen. Ausgeschlossen von dieser Ehre waren zunächst Alle, welche von der Einheit der Kirche getrennt und einer Häresie ergeben waren, entsprechend den Worten des Apostels [1]). 'Si, sagt Cyprian, *ab ecclesia dure et crudeliter segregatus ad gentiles se vias et saecularia opera convertat vel ad haereticos et schismaticos reiectus ab ecclesia transeat, ubi, et si occisus propter nomen meum postmodum fuerit extra ecclesiam constitutus et ab unitate atque caritate divisus, coronari in morte non poterit . . . Apostatae vero et desertores vel adversarii et hostes et Christi ecclesiam dissipantes, nec si occisi pro nomine foris fuerint, admitti, secundum Apostolum possunt ad ecclesiae pacem, quando nec spiritus nec ecclesiae tenuerunt unitatem.*' [2]) Und an den Papst Cornelius schreibend sagt er: '*idoneus esse non potest ad martyrium, qui ab ecclesia non armatur ad proelium . . . Non est quod sibi in confessione nominis blandiatur, cum constet, si occisi huiusmodi extra ecclesiam fuerint, fidei coronam non esse, sed poenam potius esse perfidiae, nec in domo Dei inter unanimes habituros esse, quos videmus de pacifica et divina domo furore discordiae recessisse*' [3]). Und in desselben Schrift über die Einheit der Kirche heisst es: '*esse martyr non potest, qui in ecclesia non est; ad regnum pervenire non poterit, qui eam quae regnatura est, dereliquit . . . Cum Deo manere non possunt, qui esse in ecclesia Dei unanimes noluerunt: ardeant licet flammis vel ignibus traditi, vel obiecti bestiis animas suas ponant, non erit illa fidei corona, sed poena perfidiae, nec religiosae virtutis exitus gloriosus, sed desperationis interitus: occidi talis potest, coronori non potest*' [4]). So urtheilten anch Optatns nnd Augustinns, ersterer an unzähligen Stellen seiner Schrift gegen die Donatisten [5]); demgemäss verbot das Concil zu Laodicea in seinem 9. Kanon den Besuch der häretischen Friedhöfe oder Martyrien des Gebetes halber, und die rechtgläubigen Bekenner weigerten sich selbst im Kerker und der Todesstunde mit ihren häretischen Leidensgenossen in Verkehr und Gemeinschaft zu treten [6]). Aber auch die Katholiken machte das Blut allein

[1]) 1 Corinth. 13. — [2]) Cyprian. ad Autonian. Epist. 52. ed. Pamel. — [3]) Cypriau. ad Cornel. Ep. 54. 57. ed. Pamel. Vgl. ad Jnbacan. Epist. 73. — [4]) Id. de Unit. Eccl. cap. 12. ed. Krabing. p. 29 f. Vgl. de Orat. dom. c. 8. — [5]) Optat. Milevit. c. Parm. 3: 'si supra memoratos videri martyres vultis, probate illos amasse pacem, in qna prima suut fundamenta martyrii, aut dilexisse Deo placitam unitatem aut habuisse cum fratribus unitatem, sine qua nullum vel nomine potest vel re esse martyrinm.' [6]) Euseb. Hist. eccl. V. c. 15. 17.

nicht zum wahren Martyr Christi. Zunächst verbot die kirchliche Disciplin, sich selbst dem Martyrium darzubieten. In den Tagen des h. Polycarpus hatte ein Phrygier Namens Quintinus sich selbst den Verfolgern dargestellt und auch Andere veranlasst, dies zu thuen. Als er aber die wüthenden Bestien sah, entfiel ihm der Muth, und es gelang dem Proconsul, ihn zum Opfern und Abschwören zu bewegen. 'Darum, erklärte die Kirche von Smyrna in ihrem Schreiben über das Martyrum des Polycarp, darum, ihr Brüder, loben wir die nicht, welche sich freiwillig darbieten: denn so lehrt es das Evangelium nicht.' [1]) Gerade so warnt der h. Cyprian: *'nec quisquam vestrum aliquem tumultum fratribus moveat aut ultro se gentilibus offerat;'* [2]) und die proconsularischen Acten seiner eigenen Hinrichtung bezeugen, was in diesem Punkte die kirchliche Zucht sei: *'cum disciplina prohibeat, ut quis se ultro proferat'*, [3]) wie später die africanische Kirche es wiederum bestätigte: *'in eisdem etiam litteris lectum est, eos qui se offerrent persecutionibus non comprehensi et ultro dicerent se habere scripturas, quas non traderent, a quibus hoc nemo quaesierat, displicuisse Mensurio et ab eis honorandis eum prohibuisse christianos.'* [4]) Ebenso galten die nicht als Blutzeugen, welche bei oder wegen eines Angriffes auf die Heiligthümer der Heiden ums Leben kamen. *'Si quis*, gebot die Synode zu Elvira, [5]) *idola fregerit et ibidem fuerit occisus, quia in evangelio non est scriptum nec invenitur ab apostolis umquam factum, placuit eum in numerum non recipi martyrum'*. Endlich sah man auch keineswegs von den Motiven des Martyriums ab und verlangte eine lautere, heilige Absicht, wenn der Gemarterte auf die Ehre eines wahren Bekenners und Blutzeugen Anspruch haben sollte. *'Vide*, sagt Hieronymus, *quantum bonum sit caritatis; si ita martyrium fecerimus, ut nostras velimus ab hominibus reliquias venerari: si opinionem vulgi sectantes intrepidi sanguinem fuderimus et substantiam nostram usque ad mendicitatem propriam dederimus: huic operi non tam praemium quam poena debetur et perfidiae magis tormenta sunt quam corona victoriae'*. [6]) Sonach forderte das Concil zu Laodicea *can.* 24. und das erste zu Karthago *can.* 2. die Gläubigen auf, keine falschen Martyrer zu verehren. *'Martyrum dignitatem*, heisst es bei letzterm, *nemo profanus infamet, neque ad passiva corpora, quae sepulturae tantum propter misericordiam ecclesiasticam commendari mandatum est, redigat, ut aut insania praecipitatos aut aliquo tali pacto aut alia ratione peccare discretos, non ratione vel tempore com-*

[1]) Martyr. Polycarpi, c. 4. Patres apost. ed. Hefele p. 276. — [2]) Cyprian. Epist. 81. ed. Goldhorn I 254 ed. Baluz. Ep. 83. — [3]) Ruinart Acta sincera ed. 1713. p. 38. 216. — [4]) Augustin. Brevicul. collationis cum Donatistis, dies III. c. 13. §. 25. Opp. ed. Bened. IX 568. — [5]) Conc. Illib. c. 9. — [6]) Hieronym. Comm. in Galat. 3, 5. Vgl. Augustin. l. c. c. 13.

petenti, quo martyria celebrantur, martyrum nomine appellet. At si quis ad iniuriam martyrum claritati eorum adiungat infamiam, placet eos, si laici sint, ad poenitentiam redigi, aut si sint clerici, post commonitionem et post cognitionem honore privari. Universi dixerunt: recte statuit sanctitas vestra: hoc et singulis conciliis statutum est'.

Es bedarf kaum eines Beweises, dass unter diesen Umständen ein, wenn auch noch so einfaches und summarisches Verfahren nothwendig war, welches einiger Massen dem später eingeführten ordentlichen Canonisationsprocesse entsprach: offenbar musste die kirchliche Auctotität sich in irgend einer Weise über den Charakter eines Martyriums aussprechen, und ehe dies geschehen, war die Verehrung einer Person als Martyr und die Bezeichnung derselben mit diesem erhabenen Titel unzulässig. Was sich so von selbst versteht, meldet Optatus von Mileve wirklich, indem er den Ursprung des Donatistischen Schismas erzählt. Lucilla hatte einem Todten, der freilich ein Martyr, aber noch kein anerkannter war (*etsi martyri, sed necdum vindicato*), Verehrung erwiesen, und desshalb getadelt, aus Aerger, der kirchlichen Disciplin unterliegen zu müssen, verhängnissvolle Schritte gewagt (*correpta .... irata discessit. Irascenti et dolenti ne disciplinae succumberet, occurrit ....*). [1]) Die Spur einer dahin einschlägigen Thätigkeit der Bischöfe findet sich auch in dem 12. (37.) Briefe Cyprians, wo er den Todestag der Martyrer zu verzeichnen befiehlt, '*ut eorum commemorationem inter memorias martyrum celebrare possimus,*' [2]) und ebenso im Leben des h. Gregorius Thaumaturgus, welcher, Gregor v. Nyssa zufolge, nach beendigter Christenverfolgung im Lande umherreiste, um über die kirchliche Feier der Todestage der Martyrer Bestimmungen zu treffen. Aehnliches liesse sich aus Augustin, Hieronymns und Epiphanius nachweisen. Wie es in dieser Hinsicht in Rom selbst gehalten wurde, erhellt allein schon aus der Eintheilung der Stadt in sieben Regionen und die Zuweisung eines Notars an jede Region, welcher die Gerichtsverhandlungen und die letzten Erlebnisse der Martyrer aufzuzeichnen hatte, desgleichen aus dem Bemühen, die Protocolle der Gerichtsnotare sich zu verschaffen u. dgl. mehr. De Rossis Forschungen haben jüngst diese amtliche Vindication der Martyrer gleichfalls anerkannt und bestätigt. [3])

In Zeiten, wo ein geregeltes Rechtsverfahren gegen die angeklagten Christen beobachtet wurde, war allerdings die Beschaffung authentischer Berichte und eine darauf gegründete Prüfung und Begutachtung der einzelnen Martyrien möglich; anders aber gestalteten sich die Dinge, als in den letzten Verfolgungen und namentlich in der Diocletianischen alle Formen des Rechts bei Seite gesetzt, Massen-

[1]) Optat. Milevit. de schism. Donatist. libr. 1. c. 1. — [2]) Cyprian. Epist. 12. (ed. Pamel. 37). — [3]) De Rossi, Roma sott. II 61.

hinrichtungen und tägliche tumultuarische Ermordungen Statt fanden. [1]) Wie oft werden die Christen da im Schutze der Dunkelheit hinaus in ihre Todtenstadt Leichen gemarterter Brüder getragen haben, deren Namen und letzte Geschicke ihnen Niemand verrieth; und als die Wuth der Feinde sich mehrte, als das Oberhaupt der römischen Kirche und die Priester und Vorsteher theils selber bereits getödtet waren, theils sich verborgen halten mussten; als die ganze kirchliche Organisation gefährdet und stellenweise durchbrochen war; als die äusserste Gefahr nur mehr die allernothwendigsten kirchlichen Verrichtungen — die Stärkung der Bedrohten und die Beerdigung der Todten gestattete — blieben da wol Zeit und Mittel, den Charakter jedes einzelnen Martyriums zu constatiren oder eine förmliche Vindication vorzunehmen? Und doch, sollte man die ehrwürdigen Reste der Martyrer, den Gegenstand der innigsten Verehrung und Liebe, ohne Weiteres dem Grabe übergeben, sollte man kein Zeichen brauchen, um sie der Anerkennung besserer, ruhigerer Zeiten zu überliefern? Soll man glauben, dass kein Wort, kein Symbol es verrieth, wo die Streiter Jesu Christi ruhten?

Ich glaube es nicht und ich halte die Blutphiole für dieses Symbol.

Wenn die Nacht ihren Schleier über die unermessliche Hauptstadt warf, gingen die bestellten Todtengräber aus, um die Leichen der an jenem Tage Gemarterten von den Richtplätzen aufzulesen und ihnen die letzte Ehre und die letzte Liebespflicht zu erweisen. Beim Lichte der Fackeln stieg man in die Todtenstadt hinab und brachte die geheiligten Ueberreste den Brüdern, die unter Schweigen und Fasten ein gleiches Loos erwarteten. Die alte Kirche, um mit einem der edelsten Geister unseres Jahrhunderts zu sprechen, sie weinte nicht, aber sie hoffte: und gerade das Blut dieser Gemarterten war ihre Hoffnung. *Semen est sanguis Christianorum.* Unmöglich konnte sie diese Gebeine mit allen andern einer gemeinschaftlichen Vergessenheit anheimgeben wollen. Den hehren Namen eines *Martyr* durfte man nicht ohne Weiteres auf das Grab schreiben: [2]) aber man hatte ja das Blut, das aus den Adern der Tapfern geflossen war, sorgfältig gesammelt — was lag näher, als dass eine stillschweigende oder ausdrückliche Uebereinkunft es als Anzeichen des Martyriums beisetzte?

So war die Phiole ein Merkmal der *martyres non vindicati*, eine Art einleitender oder vorläufiger Canonisation, der eine

[1]) Wo Eusebius die entsetzlichen Qualen der in der Diocletianischen Verfolgung Verurtheilten schildert, bemerkt er, diese ausgesuchte Tyrannei habe mehrere Jahre angedauert und man habe des Tages bald zehn, bald zwanzig, dreissig, sechzig und gar hundert Männer, Weiber und Kinder abgeschlachtet. Hist. eccl. VIII c. 9. Vgl. de Rossi a. a. O. II 77. — [2]) De Rossi Rom. sott I 98. II 60 zeigt, dass man nur mit äusserster Vorsicht und sehr selten ein Grab mit dem Titel martyr bezeichnete.

förmliche folgen konnte, wie es manchmal geschehen ist, [1] und wie die Phiolengräber mit dem inschriftlichen Vermerk des Martyriums zu bezeugen scheinen.

Ich setze die Mehrzahl dieser Gräber in die Epoche der Diocletianischen Verfolgung: so erklärt sich am besten, warum eine Anzahl derselben mit dem gerade zu jener Zeit aufgekommenen Monogramm geschmückt ist. Damit steht dann endlich vollständig im Einklang, wenn Inschriften des *Coemeterium Thrasonis* der Regierung Diocletians die zahllosen Phiolengräber dieses Kirchhofes zuweisen.

[1] Ein bemerkenswerthes Beispiel hiefür bietet de Rossi a. a. O. II 60 f. Dem Epitaphium des heiligen Fabian ΦΑΒΙΑΝΟΣ · ΕΠΙ wurden die Buchstaben MPT = μάρτυρ erst später zugefügt: nach de Rossis Vermuthung desshalb, weil nach dem Martyrium des h. Fabian der bischöfliche Stuhl zu Rom längere Zeit verwaist blieb und man ohne des Nachfolgers Zustimmung den Titel eines Martyr der Grabschrift nicht beizusetzen wagte.

Beilagen.

A.

Zu S. 9. Anm. 5.

In Folge der in Nr. 9. des Theol. Literaturblattes (Bonn 1868) abgedruckten Recension des Scognamiglioschen Werkes *de phiala cruenta* richtete der hochw. P. Victor de Buck nachstehendes Schreiben an die Redaction, welches, auf Verlangen des Einsenders, in derselben Zeitschrift, Sp. 298, in deutscher Uebersetzung erschien.

Aussi longtemps que mon nom n'a pas été prononcé en public, je n'ai pas cru devoir intervenir dans la controverse sur la fiole dite de sang. Mais, vu qu'un de vos collaborateurs, Mr. Fr. Xav. Kraus, a cru devoir annoncer publiquement que c'est moi qui suis la victime des accusations de M. Scognamiglio — et, en vérité, cela n'a jamais été un secret — il me parait que le temps est venu de rompre le silence.

M. Kraus a parlé de ma personne de la manière la plus favorable, je l'en remercie, mais, ne connaissant mon livre de Phialis rubricatis que par les extraits qu'en a produits l'auteur de la Disquisitio de phiala cruenta, il a été bien sévère envers cet écrit. Permettez-moi de lui adresser, par votre intermédiaire, un exemplaire de mon ouvrage. J'ai l'intime conviction que la lecture du livre rendra son jugement plus bienveillant. Je ne lui fais pas du tout cet envoi pour qu'il défende la thèse que j'ai soutenue en 1855. Depuis que le décret de la sacrée Congregation des Rites, en date du 10 décembre 1863, a paru, je n'ai pas dit un écrit une syllabe contre les vases dits de sang, considérés comme signe de martyre: ce que je n'ai fait directement, je le ferai beaucoup moins par la plume d'autrui. Je

vais plus loin, je prie M. Kraus de me réfuter, non pas de la façon de M. Scognamiglio, mais avec les armes de la vérité, de la justice et de l'équité qu'il sait seules manier. Ce sera rendre un service à l'Eglise et par conséquent, à moi-même, qui, avec la grâce de Dieu, ne séparerai jamais ma cause de la sienne. Qu'il veuille seulement tenir compte des remarques que j'ai faites sur les fioles de sang, à l'occasion de l'ouvrage de M. le chevalier de Rossi: Inscriptiones christianae urbis Romae septimo saeculo antiquiores, remarques qui ont paru dans the home and foreign Review, avril 1863, pag. 598—604.

On peut très-bien me réfuter sans nuire à ma réputation. C'est cette réputation seule que je tiens à protéger, parce que c'est une obligation naturelle que de la defendre comme la vie, et il me parait qu'avant tout je dois tâcher de me faire juger sur ce que j'ai écrit, et non pas sur le dire d'un homme qui, non seulement cache les chapitres les plus importants de mon livre, qui constamment me tronque, tronque les documents qu'il apporte, et par là falsifie souvent mes paroles et ces documents, mais qui encore, ainsi que M. Kraus le prouve à l'évidence, se permet des contre-vérités vraiment inconcevables.

On a annoncé en France que mon livre de Phialis a été condamné au feu; M. Kraus se contente de dire qu'il a été supprimé d'autorité. Rien de tout cela n'est vrai. J'ai écrit mon livre par obéissance envers mon Provincial, le P. Willaert, de sainte mémoire, qui, sur des lettres venues de Rome, m'avait imposé le dévoir de le composer et qui, après l'avoir censuré lui-même, me l'a fait faire imprimer et a payé tous les frais de l'impression. Ainsi que je le raconte dans le premier chapitre, mon ouvrage n'a jamais été publié ni destiné au public; aussi n'en a-t-il été tiré que très-peu d'exemplaires, comme j'en avertis dans un Monitum préliminaire. Tout cela est caché par M. Scognamiglio qui assure, au contraire, en plus d'un endroit, que mon livre a été publié, prodiit. Lui-même cependant sait très-bien que l'exemplaire qui est parvenu entre ses mains ne provient nullement du commerce, mais a été remis courtoisement par un de mes supérieurs a un personnage à qui je l'avais moi-même formellement refusé. Mais qu'ai-je besoin de révéler toutes les indignités qui se cachent derrière la Disquisitio de phiala cruenta!

Le but de mon livre était uniquement de faire examiner de nouveau à Rome la question de Phialis. J'y parle, en verité, d'une manière positive; mais tout avocat d'une cause quelconque, tout orateur parlementaire, et même tout homme qui discute, parle de cette façon. Moi-même, j'ai envoyé mon livre, en 1855, par l'entremise de la Nonciature de Bruxelles, à la sacrée Congrégation du Saint-Office pour qu'on daignât voir si mes arguments avaient quelque valeur, et s'il n'y avait rien à changer dans la pratique de reconnaître les corps saints.

Car, quant à la theorie, loin de nier dans mon livre que les vases contenant du sang ou des restes de sang sont des signes cértains de martyre, je l'affirme au contraire plusieurs fois; mais j'ai soutenu que les vases attachés à l'extérieur des tombeaux et teints, non de sang, mais de binoxide ou peroxide de fer expulsé par la cristallisation séculaire du verre, ne sont pas des signes de martyre. La sacrée Congrégation des Rites semble avoir décidé que même ces vases, tous ou en partie, ont contenu primitivement du sang de martyrs; cette décision, je la respecte et je professe pour elle toute la déférence qui lui est due, par ce qu'il m'importe bien plus de vénérer l'autorité ecclésiastique que de continuer à soutenir une opinion que j'ai soumise à son appréciation.'

P. S. 'Comme je n'ai plus l'habitude d'écrire en allemand, j'ai écrit cette lettre en français. Je vous prie de la faire traduire et de l'insérer dans le Theologisches Literaturblatt.'

(Bruxelles, College Saint-Michel, le 6 juin 1868.)

B.

Zu S. 15.

Wie wenig man im 11. Jahrhundert von einer Tradition bezüglich der Blutphiolen als Anzeichen des Martyriums wusste, erhellt aus folgender, in mehr als einer Hinsicht bemerkenswerthen Begebenheit. Das Chronicon von S. Michel im Verdunschen erzählt, [1]) der Abt Nanterus von S. Michel sei in Begleitung eines Kölner Domherrn nach Rom gewallfahret, wo er den Leib eines Heiligen für seine Abtei zu erlangen hoffte. Seine Bemühungen waren Anfangs vergebens, und schon dachte er wieder nach der Heimath zurückzukehren.

'Sed aliter, fährt die Chronik fort, quam putaverat, ei contigit. Nam desperans penitus de requirendis martyrum pignoribus, dum reverti festinat, in infirmitatem decidit, ut paene nemo fuerat eum adspiciens, nec ipsemet. qui de vita eius non desperaret. Spatio igitur trium hebdomadarum inibi retardatus cum iam paulatim Dei se respicienti clementia meliorari coepisset, iterum iterumque cum suo hospite (er war in einem suburbanischen Kloster eingekehrt), super quod eum appellaverat, priorem coepit replicare sermonem, ne se vacuum sineret redire, sed sui voti compotem, si posset, efficeret. At ille obtulit ei quaedam ossa, dicens de corpore Stephani papae esse et Nemesii eiusdem diaconi; ea, si vellet, pretio emeret. Cui ille, audivi, ait, multos nostrorum simili errore deceptos nec sic facile credas me posse deludi. Nisi enim videro sepulcrum hactenus intactum, et cuius membra intus iaceant, me scriptura docuerit, noveris nullatenus quidquam pretii a quoquam mihi extorqueri. Penes me, ait hospes, non est alia spes recuperandi; sed quia te video inflexibilem ab hac intentione, fraterna dilectione tibi compatior, et ut hodie profectionem intermittas hortor, donec quendam alloquar cimiteriorum custodem, si quo modo tuis votis prodesse possim Haec dicens properat ad quendam apud sanctum Valentinum commorantem: cuncta, quae didicerat, per ordinem edocet. Qui auditis huius modi causis gavisus est effectus, magis autem promissis illectus pecuniis, assensum praebuit, corpus sancti Kalisti papae se daturum pollicitus, omnia que, sicut ipse abbas requirebat, se ostensurum promisit, et intactum usque nunc sepulcrum et, quem admodum in gestis passionum legitur, in superficie tabulae marmoreae epitaphium exaratum, dummodo in dandis promissis fides adhibeatur dictis. Conventione igitur facta ventum est ad cimiterium, ubi semper ardent lampades. Quo in loco altrinsecus fit iuramentum, abbati cimiterii custode in eodem loco, ut libri passionum et praesens epitaphion docebat, corpus esse Kalisti papae, propria manu iurante, et econtra iussu abbatis N. monacho suo super sacra spondente, quod promissum erat pecuniarum die denominato mittendum. Post compositas utrimque sponsiones monachus arrepta securi temptabat avellere marmor tabulatum, quo claudebatur sepulcrum. Nam undique caementarii artificio septum durius lapide fuerat effectum, nec ullo modo iunctum potuit caementum dividi, quin etiam rotusae secures et bipennes confringebantur, in eminente loco prospiciente speculatore, ne aliquo superveniente furtum, quod cum grandi fiebat pavore, quodque illis erat in reatum, istis in remedium, quoquo modo foret deprehensum. Sed cum monachus nulla ratione marmoream tabulam, ut praefatum est, indissolubili glutino caementi

---

[1]) Chronicon s. Michaelis Monasterii in pago Virdunensi. Ex antiquissimo cod. nunc primum integrum ed. Ludovicus Tross. Hammonae. 1857. 4. p. 14 f. Die frühern Ausgaben bei Mabillon, Calmet und Pertz enthalten nicht das vollständige Werk.

valeret disiungere, levata securi audacius librat ictum in tabulae medium, quae claudebat monumentum, defossumque thesaurum omni gemma pretiosius invenit repositum interius. Quem assumens detulit abbati ad hospitium, qui nondum ex toto convaluerat, sed domi recumbens cooperatorem monachum et sibi fideliter obsequentem inter spem metumque positus exspectabat. Quem venientem et, quod optabat, deportantem ineffabili suscepit laetitia. Membra martyris devote complectitur, linteaminibus novis et candidis involvit, et cum omni festinatione in patriam accelerat reditum, ducens secum illius abbatis quendam monachum, nomine Crescentium, ad pecunias, quas promiserat, reportandum. Sequenti nocte dnm gratia soporis petiit stratum, tangitur huiusmodi somnii visu. Videbat quasi in monasterio beati Petri ab ipso apostolorum principe cuncti residerent Romani pontifices per ordinem, deesse vero Kalistum, locumque sessionis eius vacuum; nec usquam requisitus poterat inveniri. Expergefactus intellexit visionem, quoniam Roma sive Italia illum procul a se factum amiserat, quem Gallia suscepit ac veneratur, cuius meritis et precibus decoratur virtutum prodigiis et mirabilibus innumeris, eo loci maxime, ubi sacratissimum corpus eius a christicolis fido vigentibus devote percolitur. Praedictus abbas, domnus videlicet Nanterus, prioris, qua detentus fuerat, oblitus infirmitatis, Deo sibi opitulante sanctoque martyre intercedente, cum magna cordis exsultatione revertitur, gratias Deo agens bonorum omnium largitori, quo protegente cuncta sibi ad votum successerant, et in cunctis, ad quae se verterat iusta dumtaxat Dei nutu prospera provenerant, praestante gratia domini nostri Iesu Christi, qui cum patre et spiritu sancto vivit et regnat per infinita saecula saeculorum. Amen. — Peracto diu optatae peregrinationis itinere tandem cum thesauro, quem secum ferebat, ad locum, qui vetus monasterium nuncupatur, pervenit et in ecclesia sanctae Mariae parieti monasterii adhaerente membra beati martyris in arca sigillo et sera munita cautus custos iuxta altare diligenter deposuit. Penna citivola prope longeque manentium aures diverberat fama, Roma redeuntem detulisse abbatem sancti cuiusdam ossa, cuius meritis dicebantur divinitus fieri mira portenta. Confluit eo uterque populi sexus cum votis et oblationibus, cereorum scilicet luminibus, aliarumque rerum deportatione, Dei et sanctorum eius obsequiis competente, alii animarum, alii corporum morbis curari cupientes.'

C.

Zu S. 17.

Die charakteristische Aeusserung Benedicts XIV. über die Palme als angebliches *indicium martyrii* lautet in der Ausgabe seiner Werke von 1788 wie folgt:

'Post editum opus canonici Boldetti et post primam huius nostri operis editionem Muratorius edidit suas dissertationes ad Antiquitates italicas medii aevi et in earum tomo V controversiam examinat, an palmae signum tumulis christianorum adiectum significet martyrium ac mortem, quam fortiter pro Christi nomine veteres christiani Romae praesertim subiere. Hic habet pro signo indubitato martyrii vas sanguineum aut sanguine tinctum, minime vero palmam solam. Debita laude prosequitur Boldettum, sed ab eo recedit et accedit ad Mabillonium, Scaccbum, Aringhium et Fabrettum, qui omnes in ea sunt opinione, ut censeant ex palma sola erui non

posse signum indubitatum martyrii. Antiquas profert ethnicorum inscriptiones, in quibus palmae insculptae sunt, quas ethnicos effinxisse in sepulcris autumat, tamquam signum perennis memoriae ac perpetuae securitatis, cum palma perpetuitatem ac diuturnitatem significet. Verum quia certum est ethnicorum corpora non fuisse in coemeteriis christianorum una cum corporibus christianorum tumulata, alias affert christianorum inscriptiones in catacumbis repertas; in quibus cum palmae insculptae sint, ait palmam esse iustorum symbolum, uti docent Gregorius Magnus, Cassiodorus et Beda; et per eas designari victoriam de vitiis reportatam a iustis Christum colentibus. Et quia Boldettus octo inscriptiones exhibet, in quibus et palma visitur et disertis verbis martyrium exprimitur, subiicit non ideo palmam evasisse certum indicem martyrii, cum ipsa sit omen vitae aeternae: cuius fidem tam martyres quam iusti, immo et reliqui Christi fideles constantissime tenebant; ducto exemplo a verbis in pace aut in pace quiescit, quae in titulis martyrum aeque ac ceterorum veterum christianorum occurrunt. Cetera legi possunt in opere citato satis accurate exposita. Quibus etiam consonat praxis eorum, qui modo praesunt eruendis corporibus e catacumbis; a Nobis enim interrogati dixerunt se solam palmam non habere pro sufficienti signo martyrii, sed totum fundamentum a se constitui in vase sanguine tincto.' [1]) — 'Potuit itaque, bemerkt de Buck p. 15 zu dieser Stelle, negare Muratorius non tantum absque ullius contumelia, verum etiam cum romani pontificis approbatione, palmas inscriptas lapidibus funebribus martyrii esse indicia, quamquam aliter decrevisset sacra Congregatio.'

D.

Zu S. 25.

Die Untersuchung der zahlreichen Reste von Gläsern wurde durch zwei Gelehrte gemacht, von denen der eine Katholik, der andere, Protestant, als Chemiker am Observatorium zu Greenwich angestellt ist. Sie prüften die Glasscherben auf chemischem und physikalischem Wege (durch Polarität u. s. w.), und kamen zu dem Resultate, welches ich hiemit zum ersten Male veröffentliche:

1° This deposit is not on the glass, but throughout it; often out side as well as inside.

2° It consists of pure iron-oxide (peroxide, or binoxide,) or of this with a trace of soda or potash, but with no traces of tartrates (wich would be the case if it were a deposit from wine).

3° The deposit is in 20 or 30 or even 50 times greater quantity thou all the iron that could be contained in blood or red wine enough to fill the vessel.'

4° All glass contains some iron; coarse greenish glass more than 5 per cent. Old Roman glass as much; fine glass much less.

5° All glass tends to separate into its elements. It becomes laminous, the iron becomes crystalloid, and arranges itself on the surface of the laminae.

---

[1]) Benedict. XIV. de Canoniz. SS. libr. IV. part. 2. c. 27. n. 26.

6° This is only a single example of a general rule. In all composites masses a polarity soon begins so manifest itself. The atomes are all in motion, some of the component ports become colloid (i. e. take the form of gelly) others crystalloid; the erystalloid atoms pierce the colloid aggregation, pass through them and arrange themselves of the surface. — It is a new discovery that colloidity and crystalloidity are as distinct accidents forms of substance as liquidity and solidity.'

Man vergleiche hiemit die Aeusserungen P. de Bucks *Home and Foreign-Review* II 599 (1863) und Theol. Literaturbl. 1868, Sp. 298. Die betreffende Analyse (angestellt 1860) und ihr Ergebniss waren diesem Gelehrten selbstverständlich noch unbekannt, als er sein Buch *de phialis rubricatis* schrieb. Vergebens hatte er sich bis dahin bemüht, chemische Analysen von Blutphiolen zu erlangen. Zwei Chemiker, an die er sich gewandt hatte, erwiederten ihm geradezu, nach Verlauf von so vielen Jahrhunderten sei gar nicht zu erwarten, dass die chemische Untersuchung hier zu einem Resultat führen werde.

'Je ne veux pas, schrieb man ihm unter dem 24. Juni 1855, que vous accusiez mon indifférence ou ma négligence: j'ai pensé souvent et sérieusement à ce qu'il me fallait faire dans l'intérêt de la vérité; sous ce rapport, je pense comme vous, et j'adopte l'adage: fiat institia et pereat mnndns. Mais la qnestion se présente pour moi et à mes yeux sout un autre point de vue, et je me suis demandé si j'avais des motifs, ou du moins un motif suffisant, pour proposer . . . . de procéder à l'ouverture de la châsse; et je me suis répondn, comme je vous l'avais déjà dit à Bruxelles, que je n'en trouvais aucun. Je prévois, en effet, que tous mes arguments chimiques seront des arguments négatifs, qui à vous-même n'offriront aucun point d'appui. Les réactifs, indiqués par les auteurs, peuvent bien s'appliquer à du sang qui ne soit pas frais, mais non pas à celui qui, gardé pendant plusieurs siècles, a dû subir toutes les phases de transformation, par lesquelles la matière jadis organisée est passée à l'état inorganique. Les liqueurs à employer sont ensuite telles que supposé même que je vienne à observer les teintes diverses qu'elles donneraient à la dissolution aqueuse du corps en question, je resterais encore dans le doute par défaut de comparaison avec du véritable sang conservé pendant un égal laps de temps. Voilà les motifs de mon abstention, et je vous prie de les considérer; ne glissez pas facilement sur un élément, qui a une grande puissance; c'est l'irremediabile tempus, ou bien le tempns edax rernm.'

Auf abermaliges Andringen hin erhielt P. de Buck unter dem 2. Juli d. J. zur Antwort:

'Vous attaquez la difficulté que je vous ai exposée, et vous me dites qu'après dix-sept siecles on a tronvé à Pompéi du blé qui a germé, du vin non aigri, et, ce qui a étonné les chimistes bien davantage, du savon. Mais votre argumentation manque de parité suffisante. Car le blé, le vin et le savon ont été conservés à Pompéi sous une épaisse couche de laves ou de cendres volcaniques, et le vin, probablement, dans des vases bien bouchés. Au contraire, la matieré rouge en question n'est renfermée que dans des vases poreux, mal bouchés, et a été exposée à toutes les vicissitudes de température, d'humidité, favorisant l'oxigénation. Je dois donc m'attendre à n'avoir a traiter que des matières insolubles, et par conséquent a voir échouer les réactifs. Vous n'aurez ainsi que des arguments négatifs. C'est pourquoi je persiste dans mon sentiment et je me sens corroboré par une lecture que je viens de faire des Comptes-rendus de l'Académie de Paris. Voici la question: 'Le foie fabrique-t-il du sucre?' Après quelques louanges données a l'auteur du mémoire examiné,

la commission conclut en disant: 'Tous ces phénomènes de coloration, de réduction produits par des matières organiques sont trompeurs et incertains.' J'omets le reste; on y parle dans le même sens. (Comptes-rendus, n. 25, 28 juin 1855, page 1282.) Les commissaires furent Pelouze et Dumas, chimistes, Rayer, médecin.'

E.

Zu S. 27.

Da, wie gezeigt, die chemische Analyse einer grossen Anzahl von Gläsern mit rothem Niederschlag keine Reste von Blut aufgewiesen hat, so ist es, wie im Texte nachgewiesen, offenbar unberechtigt, jede *phiala rubricata* sofort als *phiala cruenta* zu betrachten. Ich glaube gern, dass das rothe Sediment vieler Gefässe allerdings Blut gewesen ist: ich glaube auch, dass viele Gefässe ohne sichtbaren Niederschlag Blut enthalten haben; beides darf aber nicht ohne Weiteres angenommen werden, vielmehr muss der Blutgehalt in jedem einzelnen Falle nachgewiesen sein, wenn man eine *phiala* als *cruenta* und somit als *indicium martyrii* ansehen will. Die andere Frage, welches denn der Inhalt jener Phiolen gewesen, die kein Blut enthielten, geht eigentlich über den Zweck dieser Blätter hinaus, liegt aber doch zu nahe, als dass wir sie völlig unerörtert lassen dürften. Nach der Vermuthung des hochw. P. de Buck enthielten diese Gefässe die Reste eucharistischen Weines. Da die Beweise, welche de Buck für diese Hypothese beibringt, in Folge der Nichtveröffentlichung seines Buches so zu sagen unzugänglich sind, so glaube ich dem Leser und der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen, indem ich dieselben hier auszüglich vorlege.

Das 26. Kapitel des Buches *de phialis rubricatis* ist überschrieben: *vasis sepulcralibus vinum eucharisticum contentum fuisse videri.* Hierzu wird zuvörderst bemerkt, dass der Ausdruck *vasa sepulcralia* sich nur auf die an der Aussenseite der Gräber angebrachten Gläser beziehe; dass die Flüssigkeit, welche in diesen Gefässen enthalten war, offenbar christlich-religiösen Zwecken gedient und zu der Leichenfeier in Bezug gestanden haben müsse; dass endlich ihre Farbe in der Regel, nicht aber immer, die rothe gewesen sein müsse, was dem Befunde der Gläser vollkommen entspreche. Das Kap. 27 ist der These gewidmet: *olim sacram eucharistiam etiam sub specie vini sepulcris adpositam fuisse.* Hierfür beruft sich der Verf. auf die Schilderung der Exequien des h. Cuthbert (bei Beda, Act. SS. Mart. III p. 123; vgl. Amalar. de eccl. off. IV c. 41. bei Migne Patrol. CV col. 1236) und die Worte

'oblata super pectus sanctum posita' u. s. w., auf Gregors Leben des h. Benedict (*'dominicum corpus super pectus eius cum magna reverentia ponite'*), auf die Erhebung des Leichnams des h. Othmar († 759), welche der Mönch Iso im 9. Jahrh. beschrieben (*'sub capite autem et circa pectus viri Dei quaedam panis rotulae, quae vulgo oblatae dicuntur, inveniebantur.'* Vgl. Act. SS. Ord. s. Benedicti, saec. III; p. 2. p. 165), sowie auf das Leben des h. Basilius von Amphilochius (Act. SS. Iun. II 952), Stellen, welche wir bereits oben angeführt haben. Gleich Menard und Chardon [1]) unterscheidet de Buck diese Sitte durchaus von der ehemals in Africa, Gallien, Deutschland und dem Orient üblichen Todtencommunion. Dass man aber nicht bloss die Brodesgestalt, sondern auch die *species vini* den Leichen beigesetzt, folgert er aus zwei Thatsachen. Der römische Presbyter Birinus, vom Papst Honorius nach England gesandt, starb dort als Bischof von Dorcester im J. 650 [2]) und wurde, wie de Buck als unzweifelhaft annimmt, nach römischem Brauche beerdigt. Als im 13. Jahrh. ein Streit über den Besitz seiner Leiche ausgebrochen war, liess der Erzbischof Stephan Langston von Canterbury im Auftrage des P. Honorius III. das Grab öffnen; es fand sich bei den Gebeinen *quidam calix parvus* und eine *bursa*, und alle Anwesenden waren der Meinung, in letzterer sei der Leib des Herrn gewesen. [3]) Aehnliches begab sich in Deutschland. Der Leib des h. Udalrich, um 973 beigesetzt, ward im J. 1183 ausgegraben; es fand sich *'in dextro latere ad caput pixis argentea, et in pixide (ut quidam dicebant) sanguis Domini et alia sancta continebantur.'* [4])

Den Grund, wesshalb man die Gestalten nicht trennte, sucht der Verf. in den bekannten, für die Verfügungen des h. Leo und Gelasius angeführten Motiven dogmatischer Natur. Die Gefässe mit denselben, suchte er Kap. 28 zu zeigen, wurden während oder nach dem Opfer beigesetzt, welches, laut den Zeugnissen der Alten, [5]) bei den Gräbern dargebracht wurden. Für die häufige Darbringung des Todtenopfers beruft sich de Buck auf Binterim, [6]) dafür, dass man sich gläserner, irdener und anderer Gefässe aus gemeinem Stoffe für die Eucharistie bedient habe, auf Baronius, Bona, Mabillon, Bingham, Augusti und Binterim. [7]) Des Weitern (Kap. 29) erinnert der Verf.

[1]) Menard. Not. 679 in Libr. sacram. s. Gregorii, ap. Migne LXXVIII col. 773. Chardon Hist. des sacrements II 235. — [2]) Giles, The v. Bedes e. history of England p. 320. — [3]) Ap. Alfordum, Annal. eccl. angl. saxon. ad a. 650. n. 5. tom. II 273. — [4]) Act. SS. Iul. II 131. — [5]) Tertull. de coron. c. 4. Cyprian. Ep. 66 ad Fornit. Euseb. Vit. Cont. IV c. 71. — [6]) Binterim, Denkwürdigk. IV, Abth. 3., p. 365 ff. — [7]) Baron. ann. a. 216. n. 13. Martyrol. 7. aug. — Bona Liturg. I. c. 25. p. 465. ed. 1677. Antw. — Mabill. Lit. gall. I. c. 7. — Bingham Origg. VIII. c. 6. tom. III 240. — Augusti, Handbuch III 514. — Binterim, Denkw. IV Abth. 1. p. 163 f.

an die Stellen, welche den vorzugsweisen, aber nicht ansschliesslichen Gebrauch des Rothweins bei der eucharistischen Feier erweisen und findet den Umstand, dass die meisten Phiolen roth gefärbt, andere, wenige, ohne Farbe seien, damit übereinstimmend. Dass man sich im Alterthum schon des Weihwassers bedient habe, gibt er mit Rücksicht auf Constit. apostol. c. 29. zu, meint aber, die Sepulcralgefässe könnten solches nicht enthalten haben; der rothe Niederschlag rühre offenbar von rothem Wein her, und die Gläser ohne Niederschlag seien doch offenbar von derselben Gattung wie jene, könnten keinem andern Zwecke gedient haben. '*Quocirca quum rubicunda certe non ceperint aquam benedictam, sic nec alia hunc liquorem cepisse dici possunt; quin etiam quum praeter vinum eucharisticum nil aliud sit inter res christianas, quod aliquando rubrum sit, aliquando album; ideo sacratissimum sanguinem Christi illis vasis fuisse conclusum sentimus et suadere conamur*' (p. 227.). In einigen Gefässen hatte sich noch eine flüssige Materie erhalten, und zwar eine doppelte: oben schwamm ein milchartiger Stoff, nnten ein rother; schüttelte man das Glas, so nahm die ganze Flüssigkeit rothe Farbe an. [1]) Diese Erscheinnng führt de Bnck auf die Sitte zurück, der Gestalt des Weines Milch nnd Honig beizufügen, was nach Mabillon [2]) mit Rücksicht auf die bekannte alttestamentliche Stelle: '*introducam vos in terram repromissionis, terram fluentem lac et mel,*' geschah. Auch die Form der Ampullen findet der Verf. wol zum Eingiessen von Wein und ähnlichen Flüssigkeiten, nicht aber zur Aufnahme von Blut geeignet: ihr Hals sei dazu in der Regel zu eng gewesen. Eine gewisse Klasse von Gefässen, führt das Kap. 30. aus, sei eigens gemacht gewesen, um den eucharistischen Wein aufzunehmen; dies haben bereits Boldetti, Blanchini u. A. behauptet, und es ist neuerdings von Secchi nachgewiesen worden. [3]) Die alten Christen befolgten das *accipite et dividite inter vos* (Luc. 22, 17) buchstäblich: aus Irenäus, Tertullian, der bekannten Inschrift von Autun [4]) erhellt, dass ihnen die h. Eucharistie in die Hand gegeben ward, zu welchem Behufe sie sich kleiner Kelche bedienten. Dieselben waren nach Tertullian von Glas und wiesen das Bild des guten Hirten auf; [5]) manche der in den Katakomben gefundenen gemalten Glasgefässe haben nun in der That diese Darstellung, z. B. sechs der von Buonarotti publicirten; Grund genug, mit Bestimmtheit anzunehmen, dass sie mit den von Tertullian geschilderten identisch sind,

[1]) Boldetti Osservaz. p. 137. — [2]) Mabillon Mus. italic. tom. I. part. II. p. 75. — [3]) Boldetti l. c. p. 189 ff. Blanchini in Anastas. Vitt. Rom. Pontiff. II 172. Secchi Mem. di archeol. crist. per la invenz. del corpo e pel culto di S. Sabiniano, p. 38 ff. — [4]) Iren. adv. Haeres. I c. 9. p. 70. Tertull. de coron. 3. Dübner ap. Pitra Spic. Solesm. I 564. Le Blant Inscr. chrét. I n. 4. — [5]) Tertullian. de pudic. c. 7.

also zu eucharistischen Zwecken dienten; die mit andern Darstellungen, z. B. des Heilands, der seligsten Jungfran, der Apostel und anderer Heiligen geschmückten *paterae* dürften aber jenen hinsichtlich ihres Zweckes ganz gleich gewesen sein. Auf einem Krystallkelch vom Cömeterium der hh. Thrason und Saturninus liest man: ΠΙΕ ΖΗΣΑΙΣ ΕΝ ΑΓΑΘΟΙΣ; [1]) mit τὸ ἀγαθὸν wird aber bei vielen Kirchenvätern die h. Eucharistie bezeichnet. Herr de Buck weist, gegen Secchi, nach, dass die Formeln *bibe*, *zezes*, *vivas* n. s. w. heidnisch-profanen Ursprungs sind, nachher aber anch in christlich-liturgischen Gebrauch kamen; er glauht, dass vor der Communion der Gläubigen ihnen ein '*manduca, vivas;*' '*bibe, vivas;*' '*manduca vitam;*' '*bibe vitam,*' welche Formeln uns ein alter Schriftsteller aufbewahrt hat, [2]) oder ein ἔσθιε, πίνε ζωὴν, ὑγιείαν, wie die Autuner Inschrift hat, zugerufen wurde. Ein anderes Argument Secchis, dass nämlich manche jener Becher Inschriften enthielten, welche durchaus nicht mit der den Christen eigenen und ihnen stets so dringend ans Herz gelegten Mässigkeit übereinstimmten, diese Inschriften sich also nur auf den mystischen Trunk der h. Eucharistie beziehen könnten, weist de Buck mit Recht von der Hand; was nns Augustin und Ambrosius über die bei den Christen ihrer Zeit eingerissenen Schwelgereien und Ausschweifungen berichten, [3]) erklärt dio Inschriften mancher Trinkgefässe vollkommen. Auf den eucharistischen Charakter der fraglichen *paterae* führt aber, so fährt der Verf. S. 299 fort, wol der Inhalt der auf ihnen eingeritzten Acclamationen. Ein Becher im *Museo Albano*, welchen Justus Fontanini herausgegeben hat, trägt die Umschrift: † DE· DONIS DEI· ET· DOMNI· PETRI· VTERE· FELIX· CVM· GAVDIO; aus der Gestalt des Gefässes, welches für die Aufnahme der Eulogien zu klein erscheint, folgert de Buck, dass es als *patena* zur Daropfernng des Brotes in der h. Messe gebraucht wurde. Mit der Inschrift dieses Bechers stimmen aber diejenigen der meisten Glasgefässe überein. Man liest auf ihnen: CONCORDI BIBAS IN PACE DEI; [4]) DIGNITAS AMICORVM· PIE ZESES CVM TVIS OMNIBVS · BIBE ET PROPINA. — PETRVS ☧ PAVLVS. [5]) DIGNITAS AMICORVM·VIVAS CVM TVIS FELICITER. — CHRISTVS ISTEFANVS. [6]) AMACHI DVLCIS VIVAS CVM CARIS TVIS. [7]) VICTOR VIVAS IN NOMINE LAVRETI. [8]) HILARIS VIVAS CVM TVIS SEMPER· REFRIGERIS IN PACE DEI. — LAVRENTIVS

[1]) Lupi Sepulcr. Severae p. 193. — [2]) Albini Confess. fidei, part. IV, c. f. ed. Migne Patrol. CI 1091. — [3]) Ambros. de Elia et ieiun. c. 27. n. 62. — Augustin. Epist. 29. — [4]) Buonarotti Osserv. tav. V, 1. — [5]) Ibid. tav. XV, 1. — [6]) Ib. tav. XVII, 1. — [7]) Ib. tav. XIX, 1. — [8]) Ib. tav. XIX, 2.

☧CRIPRANVS.[1] SALVTI PIE ZEZES CVM DONATA.[2] MARTVRA EPECTETE VIVATIS. ☧.[3] MAXIMA VIVAS CVM DEXTRO.[4] (N·N·CVM FILIIS ET FILIA) BVS VESTRIS·P·Z·,[5] wo *pie, zesais! piete, zezaite!* bereits als feststehende Formel erscheint. Diese Art von Gefässen, welche, wie der Verf. glauht, wol zugleich zum Empfang der Eucharistie bei den Agapen und zu häuslichem Gehrauch verwendet wurden, findet sich nun auch häufig an der Aussenseite der Gräber angehracht und mit einem rothen Niederschlage versehen,[6] *'quem alii dixere sanguinem, nos vero crassamentum vini eucharistici esse contendimus.'* Indem die Kirche die Beisetzung der h. Eucharistie hei den Gräbern gestattete, habe sie gute Gründe dafür gehaht (Kap. 31). Bei den Heiden herrschte die Sitte, die Todten nicht ohne Speise und Trank zu lassen; man barg daher hald Milch, hald Opferhlut, bald Wein in den Gräbern seiner Angehörigen; so fand sich in einem *tumulus* hei dem alten Populonia im J. 1812 ein Glasgefäss mit einer unzweifelhaft von Todtenopfer herrührenden Mischung von Blut, Asche und Oel;[7] ein bei Cordova in Spanien aufgedecktes Grah enthielt ein *'vas cineris cum idolo parvo et vitreo vase, ubi liquor petrifactus;'*[8] eine sehr alte Inschrift aus Caere, welche Secchi zuerst herausgah,[9] lautet: **ΜΙ ΝΙΚΕΘΥΜΑ ΜΙ ΜΑΘΥΜΑ ΡΑΜΛΙΣΙΑΙ ΘΙΠΥΡΕΝΑΙ ΕΘΕ ΕΡΑΙΣΙΕ ΕΠΑ ΝΑΜΙΝΕ ΘΥΝΑΣΤΑΥ ΘΕΛΕΦΥ** (= εἰμὶ νεκύθυμα, εἰμὶ μήθυμα Ραμλισίας Τιβουρήνης, Ἔδῃ Ἑραίῳ, ἐπὶ ὀνόματι Δυνάσταο Τηλέφου, *sum funebre suffimen, vinum inebrians Ramlisiae Tiburtinae, pro Mercurio inferno, nomine dynastae Telephi).* Wenn nicht ebenso, so doch ganz ähnlich machten es die Christen im vierten, fünften und sechsten Jahrhundert mancherorts, wie uns dies Augustinus, Zeno von Verona, Martin von Braccara, griechische und gallische Concilien in ihren Verboten vielfach hezeugen.[10] Selhst in spätester Zeit, his ins 17. Jahrhundert, wurden bei den Grähern auf vielen Kirchhöfen Frankreichs und Spaniens Speise und Trank niedergesetzt, freilich nicht für die Verstorhenen, sondern als Almosen für die Priester.[11] Diese Gehräuche waren aher sehr gefährlich und konnten dem Aberglauben Thür und Thor öffnen: *'satius itaque erat, ut ecclesia, quae ritus gentiles aliis, qui sancti essent aut saltem innoxii, amavit supplere potius quam*

[1]) Ib. tav. XX, 2. — [2]) Ib. tav. XXI, 2. — [3]) Ib. tav. XXI, 3. — [4]) Ib. tav. XXIV, 1. — [5]) Ib. tav. XXVI. — [6]) Boldetti Osserv. p. 187 f. Bianchini Anastas. Biblioth. II 247. — [7]) Sestini Diss. sur un vase antique de verre, trouvé dans un tombeau près de l'ancienne ville de Populonia, p. 18 f. — [8]) Muratori Antiq. med. aevi, diss. 58. tom. V 46. — [9]) Secchi Mem. per la invenz. di s. Sabiniano, p. 19. — [10]) Vgl. Gretser de funere christiano, l. III. c. 4. Opp. V, part. 1. p. 141. Spondan. Coemeter. sacr. p. 312 ff. — [11]) Spondan. a. a. O. p. 314.

violenter tollere, concederet, ut sacra eucharistia apponeretur tumulis; tum ut apertius significaretur defunctos participari et communicari eucharistico sacrificio; tum ut daretur christianis solatium (quod s. Ambrosius sibimet quaerebat quam maxime sepulcrum suum sub altari exstruens) dormiendi et exspectandi resurrectionem non procul a corpore et sanguine Domini; quibus qui digni usi fuerint, resuscitabit Christus in novissimo die' (p. 245 f.). Endlich findet de Buck (Kap. 32), '*ordinem et modum, quo vasa sepulcris affixa aut appicta sunt, favere sententiae suae adversari contrariae.*' Die schon erwähnten Collectivgräber, wo also zu je 2 oder 4 *loculi* eine Ampulle gehört, [1]) oder die Gräber mit Ampullen, welche mehrere Leichname bargen, sind seiner Ansicht nach ein deutlicher Beweis, dass die betreffenden Gefässe nicht das Blut von Martyrern, sondern Wein enthielten. Zu einer Abbildung bei Boldetti, welche 12 *loculi* mit drei Ampullen darstellt, [2]) macht er die Bemerkung:

'Verum enimvero cuius sanguinem continebunt tres primae ampullae? An unius? sed qnid tunc commune habent cum reliquis cadaveribus? At relinquorum sanguis collegi non potuit: nonne potuere lavari vulnera et aqua sanguinolenta servari? An omnium simul commixtus cruor? sed qnorsum haec commixtio? An tanti constabat phiala? an in curandis martyribus tam parci erant christiani, qnos in vulgaribus defunctis honorificentissime sepeliendis prodigos fuisse ex Tertulliano constat et ex Inliano Apostata? An nullius sanguinem continent? haec nostra sententia, qui arbitramur illis phialis sanguinem Christi eucharisticum inclusum fuisse, eo delatum quum missae sacrificium in depositione quatuor, dnorum aut trium defunctorum oblatum fuit. Supersunt id genus agendae.'

'De sepulchris bisomis, fährt der Verf. fort, trisomis seu quibns plnra clauduntur cadavera, et quibus pbialae qnoque vitreae affixae sunt, statuunt adversarii haec omnia esse martyrum corpora; quamquam saepius constet ex epitaphiis ea uno tempore illnc non fuisse illata. Exemplnm in promptu est. Romae apnd praefectnm sacrario pontificio detecta cnm ampnlla vitrea anno 1786 in coemeterio s. Sebastiani: [3])

LENTIANVS SE VIVO
IVXTA VXOREM
SVAM FECIT ☧

Quam inscriptionem probe considerare velint adversarii; ab eis enim qnaerimus qnando apposita illic fuerit ampulla vitrea, quam manifestum martyrii indicium esse volunt? an post uxoris mortem, qnae prior obiit? at tunc, qnum Lentianus illic suam qnoqne parasset sepulturam, quocumqne modo moreretur, martyr aliquando cen-

---

1) Boldetti Osserv. p. 181. — 2) Boldetti a. a. O. Das Schema ist folgendes

a b	1	c d
e	2	f
g h	3	i k

Die Buchstaben bezeichnen die loculi, die Zahlen die Stelle der Ampullen.

3) Mai Script. vet. coll. vat. V 396.

sendus erat. An contra post mortem viri? at tunc uxor habenda erat martyr, etiamsi violentam mortem passa non esset, sed naturae solvisset debitum.'

'Nos autem similibus nequaquam premimur augustiis. Quum enim polyandriis unum tantum affixum est vasculum, missae sacrificium in depositione unius tantum fuisse oblatum asserimus; aut si non tantum in depositione primi, sed etiam sequentium, tunc primum vas oblatum fuisse et alia dein fuisse substituta, quum nova inferrentur corpora, in quorum depositione eucharisticum sacrificium celebratum quoque esset.'

'Quod autem unum vas saepius ad plura spectat, et quod nonnumquam vasa rubro colore tincta non sunt, eo tandem devenire coacti fuere adversarii, ut ad synecdochen confugerent, et continens seu vas vacuum pro contento seu sanguine sepulcris saepe appositum esse dicerent; quin etiam figuras vasorum, quae minio nonnumquam in lateribus pictae sunt, vasorum sanguineorum locum occupare assererent.'

'At similibus synecdochis, quas numquam probavit sacra reliquiarum congregatio, nos omnino non indigemus. Vasis, rubro liquore non maculatis, infusum fuisse vinum eucharisticum album alibi iam diximus; figuras vero vasorum pictas fuisse contendimus, aut quod defunctus caupo vel pincerna fuit, aut ut qualecumque sepulturae signum esset.'

'Iam dudum scripsit Gorius:[1] 'mos imponendi sepulcris artis instrumenta quam defunctus profitebatur, cum apud Graecos, tum apud Romanos, usitatus et frequens. His quoque veterum christianorum sepulcra insignita, quemadmodum egregium sane ac pernobile Eutropii, ut videtur, martyris ex museo Fabrettiano, quod eiusdem auctor exhibet'; quem morem reapse exstitisse tot exemplis certum fecit Raoul-Rochette,[2] ut nullum amplius dubium superesse possit: qua de causa scyphos quoque aut alia vasa picta fuisse in martyrum tumulis testimonio est vasis seu scyphi figura, quae in Antilochii pincernae sepulcrali lapide cernitur et quam Perret inter marmora christiana albana edidit: ita iam pridem sensit Marinius[3] et secundum eum Raoul-Rochette.[4]

'Verum quamvis nonnulli arbitrentur instrumenta, quae ad artes aut officia pertinent, semper et ubique in tumulis designare quam artem aut officium defuncti expleverint, aut saltem ad nomen referri, neque erronea haec dicenda videatur sententia; aestimo tamen probabilius esse nonnumquam sepulcris appictas fuisse imagines sive animalium, sive rerum mechanicarum aut aliarum similium, ut iis sepulcra recognoscerentur, quemadmodum nunc signis non disparibus omnigenae tabernae; addito aliquando nomine, aliquando omisso. Ex Boldettio sequens huius rei specimen edidit Muratorius:[5]

NABIRA · IN PACE · ANIMA DVLCIS
QVI · BIXIT · ANNOS · P̄ · XVI · M · V
ANIM MELEIEA · TITVLV FACTV
A PARENTES · SIGNVM · VABE
(Figura naviculae)

Sed quoniam obiici potest signum navis ad nomen Navirae spectare, ecce alterum, similiter ex Boldettio desumptum a Muratorio:[6]

ZINNVM LOCI QVINTINI ET
MARTVRIÆ (Figura rami);

ubi ramus signum est loci seu loculi Quintini et Martyriae.'

'Egregie itaque irridet Muratorius, qui ubicumque phialam, ampullam aut quodcumque vasculum delineatum viderint, martyrii signum esse clamant: quasi nihil

[1]) Gori Inscr. ant. Etruriae I 278. — [2]) Raoul-Rochette Nouv. mém. de l'Académie des inscr. et belles-lettres, XIII 247 ff. — [3]) Marini Iscriz. Albane, n. 167, p. 189. — [4]) Raoul-Rochette l. c. p. 263 f. — [5]) Muratori Inscr. p. 1914, 8. — [6]) Ibid. p. 1930.

umquam temere et ornamenti gratia (ut saepe nunc fit) pictum aut sculptum olim fuisset; quasi pincernarum et canponum nomina ignota fuissent inter christianos; et quasi sepulcra non vasorum signis aeque ac rerum aliarum fuissent distincta. Postquam scilicet edidit inscriptionem [1])

LOCVS
PRIMENI ET AGNETIS
SE VIVI FECERVNT
SIBI
(Figura lagenae) (Figura mallei?)

continuo subiicit: 'nisi viventes hi tumulum sibi parassent, haec certa forent signa martyrii. At haec addita post eorum mortem fuerint!'

'En quo devenerunt adversarii. Quum sapientissime decrevisset sacra rituum congregatio 'vas sanguine tinctum' martyrii indicium esse, putarunt ipsi omnia rubra crassamenta materiem esse sanguineam; quum vero aliquando vasa, colore rubro non maculata, eisdem reperirent in adiunctis, in quibus vasa quae perperam vocabant sanguinea, aut unum quod ad plures defunctos pertinere videbatur, aut etiam ad tumulos martyrum qui igne, non effuso sanguine perierant, confugerunt ad synecdochen; et demum quum synecdoche latissime pateat et fines fere non habeat, venerunt ad imagines et delineata vasa: atque has traditiones romanas dixere, decreta sacrae congregationis: quis ferat?'

Der feine Geist und die Gelehrsamkeit, mit welchen vorstehende Argumente entwickelt sind, haben, so bestechend sie sind, mich nicht von der Richtigkeit der vertheidigten Hypothese überzeugt. Zeit und Raum erlauben mir jetzt nicht, mich in einer Weise über diesen Gegenstand zu verbreiten, welche der Bedeutung der Sache wie dem Namen des verehrten Autors entsprechend wäre. Indessen kann ich mir doch folgende kurze Bemerkungen nicht versagen:

1) Die Beisetzung der *species vini* in Gräbern des christlichen Alterthums ist unerwiesen; die von P. de Buck angeführten Beispiele aus England und Deutschland gehören dem Mittelalter an und können für die ersten vier Jahrhunderte und für Rom nichts beweisen.

2) Weder die schriftlichen, noch die monumentalen Zeugnisse des christl. Alterthums lassen den Gebrauch der h. Eucharistie unter beiden Gestalten, wie er zeitweise aus gewissen Rücksichten in Rom vorgeschrieben wurde, als so allgemein und so lange in der römischen Kirche herrschend erscheinen, wie P. de Buck annimmt.

3) Die Meinung, der rothe Niederschlag der Ampullen schliesse Weihwasser als Inhalt derselben aus, und lasse durchaus nur an Wein denken, ist, wie aus den von uns mitgetheilten Analysen hervorgeht, ganz irrig.

4) Angenommen, der Inhalt jener Ampullen, in welchen über einer röthlichen eine fette, milchartige Materie schwamm, sei Wein mit Milch und Honig gewesen, so war eine Scheidung und getrennte Erhaltung dieser Substanzen in dieser Weise doch eine physische Unmöglichkeit; und selbst wenn sich Wein und Milch mit Honig geschieden hätten,

[1]) Ibid. p. 1927.

könnten die Ampullen jenes Aussehen nicht haben. Da die Milch im Allgemeinen specificisch schwerer wiegt als der Wein, [1] der Honig aber noch schwerer als die Milch, so hätte der milchartige Bodensatz unten, der Wein oben im Glase schwimmen müssen.

5) Die Gestalt der Ampullen ist im Gegentheil zur Aufnahme von Blut geeignet; die Mündungen der Gefässe sind nicht, wie de Buck meint, meistens eng, sondern ebenso oft weit. Bei Boldetti p. 149—160 sind ebenso viele Ampullen mit weitem, als engem Halse abgebildet, Die von Aringhi libr. III. c. 23. p. 201 abgebildeten, von de Buck p. 18 und Scognamiglio p. 75 wiedergegebenen Phiolen mit langem, engem Halse sind meines Wissens selbst von Bosio und Aringhi nicht ausschliesslich als Blutphiolen angegeben.

6) Der Nachweis Secchis, dass gewisse Gläser eigens zu eucharistischen Zwecken angefertigt wurden, bezieht sich auf die s. g. Goldgläser und *paterae* mit bildlichen Zierrathen und entsprechenden Inschriften. Der ganze Charakter dieser Gläser lässt sie aber als eine von unsern gewöhnlichen *phialae rubricatae* und *cruentae* völlig verschiedene Klasse erscheinen. Im Uebrigen muss ich nochmals daran erinnern, dass, wie oben §. III erwähnt, von vielen Goldmedaillons mehr als zweifelhaft ist, ob sie den Boden von Flaschen oder Kelchen gebildet haben; manche scheinen im Gegentheil als Decoration oder Liebeszeichen an den Gräbern aufgehängt gewesen zu sein.

7) Die von Fontanini mitgetheilte Inschrift ┼ DE · DONIS DEI · ET · DOMNI · PETRI u. s. w. verräth sich durch das vorgesetzte verlängerte Kreuz als dem 5. oder 6. Jahrhundert angehörig; der Beweis, dass die als entsprechend bezeichneten Inschriften von Kelchen und Gläsern der ersten Jahrhunderte auf eucharistischen Gebrauch hinweisen, steht demnach auf schwachen Füssen.

8) Die Sitte, Speise und Trank den Todten ins Grab zu geben, ist bei den Heiden freilich allgemein gewesen; [2] indessen muss immerhin bemerkt werden, dass in den drei ersten Jahrhunderten dieser Gebrauch von Christen nirgend gemeldet wird; er erscheint erst nach Constantin, in einer Zeit, wo die oft nur äusserlich motivirten Massenübertritte der Kirche eine Menge unlauterer Elemente zuführten.

9) Die Collectivgräber, sowie die *bisomi* und *trisomi* sprechen allerdings anscheinend gegen den Blutgehalt der betr. Phiolen, mit dem sie schwer zu vereinigen sind; die sie beschützenden Gefässe können aber ebensowol Weihwasser oder Reliquien wie eucharistischen Wein enthalten haben.

[1] Das specifische Gewicht des Weines schwankt zwischen 0,9 und 1,03. Der Burgunder hat 0,9920, der Bordeaux 0,9940, der Portwein 0,9970, Malaga 1,0150, Madeira 1,0380; die Milch hat ein specifisches Gewicht von 1,0200 — 1,0410, der Honig 1,4500. — [2] S. die einschlägige Litteratur bei Marquardt Röm. Privatalterth. I 368. Anm. 50.

10) Völlig unglaublich ist, dass die alten Christen in den Zeiten der Verfolgungen die Reste des h. Opfers, das Blnt des Erlösers so planmässig und regelmässig der nächsten Gefahr, der fast unausbleiblichen Entweihung durch die Hände der Heiden sollen ausgesetzt haben. Es dürften andere Indicien beizubringen sein, aus denen hervorgeht, dass man noch der Darbringung des h. Opfers zu Zeiten drohender Nachstellungen sorgfältig die *species* des h. Sacramentes consnmirte, um sie vor jeder Profanation zu bewahren.

Ich kann aus diesen Gründen nicht glauben, dass die Gläser mit rothem Niederschlag regelmässig eucharistischen Wein enthalten haben sollen; da der Befund der bisher analysirten auf keine andere Snbstanz schliessen liess, liegt es am nächsten, an Wasser *(aqua benedicta)* als ihren Inhalt zu denken. [1]) Dass auch sie Blutphiolen gewesen, ist deshalb nicht anzunehmen, weil sonst hier und da wenigstens Reste von Blut sich erhalten haben würden, und weil viele von ihnen offenbar ans nachconstantinischer Zeit rühren. (Siehe §§. III. n. V.)

F.

Zu S. 42.

Den Gräbern notorischer Martyrer, welche mit der Blutphiole gefunden wurden, ist als viertes hinzuzufügen das des h. Lannus (Marini 387[2]: *Bassanelli Hortanae dioeceseos)* mit der Inschrift *(in tegula):*

+
LANNVS XPI MAR
TIR HIC REQVIESC
IT · SVB |E · P · S| DIOCLITIANO
PASSVS .

Eine Blutampulle, welche sich im Innern des Grabes fand, enthielt Blutreste mit Staub vermischt. [2]) Uebrigens zweifele ich nicht, dass die Inschrift viel später als das Grab, vielleicht eine Erneuerung des 5. Jahrhunderts ist. Die seltsame Art der Datirung und die Form der Buchstaben ist sogar geeignet, an der Echtheit des Epitaphs überhaupt Zweifel zu erregen.

[1]) Ueber deu uralteu Gebrauch des Weihwassers vgl. Martiguy Dict. des ant. chrét. p. 222. Paciaudi de sacr. antiq. balneis p. 160 ff. Pelliccia de eccl. polit. t. I. lib. III. sect. 2. cap. 3, neuestens de Rossi Bulletino 1867, p. 79 f. — [2]) Costauzi Diluzidaz. degli atti del glorioso san Launo p. 22. Boldetti Osservaz. p. 146. de Buck p. 144.

Inhalt.

Druck von Adolph Stein in Wiesbaden.